

# Volksmacht

für Schlesien

Am den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Hirschstraße 4/5, durch die Filial-Expeditionen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Graupenstraße 11, sowie durch alle Kioske zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 25 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einzeln 2,40 Rmt. Zusatztgebühren 2,40 Rmt.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738

Postfach-Ronto Postfach-Nr. 5852

Bankkonto: Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamten, Zil Breslau

Unterlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je 20 Zeilen für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienangelegenheiten, Stellenangebote, Vereinskommunikation und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 2 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormitags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hirschstraße 4/5 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Für Abrüstung und Völkerverföhnung

### Große Rede Hermann Müllers in Genf

Genf, 7. September. (Fig. Drahtbericht.)

Die Generaldebatte der Völkerbundsversammlung brachte am Freitag nachmittag mit der Rede des deutschen Reichkanzlers Hermann Müller einen Vorstoß für Abrüstung und Völkerverföhnung, der in einer Linie mit den völkerverföhnlichen und schwebelichen Kritiken lag, sie aber in ihrer Wucht weit übertraf. Als die wichtige Anklage Müllers beendet war, dankte ihm u. a. auch auf Boncour und Briand mit wohlwollendem Interesse. Müller führte aus:

„Der bisherige Verlauf der Debatte hat bereits deutlich erkennen lassen, welches die Fragen sind, die augenblicklich im Vordergrund der Völkerbundsdebatte stehen. Sie sind von außerordentlicher Bedeutung, und ich lege deshalb Wert darauf, den grundsätzlichen Standpunkt Deutschlands dazu kurz darzulegen.“

Ich möchte ausgehen von dem großen internationalen Ereignis, das sich vor kurzem in Paris vollzogen hat und das mit seinen Zielen, die wir in Genf zu verfolgen haben, aufs engste zusammenhängt. Aus dem Pakt erwachsen von selbst neue Aufgaben. Ist es uns ernst mit dem Verzicht auf die gewalttätige Lösung von Gegensätzen zwischen den Staaten, so sind wir auch immer mehr darauf bedacht zu sein, die Mittel für einen friedlichen Ausgleich solcher Gegensätze zu finden. Ist es uns ernst mit dem Verzicht auf den Krieg, so kann auch auf die Auffassung über die militärischen Machtmittel, für den Krieg bestimmt sind, nicht ohne entscheidenden Einfluß bleiben. Wir können mit Anerkennung auf die mühevollen Arbeit zurückblicken, die auf Grund der Beschlüsse der vorjährigen Bundesversammlung seither in dem Komitee für Schiedsrichtersicherheit und Sicherheit geleistet worden ist. Das Komitee hat das ihm zugewiesene weite Gebiet sorgsam durchforstet und in Staaten mancherlei Wege gewiesen, auf denen sie neue Friedensgarantien finden können. Deutschland kann mit Genugtuung feststellen, daß es zu seinem Teil die Empfehlungen des Komitees bereits vorher durch die Verträge von Locarno, durch das System seiner Schiedsverträge und durch die Unterzeichnung der fakultativen Klausel in die Wirklichkeit umgesetzt hat. Es hat an den Arbeiten des Komitees gleichwohl mit dem größten Interesse teilgenommen und es hat versucht, ein neues Element in die Verhandlungen hineinzubringen durch Anregungen, die auf einem nach meiner Ansicht grundlegenden Gedanken beruhen. Das ist der Gedanke, daß, um die Kriegsvermeidung zu bewerkstelligen, es nicht darauf ankommt, den Krieg gegen den Krieg vorzubereiten, sondern im Ausdruck von Feindseligkeiten vorzugehen. Dieser Teil der Arbeit des Komitees wird auch heute durch die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung verdienen.

So lebhaft sich die letztjährige Völkerbundsarbeit dieser Seite des Problems der Friedenssicherung zuwandte, so ist doch nicht dasselbe gesagt werden von der anderen Seite des Problems, die die Unterdrückung der Kriegswaffen betrifft. Ich mache keinen Hehl daraus, daß mich der Stand der Abrüstungsfrage mit ernster Sorge erfüllt. Wir stehen vor der unabweisbaren Tatsache, daß die langen Beratungen hier in Genf in dieser Richtung bisher zu keinem positiven Ergebnis irgendwelcher Art geführt haben. Seit nahezu drei Jahren tagt immer wieder die vorbereitende Abrüstungskommission. Es ist dabei aber nicht gelungen, die der Kommission überwiesenen Arbeiten ernsthaft in Angriff zu nehmen, geschweige denn zu beenden. Wir waren nach den wichtigsten Beschlüssen der vorjährigen Tagung zu der Erwartung berechtigt, daß sie endlich den Weg für die alsbaldige Erzielung praktischer Ergebnisse machen würde. Für das lange unritirte Problem des Verhältnisses der Sicherheit zur Abrüstung war eine Lösung gefunden, die zwischen zwei entgegengesetzten Thesen einen Ausgleich brachte und so die Gewähr für die Erzielung praktischer Resultate zu bieten schien. Auch diese Erwartung ist wieder enttäuscht worden.

Es liegt auf der Hand, daß ein Land wie Deutschland, das sich entschlossen hat, die Abrüstungsfrage besonders stark empfinden zu lassen, sich endlich einmal die Sachlage. Ein Volk hat erst seine eigene Entschlossenheit, eine Leistung ganz außerordentlicher Art zu vollbringen. Es steht, daß es trotzdem aber aus dem geringfügigsten Anlaß von gewissen Stimmen des Auslandes mit den besten Verdächtigungen und Vorwürfen überschüttet und wohlwollend als Feind des Weltfriedens hingestellt wird. Und gleich-

zeitig muß es feststellen, daß andere Länder den Ausbau ihrer militärischen Machtmittel ungehemmt fortsetzen, ohne dabei einer Kritik zu begegnen. Die Entwaffnung Deutschlands darf nicht länger dastehen als der einseitige Akt der dem Sieger des Weltkrieges in die Hand gegebenen Gewalt. Es muß endlich zur Erfüllung der vertraglichen Verpflichtung kommen, daß der Entwaffnung Deutschlands die allgemeine Abrüstung nachfolgen sollte. Es muß endlich der Artikel der Satzung zur Durchführung kommen, in dem dieses Versprechen zu einem Grundprinzip des Völkerbundes gemacht worden ist. Ob nun dabei von einer Herabsetzung der Rüstung oder einfach von Abrüstung sprechen will, das macht, glaube ich, keinen Unterschied in der Sache selbst, bei der jedermann weiß, worum es sich handelt. Ich verstehe nicht, wie man daran zweifeln kann, daß ein Versagen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage geradezu bedrohliche Folgen haben müßte.

Ich kann nicht den Einwand gelten lassen, daß ein Problem von solcher Tragweite und Schwierigkeit nicht in kurzer Zeit gelöst werden könne. Von der Tatsache, daß man den Besiegten des Weltkrieges gegenüber die sofortige Entwaffnung nicht für unmöglich gehalten hat, will ich dabei ganz absehen. Dagegen läßt sich heutzutage, daß Deutschland niemals das Verhalten gezeigt hat, unerwünschte Maximalforderungen aufzustellen. Es hat sich von vornherein mit dem Gedanken einer etappenweisen Lösung einverstanden erklärt. Daß aber für die Erreichung einer ersten Etappe die Voraussetzungen gegeben sind, kommt in der vorjährigen Resolution und der darin bestätigten Resolution vom

Jahre 1925 unzweideutig zum Ausdruck. Es kommt mirhin nur darauf an, die Beschlüsse der Vorjahre wirklich zur Durchführung zu bringen.

In der ersten Etappe kann und muß erreicht werden, daß eine fühlbare Herabsetzung des gegenwärtigen Rüstungsstandes eintritt, daß diese Herabsetzung sich auf alle Faktoren der Rüstung zu Lande, zur See und in der Luft bezieht und daß die volle Publizität aller Rüstungselemente gewährleistet wird. Ich richte demgemäß an die Bundesversammlung das dringende Ersuchen, sich endgültig über die Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz beschließen zu werden und die Sorge dafür zu treffen, daß die technischen Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskonferenz nunmehr unverzüglich zum Abschluß gebracht werden.

Der Völkerbund ist eine Organisation, in der die Regierungen der einzelnen Länder das Wort haben. Er ist gleichwohl mehr als irgendeine andere menschliche Einrichtung auf das Vertrauen der Völker selbst angewiesen. Wenn die Völker unsere Verhandlungen mit Hoffnung und Sorge verfolgen, so beobachten sie dabei vor allem die Haltung, die die einzelnen Regierungen dem Völkerbunde gegenüber einnehmen. Wie sollten die breiten Massen, auf die es doch ankommt, auf den Völkerbund und die in seinem Geiste abgeschlossenen anderen großen Friedenspakte vertrauen können, wenn sie sehen müßten, daß es bei den Regierungen selbst an dem Vertrauen in die Wirksamkeit dieser internationalen Bemühungen fehlt! Wie kann der vielfach in der Öffentlichkeit laut werdenden Skeptizismus begegnet werden, wenn die Regierungen selbst in der Handhabung ihrer Politik so

# Forderungen des Gewerkschaftskongresses

### An Reichsregierung und Reichstag

Die vom Hamburger Gewerkschaftskongress zum Bericht des Bundesvorstandes angenommenen Entschlüsse lauten:

1. Der 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands macht sich die Kritik zu eigen, die der Bundesausschuß in seiner Sitzung vom 16. Februar an dem Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes geübt hat. Er richtet erneut die Aufforderung an Reichsregierung und Reichstag, durch das Arbeitsschutzgesetz die Arbeitszeit klar und eindeutig für alle Arbeitnehmer auf 8 Stunden täglich zu begrenzen. Der Kongress stellt fest, daß die gegenwärtige Regelung der Arbeitszeit, wie sie zuletzt durch das Arbeitsschutzgesetz vom 8. April 1927 getroffen worden ist, weit entfernt ist von den Forderungen, die die Gewerkschaften in der Frage der Arbeitszeit erhoben haben. Die Gewerkschaften wollen, daß der Grundsatz des Achtstundentages, dessen soziale, volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung heute niemand mehr ernsthaft zu bestreiten mag, in allen Zweigen der Wirtschaft durchgeführt wird. Diese Forderung erhebt der Kongress auch gegenüber dem Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes, der infolge der zahlreichen Ausnahmen keineswegs eine Garantie für die grundsätzliche Durchführung des Achtstundentages gibt. Eine Reihe von Bestimmungen des Entwurfs erfüllt nicht einmal die Bedingungen des Washingtoner Abkommens. Der Kongress erklärt aber erneut, daß er die Vorschriften des Washingtoner Abkommens als ein Mindestprogramm auf dem Gebiet der Arbeitszeit betrachtet. Er erwartet von der Regierung und vom Reichstag, daß gleichzeitig mit der Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes das mehrfach gegebene Versprechen zur bedingungslosen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens eingelöst wird. Er appelliert aber auch an den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, die Ratifikation des Washingtoner Abkommens nicht durch Verhandlungen über Abänderung der Konventionen zu verzögern.

Vom deutschen Arbeitsschutzkongress erwartet der Kongress eine gezielte Neuregelung des gesamten Arbeitsschutzes. Dabei erachtet er als unerlässlich die nötige Umgestaltung des die Arbeitsaufsicht behandelnden Abschnittes zu einer Reichs-Arbeitsaufsicht, deren Aufbau im einzelnen in dem vom ADGB und vom IFA-Bund veröffentlichten Gegenentwurf dargestellt ist. In dieser Reichs-Arbeitsaufsicht müssen die Durchführungsbefehle des Arbeitsschutzes zusammengefaßt, die Arbeitsaufsicht vereinfacht und eine Selbstverwaltung in sie eingeschaltet werden. Der Kongress erwartet, daß Regierung und Reichstag nicht bei solchen Stellen stehen bleiben, sondern die vorgeschlagene große Reform auf dem Gebiet der Arbeitsaufsicht durchzuführen werden.

2. Das Gesetz über die Arbeitsvermittlung und die Arbeitslosenversicherung hat die Vermittlung und Beschaffung von Arbeit, sowie die Unterstützung der Arbeitslosen auf eine neue Grundlage gestellt. Der 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands billigt die Grundgedanken dieses Gesetzes, die der Reichsanstalt, als einer unabhängigen Selbstverwaltungsbeförderung, die große Aufgabe eines planmäßigen Ausbaus von Arbeitsangeboten und Arbeitsnachfrage unter Berücksichtigung wirtschaftlicher und sozialer Gebote zu stellen, und die gleichzeitig den

Rechtsanspruch des Arbeitslosen auf eine Unterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit anerkennen. Der Kongress ist sich aber bewußt, daß die Durchführung der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosenversicherung nur dann befriedigend erfolgen kann, wenn die Verwaltung der Reichsanstalt frei von bürokratischen Hemmungen in enger Verbindung mit den in der Wirtschaft Tätigen durchgeführt wird. Er richtet daher an Vorstand und Verwaltungsrat der Reichsanstalt den Appell, durch Heranziehung wirtschaftlich gesulter Kräfte, die nach dem Grundsatz des Gesetzes nicht im Beamtenverhältnis, sondern im Privatdienstverhältnis zu beschäftigen sind, an die Lösung der Aufgabe heranzugehen.

Geno erwartet der Kongress, daß durch eine verständige und soziale Handhabung der Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung die Reichsanstalt das Schicksal der Hunderttausende erleichtert, die immer noch vergeblich der Wiedereinstellung in den Produktionsprozess harren. Der Kongress fordert die gesamte Öffentlichkeit auf, sich durch die Aufhebung von Einzelfällen des Mißbrauchs der Unterstützung nicht täuschen zu lassen über die trostlose Lage dieser langfristigen Arbeitslosen.

Der Kongress stellt aber auch die Verpflichtung der Gesamtheit fest, ihre Hilfe ergänzend dort einzusetzen, wo die Leistungspflicht und Leistungsfähigkeit der Arbeitslosenversicherung versagt. Er erhebt daher die Forderung, daß die Arbeitslosen auf alle Berufsgruppen ausgedehnt und allen Arbeitslosen, die trotz Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit einen Anspruch auf die Versicherungsleistung noch nicht besitzen oder diesen Anspruch erschöpft haben, ohne Ausnahme und ohne zeitliche Begrenzung gewährt wird.

3. Die von den Gewerkschaften seit langem erhobenen Forderungen nach besonderen sozialpolitischen Schutzbestimmungen für die erwerbstätige Jugend sind von der Gesetzgebung bisher nicht erfüllt worden. Der vorliegende Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes enthält wohl die geforderte Erhöhung des Kinder- und Jugendschutzalters und auch eine weitere Einschränkung der Nacharbeit Jugendlicher; er bringt aber nur eine unzulängliche Regelung der täglichen Arbeitszeit und geht auf die Freizeitforderungen für die Jugendlichen (Rückblick vor Sonn- und Feiertagen und jährlicher Urlaub) gar nicht ein. Die große Zahl derjenigen Jugendlichen, die nicht in den Genuss der bisher allein durch Tarifverträge geschaffenen Urlaubsansprüche kommen, macht jedoch eine sofortige gesetzliche Regelung des Urlaubs für Jugendliche zur Notwendigkeit.

Der Gewerkschaftskongress richtet deshalb an die Reichsregierung und an den Reichstag das dringende Ersuchen, die von weiten Kreisen des deutschen Volkes vertretenen Freizeitforderungen für die erwerbstätige Jugend so bald als möglich zu verwirklichen und zu diesem Zweck das Arbeitsschutzgesetz entsprechend auszugestalten. Weiter ersucht der Gewerkschaftskongress die Reichsregierung Beginn und Beendigung der allgemeinen Schulpflicht im ganzen Reich einheitlich zu regeln, um den Schmierigkeiten vorzubeugen, die sich sonst aus den erweiterten Kinder- und Jugendschutzbestimmungen ergeben könnten.



verfahren, als ob alle jene Friedensgarantien nicht bestünden oder doch ohne praktische Bedeutung wären!

Der Mann aus dem Volke denkt einfach und denkt deshalb richtig. Er sieht, daß die Regierungen sich feierlich auf die Einhaltung des Friedens verpflichten und er sieht andererseits, daß diese Regierungen gleichwohl an ihren alt hergebrachten Machtpositionen festhalten und neue zu gewinnen suchen. Er sieht, daß bei internationalen Verhandlungen in herbeiliebenden Worten das gegenseitige Vertrauen der Staaten zueinander proklamiert und die gegenseitige Verständigung der Völker als Ereignis gefeiert wird und er sieht auf der anderen Seite, daß in der Praxis die Dinge beim alten bleiben, daß es nicht einmal gelungen ist, die aus dem Weltkrieg herührenden Schranken völlig zu beseitigen. So ist es nicht verwunderlich, wenn er schließlich dazu kommt, ein doppeltes Gesicht der internationalen Politik zu konstruieren. In der Tat; es ist unmöglich, in der Politik auf beiden Wegen zugleich zu wandeln.

Die Regierungen müssen es über sich gewinnen, sich für einen der beiden Wege zu entscheiden und es kann nicht zweifelhaft sein, auf welchem Weg die Wahl fallen muß, wenn die Menschheit und ihre Kultur glücklich fortschreiten sollen. Das ist keine leere Ideologie, es ist Realpolitik im besten Sinne des Wortes." (Lebhafter Beifall.)

## Die Pariser Presse zu Müllers Rede

Paris, 8. September. (Eig. Funterbericht.)

Die Genfer Rede des Reichskanzlers Müller findet in der Pariser Presse eine überaus freundliche Aufnahme. Man rühmt ihre allgemeine Klarheit, Ueberzeugungskraft und Loyalität. Nur der „Petit Parisien“ erlaubt sich, allerdings erst nach einigen Entschuldigungen, die kritische Bemerkung, daß der Reichskanzler vielleicht das Maß ein wenig überschritten habe, da, wo er die heftigen Besorgnisse hinsichtlich der Sicherheit als unverständlich bezeichnete. Sauerwein unterstreicht im „Matin“ besonders, mit welcher Geschicklichkeit der Reichskanzler in offizieller Sitzung des Völkerbundes eine Entscheidung über die Frage der Rheinlandräumung zu fordern verstanden habe, ohne das Wort Rhein oder Räumung auszusprechen. Die Stelle, wo er davon sprach, daß man nicht zwei Wege der Politik gleichzeitig verfolgen könne, sondern sich für einen einzigen entscheiden müsse, löste sich nicht anders wie in diesem Sinne auslegen.

Im übrigen bezeichnet es die Pariser Presse als eine Gewissheit, daß in der nächsten Woche eine Konferenz der Besatzungsmächte zusammengetreten werde, um den deutschen Räumungsantrag zu prüfen. Fertinax glaubt, im „Echo de Paris“ verfehlern zu können, daß der Reichskanzler von seiner Unterredung mit Briand enttäuscht gewesen sei, denn er habe sich gedacht, daß mit ohne weiteres eine Entscheidung in der Räumungsfrage fallen werde, ohne daß er es nötig habe, genaue Vorschläge für die deutschen Gegenleistungen zu machen. Die Tatsache aber, daß Briand ihm die Initiative für diese Vorschläge zugeschoben habe, habe den Reichskanzlers Eigenliebe verletzt, denn er wolle nicht als Bänderer, sondern als Förderer vor den Besatzungsmächten erscheinen. Nur diese Pressefrage sei es, die die Räumungsverhandlungen vorläufig auf die nächste Woche verlagert habe.

## Deutsche Pressestimmen

Das führende Organ des Zentrums, die „Germania“, schreibt zu der Rede des Reichskanzlers in Genf:

„Die Unzweideutigkeit, mit der der Kanzler in Genf Deutschlands Lebensforderungen formuliert, bestärkt uns in der Hoffnung, daß er auch gegenüber den Besatzungsmächten fest bleibt und nicht etwa Jugendschwärmerei, die im Widerspruch mit den Wünschen des deutschen Volkes stehen.“

Die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: „Reichskanzler Müller hat das was auch der parteipolitische Gegner zugeben, am Freitag nachmittag im Genfer Plenum eine ausgezeichnete und deutliche Rede gehalten. Müller ist ein gewandter und sicherer Sprecher. Seine parlamentarische Erfahrung kam ihm sehr zugute. Im ganzen waren seine Ausführungen eine gute Leistung, die hoffentlich ihre politische Wirkung nicht verfehlen werde.“

## Briand bei Müller

Genf, 7. September. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Außenminister machte dem deutschen Reichskanzler am Freitagabend seinen Besuch. Er hielt sich eine gute Viertelstunde bei Hermann Müller auf. Als Ergebnis der Unterredung

wird bekanntgegeben, daß die beiden Staatsmänner übereinkamen, vor den allgemeinen Besprechungen weitere Einzelbesprechungen zu pflegen.

Vord. C. und D. reist am Sonnabend nach Aix les Bains, um mit dem dort zur Kur weilenden Ministerpräsidenten Baldwin das Rheinlandproblem zu besprechen.

## Die Genfer Verhandlungen

Weiterbestehen der außerordentlichen Ratswahlordnung Genf, 7. September. (Eig. Drahtbericht.) Der Antrag der drei Großmächte auf Aufrechterhaltung der außerordentlichen Ratswahlordnung von 1926, den sich das Präsidialbüro der Versammlung zu eigen gemacht hatte, erhielt am Freitag in der Vollversammlung die notwendige Zweidrittelmehrheit, indem 44 Staaten sich für ihn und nur gegen ihn erklärten. Spanien enthielt sich der Stimme. Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland stimmten gegen den Antrag, nachdem ihnen noch einmal erklärt wurde, daß sie aus demokratischen Gründen gegen diese außerordentliche Wahlordnung seien.

In der Vormittags-Sitzung des Völkerbundes sprach am Freitag u. a. der Grieche Politis, der mit großer Selbstgefälligkeit die bisherige Arbeit des Völkerbundes, an der er persönlich einen großen Anteil hat, lobte. Interessant an dieser Rede war eine völkerrechtliche Eingliederung des Kellogg-Paktes als Ausfüllung der Lücke, die der Völkerbundspakt in seinem § 15, dem Paragraphen, der bekanntlich den Krieg als letztes Mittel zuläßt, bisher bot.

Am Sonnabend werden der österreichische Bundeskanzler Seipel, der polnische Außenminister und der litauische „Diktator“ sprechen.

Genf, 7. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Republik Costa Rica hat auf die ihr zugegangene Note des Völkerbundes über die Monroe-Doktrin geantwortet, daß sie ihrem Parlament nunmehr die Bewilligung des Beitrags für den Völkerbund nochmals vorschlagen werde. Da Costa Rica seine Zugehörigkeit zum Völkerbund offiziell nie gekündigt hat, bedeutet diese Klausel, daß die Regierung von Costa Rica einer weiteren Mitarbeit im Völkerbund wohlwollend gegenübersteht.

## Ziehen England und Frankreich das Flottenabkommen zurück?

London, 7. September. (Eig. Draht.) Die Rückwirkungen, welche die Ankündigung des französisch-englischen Flottenabkommens insbesondere in Amerika und Italien auslösten, haben in amtlichen englischen Kreisen so starken Eindruck gemacht, daß man das Flottenabkommen völlig fallen zu lassen gedenkt. Die offizielle Ankündigung dieses Schrittes wird im Laufe der nächsten Tage erwartet. Dieser Rückzug vor der öffentlichen Meinung des größten Teiles der Welt wird der britischen Regierung dadurch erleichtert, daß Sir Austen Chamberlain bei der Ankündigung des Flottenabkommens im Unterhaus am 30. Juni 1928 dieser Möglichkeit von vornherein ausdrücklich Rechnung trug und bereits damals einen Verzicht auf das Abkommen für den Fall ankündigte, daß es von Washington keine Zustimmung finden werde.

Wie weit dadurch die mit dem Flottenabkommen in Zusammenhang stehenden weitergehenden Abkommen zwischen Frankreich und England berührt werden, ist vorläufig noch ungewiß. Es kann jedoch schon jetzt als sicher gelten, daß die von England gegenüber Frankreich in der Frage der Abrüstung zu Lande gemachte Konzession aufrecht erhalten wird, obwohl diese Konzession ursprünglich lediglich im Austausch gegen das Flottenabkommen gemacht worden war.

## Um die Nachfolge Bokanowskys

Paris, 7. September. „Paris Soir“ beschäftigt sich mit der Frage der Nachfolge des Handels- und Luftfahrtministeriums und tritt dafür ein, die Wahl der neuen Minister nicht von der politischen Seite aus zu betrachten, sondern die sachmännische Eignung der neuen Männer in den Vordergrund zu stellen. Man brauche Männer, die ohne erst eine Lehrzeit nötig zu haben, sich sofort ans Werk machten, eine Persönlichkeit, die mit der Handelspolitik und ihrer Auswirkung im praktischen Leben vertraut sei.

Demgegenüber legt der „Temps“ bei der Ernennung der neuen Minister das Schwergewicht auf die politische Seite und ist anfänglich um die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im Ministerium des nationalen Bloks bemüht. Das gegenwärtige Kabinett sehe sich aus Angehörigen des Kartells und aus den Führern des an Zahl weit größeren ehemaligen Gegenkartells zusammen und werde durch Persönlichkeiten mit weniger aus-

gesprochen politischer Einstellung ergänzt, die eine glückliche Verbindung der beiden Regierungspole bildeten. Mit diesem vollen Gleichgewicht hätten die Finanzen aufgebaut werden können. Poincaré sei entschlossen, das Gleichgewicht um jeden Preis zu stören.

## Die Ergebnisse der „Selbstkritik“ in den Sowjetländern

Moskau, 6. September. Die Zentralkommission der Kommunistischen Partei hat in einer jeden stattgehabten Tagung sich mit der Frage der sogenannten Selbstkritik beschäftigt, die vor einigen Monaten allen Parteioptionen zur Pflicht gemacht wurde. Man versprach sich damals davon eine Belebung des Staatsapparats und vor allem Erfolge im Kampf gegen den Sowjetbürokratismus. Die Zentralkommission kommt aber zu dem Schluß, daß die Selbstkritik keineswegs den Erfolg gehabt hat, vorausgesetzt wurde. Gerade der zu bekämpfende bürokratische Apparat versteht es sehr gut, auch dem neuen System der Beschwerden und Klagen die Spitze abzubringen und die notwendige Untersuchung auf die lange Bank zu schieben. Infolgedessen erbat die Zentralkommission einen neuen Aufruf, um die Selbstkritik zu einer erfolgreichen Anwendung zu bringen.

## Tschischerins Reise

Berlin, 7. September. Der Volkstkommissar des Auswärtigen Tschischerin ist bisher in Berlin noch nicht eingetroffen. Es wird vermutet, daß der Aufenthalt in Leningrad bei der Durchreise länger ausgefallen ist, als ursprünglich vorgesehen war. Tschischerin, der an Zuckerkrankheit leidet, die auch seinen Gesundheitszustand beeinflusst, wird sich längere Zeit in Deutschland zu erholen aufhalten, wobei auch ein Aufenthalt in einem Berliner Sanatorium in Frage kommt. Der Gesundheitszustand des Volkstkommissars macht Empfänge, politische Besprechungen wenigstens einstweilen unmöglich.

## Doppelmord durch einen bolschewistischen Bezirkschef

Der Mörder erschleicht sich nach der Tat

Riga, 8. September. (Eigener Funterbericht.)

Der Chef der bolschewistischen Bezirksmiliz in Jabeljew (Riga) feuerte im Verlauf einer Sitzung des Bezirkskomitees der Kommunistischen Partei mehrere Schüsse ab. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, ein dritter wurde schwer verletzt. Der Mörder erschleicht sich schließlich selbst. Die Gründe der Tat sind unbekannt.

## Wie Rossi verhaftet wurde

Aus einem in London von der italienischen Grenze eingetroffenen Bericht geht hervor, daß Cesare Rossi nicht, wie ursprünglich angenommen, über die italienische Grenze geflohen ist. Er wurde vielmehr, als er seiner gewalttätigen Entführung Widerstand entgegenzusetzen versuchte, betäubt und in bewußtlosem Zustande nach Campione am Luganer See gebracht.

## Das Zentrum verzieht seinen Parteitag

Am Freitag tagte in Magdeburg die Reichstagsfraktion des Zentrums zur Beratung der politischen Lage. Im Verlauf der Debatte wurde auch die Panzerkreuzer-Affäre eingehend diskutiert. Das Ergebnis ist bisher noch nicht bekannt.

Am 7. Oktober wird in Berlin der Reichsparteivorstand des Zentrums sich darüber schlüssig werden, ob es nicht zweckmäßig erachtet, den für Anfang November geplanten Parteitag mit Rücksicht auf den am 12. November erfolgenden Zusammentritt des Reichstags und die Vorbereitungen zu dem am 21. Dezember stattfindenden Kommunalwahlen auf einen späteren Termin zu verlegen.

## Der Deserteur von Amerongen erhält seinen südafrikanischen Privatbesitz zurück

London, 8. September. (Eigener Funterbericht.)

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß sich die südafrikanische Regierung außerstande sieht, über den Privatbesitz des Exilanten zu verfügen. Sie sei inzwischen aufgefordert worden, das frühere Eigentum dieses Mannes zurückzugeben. Diese Aufforderung ruht auf einem Urteil eines Prozesses, den Wilhelm von Doorn gegen die südafrikanische Regierung angestrengt hatte und der seinen Gunsten entschieden wurde.

## Der Gerwolf.

Von Jack London.

62)

(Nachdruck verboten.)

Es war ein seltsamer und schrecklicher Anblick, der kleine, von Kojen eingerahmte Raum, dessen Boden und Wände hüpfen und schwanken, das trübe Licht, in dem die schwingenden Schatten sich ungeschwerlich verlängerten und verkürzten, die rauchgeschwängerte Luft, der Geruch der Körper und des Soboforms und der Anblick der erregten Menschen — oder Halbmenschen, wie ich sie lieber nennen sollte. Ich beobachtete Dosty-Dosty, der das Ende einer Wandage hielt und auf das Schauspiel blickte. Seine fameligen, strahlenden Augen gitterten wie die eines Rehs, und doch wagte ich, daß ein garbärtiger Teufel in seiner Brust schlammerte, der alle Sanftigkeit in seinen Zügen kramte. Und ich bemerkte das knabenhafte Gesicht Hartisons — jenseit ein gutes Gesicht, jetzt aber das eines Teufels, verkrampft von Leidenschaft, als er den neuen Kameraden von dem Höllenschiff erzählte, auf dem sie sich befanden, und Fläche auf das Haupt Wolf Larsens herabregnen ließ.

Wolf Larsen war es, immer Wolf Larsen, der seine Mitmenschen unterjochte und peinigete. Ich fühlte mich plötzlich von mächtiger Kraft besetzt. Etwas in meiner neuentdeckten Liebe machte mich zum Riesen. Ich fürchtete nichts mehr. Ich mußte meinen Willen durchsetzen können trotz meiner fünfundsiebzig hinter Büchern verbrachten Jahre. Und so, wenn wir, hochgehoben von einem starken Nachtgefühl, Rieg ich an Deck, wo der Nebel geisterhaft durch die Nacht trieb und die Luft süß, rein und still war. Das Abendbrot war bereit und Wolf Larsen und Raub warteten auf mich.

Während Wolf Larsens Mannschaft sich so schnell und gründlich wie möglich betrank, blieb er selbst nüchtern. Raub ein Tropfen Schnaps kam über seine Lippen. Unter den jetzigen Umständen wagte er es nicht und er hatte niemand, auf den er sich verlassen konnte, außer Raub und mir, und Raub stand am Rade. Wir legten weiter durch den Nebel, ohne Ausguck und ohne Lichter. Daß Wolf Larsen den Whisky auf seine Leute losgelassen hatte, wunderte mich, aber er konnte sie und das Geheimnis, in Freundschaft zusammenzukommen, was mit Untergang begonnen hatte.

Sein Sieg über Tod Larsen schien eine merkwürdige Wirkung auf ihn auszuüben. Am Abend zuvor hatte er

sich in einen Kajakammer hineingerebet und ich hatte einen seiner charakteristischen Ausbrüche erwartet. Aber nichts war geschehen und jetzt war er in glänzender Stimmung. Vermutlich hatte sein Erfolg beim Kapern so vieler Boote und Jäger der gewöhnlichen Reaktion entgegengewirkt. Jedenfalls war der Kajakammer vorbei und die Teufel der Schwermut hatten sich nicht gezeigt. So dachte ich wenigstens, aber ach, wie wenig kannte ich ihn! Ich wußte nicht, daß er vielleicht gerade in diesem Augenblick über einen Ausbruch brütete, der schrecklicher sein sollte als alle, die ich bisher erlebt hatte.

Wie gesagt, er war scheinbar in glänzender Stimmung, als ich die Kajüte betrat. Er hatte wochenlang keine Kopfschmerzen gehabt, sein Augen waren so klar wie der Himmel, seine dunkle Gesichtsfarbe strahlte vor Gesundheit. Das Leben schloß in prächtigerem Rhythmus durch seine Adern. Während sie auf mich warteten, hatte er Raub Brewster in eine angeregte Unterhaltung verwickelt. Das Problem, das sie erörterten, war die Verfassung, und aus den wenigen Worten, die ich hörte, schloß ich, daß für ihn Verjüngung war, wenn ein Mensch sich verführen ließ und fiel.

„Denn sehen Sie,“ sagte er gerade, „meiner Ansicht nach handelt der Mensch stets in Übereinstimmung mit seinen Wünschen. Was er auch immer tut, so tut er es, weil ihn der Wunsch dazu treibt.“

„Aber nehmen Sie an, daß er zwei Wünsche hat, die einander entgegengesetzt sind, so daß ihm das eine nicht erlaubt, das andere zu tun?“ unterbrach Raub ihn.

„Das eben war es gerade, worauf ich hinauswollte,“ sagte er.

„Und zwischen diesen beiden Wünschen offenbart sich die Seele des Menschen,“ fuhr sie fort. „Ist es eine gute Seele, so wird sie das Gute wünschen und vollbringen, und das Gegenteil, wenn es eine schlechte Seele ist. Die Seele ist es, die entscheidet.“

„Schwindel!“ rief er ungeduldig aus. „Es ist der Wunsch, der entscheidet. Ein Mensch zum Beispiel wünscht sich zu betrinken. Gleichzeitig aber will er sich nicht betrinken. Was tut er und wie tut er es? Er ist eine Puppe, der Spielball seiner Wünsche, und von den beiden Wünschen gehorcht er eben dem stärkeren, das ist alles. Seine Seele hat gar nichts damit zu schaffen.“ „Hö!“ lachte er, „was hatten Sie davon, Herr van Raub?“

„Sie haben alle beide erreicht. Sie, weil Sie den Wunsch, getrunken von der Seele, als das Wichtigste be-

trachten, Fräulein Brewster, weil für sie die Seele, getrennt von den Wünschen, die Hauptsache ist. In der Tat sind Seele und Wünsche ein und dasselbe.“

Wolf Larsen schien so unterhaltsam zu sein, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Er begann eine Diskussion über die Liebe. Wie gewöhnlich vertrat er die rein materialistische, Raub die idealistische Seite. Ich selbst beteiligte mich außer mit einigen kurzen Bemerkungen und Einwänden nicht an der Unterhaltung.

Er war prächtig, aber Raub auch, und eine Zeitlang verlor ich den Faden der Unterhaltung, weil ich ihr Gesicht beim Sprechen studierte. Es war ein Gesicht, das sonst selten Farbe annahm, heute aber war es leicht gerötet und erregt. Ihr Geist entsfaltete sich frei und das Turnier belustigte sie ebenso sehr wie Wolf Larsen, der sich mächtig wohl fühlte.

In diesem Augenblick steckte Louis den Kopf in die Kajüte und flüsterte:

„Reife! Der Nebel hat sich gelichtet und gerade jetzt kreuzt die Nachbordlaterne eines Dampfers unsern Kurs.“

Wolf Larsen sprang an Deck, und zwar so rasch, daß er, als wir ihm nachgekommen waren, schon die Zwischenbedekte über dem trunkenen Lärm geschlossen hatte und jetzt nach vorn eilte, um auch die Nachluke zu schließen. Obwohl der Nebel sich etwas gelichtet hatte, hing er noch über uns und verbunkelte die Sterne, so daß die Nacht ganz schwarz war. Gerade voraus konnte ich ein rotes und ein weißes Licht sehen und eine Maschine arbeiten hören; zweifellos die „Macedonia“.

Wolf Larsen war zur Ruff zurückgekehrt und wir fanden schweigend zusammen und beobachteten die Lichter, die schnell vor unserm Bug vorbeiglichen.

„Ein Glück, daß er keine Scheinwerfer hat!“ sagte Wolf Larsen.

„Wenn ich nun laut rief?“ fragte ich flüsternd. „Dann wären wir erledigt,“ antwortete er. „Aber haben Sie auch daran gedacht, was sofort geschehen würde?“

Ehe ich Zeit hatte, meinem Wunsch, es zu erfahren, Ausdruck zu verleihen, hatte er mich mit dem Griff eines Gorillas an der Kehle gepackt und durch ein schwaches Zittern der Muskeln gab er mir einen Begriff davon, wie er mir ohne weiteres das Genick gebrochen haben würde. Im nächsten Augenblick ließ er mich los und wir starteten wieder auf die Lichter der „Macedonia“.

(Fortsetzung folgt.)



# Neuer Finanzstandal im Saargebiet

Saarbrücken, 7. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Saargebiet folgt ein Finanzstandal dem anderen. Kaum die große St. Ingberter Skandalaffäre etwas verblaßt, aber blüht ein neuer Banktrach. Der Saarwirtschaft werden seit Jahren Millionen von Franken durch französische Finanzgruppen abgezogen. Im Laufe der Jahre ist diese Interessensverquickung immer tiefer geworden. In Saarbrücken besteht z. B. die Banque du Rhin, die — eine nicht uninteressante Feststellung — die jedes Eigenkapital, lediglich nur mit Saargeldern arbeitet. Wir haben die Saar- und Rheinlandbank, eine Tochterbank der französischen Finanzgruppen, Straßburger Bank, Elsas-Lothringische Bank und Bank Mühlhausen. Die französischen Mutterbanken haben mindestens 200 Millionen Franken über die Saar- und Rheinlandbank in das Saargebiet lanciert. Man spricht von Zinslösen bis zu 30 Prozent.

Wichtig wollen die französischen Finanzgruppen ihre Gelder zurückziehen, eine Transaktion, die — so überlegt man sich — der Generaldirektor der Bank für Saar- und Rheinland, Herr Hensberg, einer der kapitalträchtigsten Leute des Saargebietes, hat eine sehr weillässige Kreditpolitik betrieben, die allerdings die französischen Banken etwas zur Vorsicht stimmt. Denn es der Bank für Saar- und Rheinland nicht gelingen, andere Finanzgruppen zu interessieren, dann dürfte es sehr schlecht bestellt sein. Zurzeit schweben Verhandlungen in Frankfurt, um vor allem auch deutsche Kreise zu interessieren.

Wie wir dazu erfahren, soll die Aussicht auf Erfolg allerdings gering sein. Es ist zu erwarten, daß die Mutterbanken den unbilligen Beschluß fassen, die Bank Hensberg zu liquidieren. Denn allerdings, wenn Millionen und Millionen von Krediten schließlich eingefordert werden, dürfen sehr viele Firmen insanken geraten. Die Leidtragenden werden nicht zuletzt die Kleinrenten, Handwerker und Arbeiter sein. Im übrigen sind die französischen Finanzgruppen am Saargebiet kaum mehr interessiert. Seitdem sich in Frankreich das Kapitalausfuhrgebot geändert hat, haben sich die deutschen Banken im Saargebiet durch ihre Konkurrenz gegenüber den französischen Banken den Zinsfuß gedrückt haben, haben sich die Interessen gewandelt. Heute können die französischen Finanzgruppen ihre Gelder liberaler andringen. Bisher allerdings zahlte beispielsweise die Saar- und Rheinlandbank nach 10 Prozent, während in Frankreich die Kunden nur 5 bis 6 Prozent zahlten. Heute beträgt die Spanne zwischen Kredit und Debet sagen wir 3 bis 4 Prozent. In einigen Tagen wird es sich entscheiden, ob die französischen Mutterbanken die Saar- und Rheinlandbank liquidieren wollen. Dann ist allerdings der Saardach da.

# Tagung des Reichsstädtebundes

Seidelberg, 7. September. (Eig. Drahtbericht.) Der weite Verhandlungstag des Reichsstädtebundes brachte die große Aussprache über das Problem der Verwaltung und Steuerreform, in der die Vertreter der verschiedenen Fraktionen das Wort ergrieffen. Dabei unternahm die Deutschnationalen einen Vorstoß. Der deutschnationale Stadtverordnetenvorsitzende Schwarz-Prenzlau erklärte, die kommunalen Missstände hätten ihren Grund in der Ueberspannung des parlamentarischen Systems, das gestiftet werden müsse durch eine Stärkung der Regierungsgewalt und der Befugnisse des Reichspräsidenten. Sein Parteifreund Bürgermeister Fickler-Gebrie machte die neuen Männer und die Finanzreform Erzbergers für die Räte der Gemeinden verantwortlich und forderte, ein großer Teil der Lasten müsse auf die Schultern der breiten Masse abgewälzt werden.

Von der Sozialdemokratischen Partei sprachen Stadtrat Giller-Rathenau und Bürgermeister Geist-Finsterwalde. Giller trat für die Aufrechterhaltung der Steuerhöhe in der jetzigen Form ein; verlangte eine Offenlegung der Steuerlisten, da manche Kreise von den jetzigen Parlamenten zu sehr geschützt werden und polemisierte gegen das vielfach geäußerte Fiskusgesetz an den Einkommenssteuern, das nur ein Versuch sei, die große Masse noch mehr zu befallen. Geist bekannte sich für die Partei zum Einheitsstaat. In der höheren Bürokratie herrsche heute nicht der alte Jakobinergeist, der die Reform des Freiherrn vom Stein befürwortete, nicht der Geist des Neubaues, sondern nur das Schlagwort vom Wiederaufbau des Reiches, der Geist der Reparationen.

Es wurden schließlich zwei Entschlüsse angenommen. Darin wird gefordert: 1. Erhaltung und Stärkung der örtlichen Selbstverwaltung, auch unter Ablehnung eines Selbstbestimmungsrechts der Landkreise über Abgrenzung der Zuständigkeit. 2. Gleiche Rechtsstellung für die örtlichen Selbstverwaltungen aller Städte. 3. Wahrung von Selbstbestimmung und Selbstverantwortung auf finanziellem Gebiet.

Eine Entschlüsse zum Reichssteuerungsgebot hat folgenden Wortlaut: „Nach dem Reichssteuerungsgebot vom August 1925 sind die von der Gewerbesteuer befreiten Reichsbetriebe, besonders die Reichsbahn und die Reichspost, zu Verwaltungszuschüssen an die Gemeinden verpflichtet. Durchführungsbestimmungen durch das Reichsfinanzministerium sind bis heute noch nicht erlassen. Der Reichsstädtebund erwartet daher, daß das Reichsfinanzministerium das Gesetz schnellstens durchführt. Ob und wie das Reich sich mit der Reichsbahn einigt, darf dabei keine Rolle spielen. Den Anspruch der Gemeinden auf dem kürzesten Wege zu erfüllen, ist Sache des Reiches.“

# Ueberschuß in den Reichsfinanzen

Uebersicht über die Reichs-Einnahmen und Ausgaben von April bis Juli 1928

Berlin, 6. Sept. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht über die Reichs-Einnahmen und Ausgaben in den Monaten April bis Juli des Rechnungsjahres 1928. Danach betragen im ordentlichen Haushalt die Einnahmen (Beträge immer in Millionen Mark) im April bis Juni 224,0, im Juli 1185,4, zusammen 2426,4 (Haushaltslohn und Rechnungslohn der Vorjahrestage 9562,1); darunter betragen die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben im April bis Juni 2087,7, im Juli 1082,1, zusammen 3169,8. Die Ausgaben im ordentlichen Haushalt betragen im April bis Juni 211,3, im Juli 843,6, zusammen 3014,9 (Haushaltslohn und Rechnungslohn der Vorjahrestage 10209,2); darunter betragen die Ausgaben für Reparationszahlungen im April bis Juni 173,0, im Juli 65,7, zusammen 238,7; für Sozialversicherung im April bis Juni 74,5, im Juli 32,0, zusammen 106,5; für Krisenunterstützung im April bis Juni 71,7, im Juli 8,0, zusammen 79,7. Es ergibt sich im ordentlichen Haushalt für April bis Juni eine Mehreinnahme von 69,7, für Juli von 341,8, zusammen 411,5.

# Finanzkapitalistische Heerschau

## Der Kampf um den Geldmarkt

Uns wird geschrieben: Am Sonntag tritt in Köln nach dreijähriger Pause das deutsche Bankenparlament zusammen. Die Tagesordnung unterscheidet sich wenig von der der letzten Tagung. Man wird über den Dawesplan, die Entwicklungstendenzen der deutschen Wirtschaft, die Kapitalbildung und die Lage der Landwirtschaft sprechen, wie vor drei Jahren. Aber in diesen drei Jahren haben sich die Probleme gewandelt. Die Daweszahlungen sind zu einer Frage der Mobilisierung und der Kommerzialisierung der deutschen Reparationsleistungen geworden; die Frage der Kapitalbildung hat sich in einer Erörterung über Beherrschung und Beeinflussung des Geldmarktes zugepunktet und hinsichtlich der Landwirtschaftskrise kommt es nicht mehr wie früher vor allem darauf an, Kredit zu beschaffen, sondern die Kosten des Kredits zu verbilligen. Alles das sind Fragen, die nach Lage der Dinge privatkapitalistisch gelöst werden müssen. Der in den letzten fünf Jahren hoch ins Kraut gewachsene neue deutsche Privatkapitalismus hat uns in Köln zu fragen, wie er sich diese Lösung denkt. Vier Tage lang werden in- und Ausland in Köln die Entwicklung der Dinge in unserer Wirtschaft und in unserer Politik aus der finanzkapitalistischen Perspektive sehen.

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat für die Kölner Tagung seine besten Köpfe zur Verfügung gestellt: Solmssen von der Diskonto, der Breslauer Bankier Eichhorn und Justizrat Vonschab von der Süddeutschen Bodentreditbank in München sprechen zur Lage der Landwirtschaft, Harnay vom Barmer Bankverein und Leopold Merzbach über Wirtschaft und Kapitalbildung und Ebersstadt, der die Hamburger Firma Behrens & Söhne repräsentiert, über die Verwaltung öffentlicher Gelder. Die Reparationszahlungen wird Hans Fürstenberg von der Berliner Handelsgesellschaft, der Spezialist des Zentralverbandes für diese Materie, behandeln. Seitdem der Agent für Reparationszahlungen seine Anregung machte, die Daweszahlungen endgültig festzulegen, hat die Organisation der deutschen Banken offiziell zu dieser Frage niemals Stellung genommen. Daß er aber in Köln seine Stellungnahme präzisieren will, geht daraus hervor, daß kein anderer als Louis Hagen der Berichterstatter für das Thema der Reparationszahlungen ist. Man weiß, daß von Louis Hagen, dem stärksten Exponenten der verhältnismäßig kräftigen und in sich abgeschlossenen westdeutschen Finanzwelt, zahlreiche Fäden nach dem Zimmer der Zentrumsfraktion im Reichstage und nach dem Reichsverband der deutschen Industrie führen; man kennt auch den Widerstand bestimmter Kreise gegen eine Revision der finanziellen Bestimmungen im Dawesplan, der jetzt eben durch ein Buch des bekannten Berliner Professors Sering seinen Ausdruck in der Öffentlichkeit gefunden hat. Die Ausführungen Louis Hagens in Köln könnten angesichts solcher Voraussetzungen eine politische Ueberraschung bringen. Wir dürfen dabei nicht verkennen, daß die Einstellung des deutschen Bankierkongresses zu der Frage der Daweszahlungen von grundsätzlicher Bedeutung ist.

Das Interesse des deutschen Finanzpolitikers dürfte jedoch in Köln auf jene Erörterungen erstrecken, die sich mit der Kapitalbildung und der Verwaltung öffentlicher Gelder beschäftigen. Dazu wird Jakob Goldschmidt von der Danabank (Darmstädter und Nationalbank) sprechen. Diesem erfolgreichsten deutschen Bankier der Nachkriegszeit, dem besten Dialektiker unserer Privatwirtschaft, den man seit Jahr und Tag einen Wirtschaftspraktiker nennt, dürfte damit die Aufgabe zugefallen sein, die neugebildeten Kampffronten des

deutschen Finanzkapitalismus abzustechen. Der Finanzkapitalismus ist seiner ganzen Natur nach der beweglichste Teil der Privatwirtschaft, und deshalb ist er berufen, im ständigen Machtkampf der Entwicklung, der sich als Klassenkampf charakterisiert, Pionier zu sein.

Die Frage, was dieser Klassenkampf mit der Verwaltung öffentlicher Gelder zu tun hat — die seit Jahr und Tag bevorzugter Gegenstand der Erörterungen in der Bankwelt ist — läßt sich nur beantworten, wenn man sich über die Strukturwandlungen des deutschen Finanzkapitalismus während der letzten Jahre klar wird. Die großen Banken haben den Krieg und die Inflation benutzt, um in die deutsche Industrie einzudringen und selbst, wo der Industriekapitalismus, wie beim Stinnes-Konzern, zum Gegenstand ausholte und auf die Eroberung von Bankpositionen ausging, blieb der Finanzkapitalismus Sieger. Die besten Hapden des Stinnes-Konzerns gingen auf die Banken über und es gibt nur ganz wenige industrielle Unternehmungen mit guter Rente, in denen die großen Banken nicht sitzen. Der jahrzehntelange Gegensatz zwischen Finanzkapitalismus und Industriekapitalismus ist durch die direkte Beteiligung der Banken an den industriellen Unternehmungen ausgeglichen. Damit übernahm der Finanzkapitalismus die Aufgabe einer gegenüber der Zeit vor dem Kriege umfangreicheren Finanzierung von industriellen Unternehmungen. Dazu braucht er die Herrschaft am Geldmarkt, die Konzentration der Geldmittel in seiner Hand. Um diese Nachstellung kämpft heute der Finanzkapitalismus.

Er stößt dabei auf den Widerstand der Reichsbank, des Instituts, dem von Geheges wegen die Pflicht übertragen ist, die gesamte Wirtschaft mit Mitteln zu versorgen. Da die Ausnutzung des Geldmarktes durch den Finanzkapitalismus natürlich von privatkapitalistischen Gesichtspunkten diktiert wird und sehr oft von Rücksichten auf die eigene Bank und auf das der Bank angeschlossene Industrieunternehmen abhängig ist, muß eine privatkapitalistische Beeinflussung des Geldmarktes zu Kapitalverflechtungen führen. Wir sehen sie, wenn die großen Bankinstitute die ihnen nahestehenden großen Aktiengesellschaften mit Krediten ausrüsten, während die mehr selbständigen mittleren und kleinen Industriebetriebe unter Kreditmangel leiden. Aufgabe der Reichsbank ist, diese Verflechtungen nach Möglichkeit zu verhindern, den Geldmarkt selbst zu beherrschen. Eines ihrer wichtigsten Mittel dazu ist die Konzentration der öffentlichen Gelder bei der Reichsbank. Gegen die Verwaltung der öffentlichen Gelder durch die Reichsbank richtet sich deshalb vorzugsweise der Stolz des Finanzkapitalismus. Es ist also kein Zufall, wenn die Erörterungen über die Verwaltung der öffentlichen Gelder einen breiten Raum auf dem Kölner Bankierkongress einnehmen werden und wenn die deutschen Banken ihren besten Mann, Goldschmidt, als Berichterstatter für diese Frage bestimmt haben.

Betrachtet man die Reichsbank im Kampf um den Geldmarkt als den Treuhänder der gesamten Wirtschaft, so zeichnen sich die neuen Kampffronten des Finanzkapitalismus deutlich ab: Mit dem Industriekapitalismus hat man Frieden geschlossen, um den Kampf gegen die öffentliche Hand zu führen. Der neue Gegner heißt Gemeinwirtschaft, das Kampfobjekt aber „kalte Sozialisierung“. Diese Tatsache dürfte der Schlüssel zu den Kölner Erörterungen sein.

# Hugenbergs Groß

## Der Feldzugsplan für den Oktober

### Der Feldzugsplan für den Oktober.

Uns wird geschrieben: Im Lager der Deutschnationalen laufen sie durcheinander und diskutieren eifrig. Man hört von allen Seiten geheimnisvolle Worte: Große Rechte, starke Rechte, klein aber stark, Doktrinarismus, Idealismus, formale Monarchie, funktionale Monarchie, Legitimitismus, monarchische Treue. Bald so, bald wieder anders. Herr Everling, der getreue Fridolin der deutschen Erzürsten, spricht im Nationalverein deutscher Offiziere über die unumwandelbare Treue zu den angestammten Herrscherhäusern, und daß der deutsche Monarchismus legitimistisch und aktivistisch sein werde oder nicht sein werde. Graf Westarp, der sich nach dem Lambach-Urteil selbst wieder stolz den Führer nennt, erläßt Bulletins an sein Volk. Die Parolen: starke Führung, Einheit, nationale Aufgaben schwirren in der Luft herum, dazwischen aber hört man warnende bange Anfeuern der deutschnationalen „Kreuz-Zeitung“: „Noch braucht es nicht zu spät zu sein, noch kann die Zersplitterung abgewehrt werden, noch ist der Oktober und die Parteivertretertagung nicht da.“

Es ist eine chaotische Musik, die bei den Deutschnationalen gespielt wird und hinter der verborgen wird, was ist. Leitmotive sind nicht zu hören, es bleibt nur der allgemeine Eindruck eines großen Durcheinander. Man muß sich daran erinnern, daß die Deutschnationalen nach ihrer Wahlniederlage und dem Austritt aus der Regierung die Oppositionspartei im Deutschen Reichstag sind. Man hört wohl einige kleine und giftige Versuche von ihnen, die Dinge in Genf gegen die Reichsregierung auszunutzen, einiges würdige Gemurmel in der bei den Deutschnationalen beliebten Manier — aber sonst haben sie über ihrem eigenen inneren Durcheinander wahrhaftig ganz vergessen, daß sie ja jetzt wieder die Rolle der berühmten „nationalen Opposition“ spielen wollten. Die innere Krankheit, die sie schüttelt, ist durch die Medizin des Lambach-Urteils nicht geheilt. Sie trift weiter.

Der Oktober und die Parteivertretertagung — das ist der Termin, auf den sie angstvoll starren. Ihr politischer Horizont ist mit Gewitterwolken verhangen und furchtbar blidn

se nach oben, um zu erpähen, ob der zürnende Jupiter seine Donnerkeile herabschießen wird.

Da sitzt auf Schloß Rohbraken der Besiegte des Lambach-Urteils, der große Gegner des Herrn Lambach, Herr Hugenberg, großend wie Achilles im Zelt. Er brütet über dunklen Raheplänen. Seine Getreuen sind um ihn verjammelt, kommen und gehen. Es gilt die Vorbereitung der Deutschnationalen Parteivertretertagung im Oktober, es gilt die große Entscheidungsschlacht. Herr Hugenberg hat nicht wie die Leute um Graf Westarp, nach dem Lambach-Urteil wortreiche Erklärungen erlassen. Er hat Pläne geschmiebelt und organisiert, man kann auch sagen, geschoben.

Jetzt geht er zu Laten über. Der Landesverband Westfalen-Ost der Deutschnationalen Volkspartei hat einstimmig beschlossen, das Ausschlußverfahren gegen die Lambach-Anhänger Kienischer-Herford, Sprute-Deimold und Brünner-Minden von amtswegen einzuleiten. Im Landesverband Westfalen-Ost sitzen die getreuesten Anhänger des Herrn Hugenberg. Sie haben gemeinsam mit ihrem Herrn und Gebieter beschlossen, nach dem Lambach-Urteil ein Exempel zu statuieren. Die drei deutschnationalen Angestellten, die jetzt ausgeschlossen werden sollen, haben seinerzeit gegen den Willen Hugenbergs einen deutschnationalen Angestellenausschuß gebildet. Herr Brünner ist es bei den letzten Reichstagswahlen noch gelungen, mit Herrn Hugenberg auf eine gemeinsame Liste für die Reichstagswahlen zu kommen. Jetzt ereilt ihn und seine Freunde Hugenbergs Gehöf.

Mit dieser Hugenbergischen Aktion ist im deutschnationalen Durcheinander wieder das große Leitmotiv angeschlagen worden: der Kampf des Unternehmertums gegen die deutschnationalen Gewerkschafter, die nicht als Soldaten zweiter Klasse, sondern als Gleichberechtigte behandelt werden wollen. Hinter dem Wuff von klingenden Worten tritt sehr scharf wieder der soziale Gegensatz hervor. Herr Hugenberg riskiert einen neuen Ritt gegen den „Marxismus“, worunter er die Opposition der deutschnationalen Volkspartei versteht.

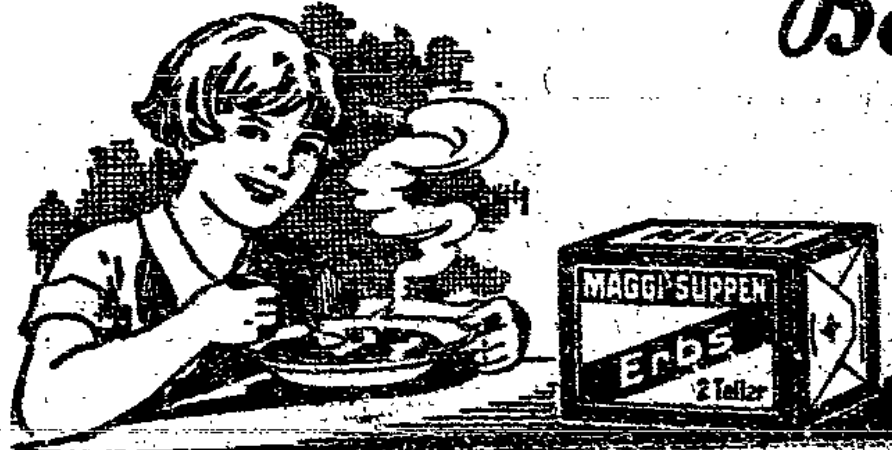
Er schafft Taktiken für die kommende Tagung der deutschnationalen Parteivertreter. Er gießt Öl ins Feuer und reizt die Leute um Lambach, um die Auseinandersetzungen über den Fall Lambach auf der Parteivertretertagung von vornherein so scharf als möglich anzuspitzen. Das ist sein Feldzugsplan für den Oktober. Es wird hart hergehen auf dieser deutschnationalen Tagung!

**! Vergest nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben !**

# Bei uns bleibt keine Suppe übrig,

# wenn es MAGGI-Suppe gibt.

MAGGI Suppen schmecken ganz vorzüglich • 28 Sorten.  
Gelb-rot verpackte Würfel • 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.





NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

# CANADA

Regelmäßige direkte Abfahrten  
nach **Halifax**  
**Quebec**  
**Montreal**

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt  
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur  
Lloydtelegraph G. m. b. H., Neue Schwanditzer Straße 6 (Allianz-Haus).

Macht Regenwasser  
mit Reger-Bleiche!



Das viele Reiben muß endlich weichen,  
die Waschmittel sind es allein,  
drum Reger-Bleiche ins Wasser hinein,  
und Reger-Seife desgleichen.

65  
Pfg.

Damen-Hüte  
P. Glücksmann  
Karlsplatz 3<sup>I</sup>

99%

der Krankheiten, wie Arterienverkalkung,  
Herz-, Lungen-, Leber-, Gallen-, Nieren-,  
Blasen-, Magen- und Darmleiden, Schlaflosig-  
keit, Zuckerkrankheit usw. entstehen meistens  
durch Stoffwech-  
selstörung. Hier hat sich **Balkanisan**  
(Salina Arsenal, kein Gabelstiel) hervorragend  
bewährt. Balkanisan ist ein hochkonzentrierter,  
unverfälschter Saft des seit Jahrtausenden er-  
probten Naturerzeugnisses - der Knoblauchsölle.  
Im Gebrauch sehr angenehm, weil Einnahme in  
Tropfenform, daher fast geschmack- und geruchslos.  
Monatskur Mk. 3.50, Prospekt gratis. - Zu haben in  
Apotheken, Drogerien oder durch Medico-chemisches  
Laboratorium Dr. Schmidt & Co., Berlin W 35, Lützow-  
straße 96. Postscheckkonto Berlin 21961.



**AEG**  
Schreibmaschine  
Hochleistungsmodell  
für den geschäftlichen  
Verkehr  
AEG-DEUTSCHE WERKE  
BERLIN N 1

**Billiges Angebot!**  
**Schäffer**  
22 Zoll Durchmesser **5.75**  
  
**Steigeleitern**  
aller Art  
**Plättbretter**  
**Waschkörbe**  
Gardinenabspannrahmen  
Holzwaschschäffer  
Wannen usw.  
in großer Auswahl  
Bekannt billige Preise  
Haus- u. Küchenmagazin  
**L. Kornmann**  
Kommandit-Gesellschaft  
Nur Taschenstr. 29 31

**Siebz**  
**50 Räder**  
subiel  
müssen nach der Rinde rous sein.  
unter Selbstl. erbr. 1.200 Cent.  
Dam. Räd. m. Lory: do ob.  
R. Rotgami solid 68, 58  
Herren-Räder ebenso 65, 55  
Renner u. Halbrenn. 89, 79  
Bismarck, Jodel, Opel, 511.  
Dele 4 3, 1 95, Costi 3 75  
Schlauchreifen Fotal 6.95  
Reife 1.5, Wiperm. 1.85  
Torpedo 10.95, Hotag 9.50  
**Berta Rahn**, Katharinenstr. 10  
Friedr. Wilhelm-Str. 50 Haupting.

**Möbel**  
zu billigen Preisen  
auf bequemste  
**Teilzahlung**  
Gegründet 1898.  
**Hübner**  
Renschestraße 2

**Parteigenossen!**  
Zeit Euren Bedarf an  
**Tabakwaren**  
bei  
**M. Ränge**  
Katharinenstr. 19  
Statern-Edle 439

**+ Saenen**  
wenden sich bei Bedarf an  
hygienischen Artikeln ver-  
trauensvoll an langjährige  
Spezialistin  
Sämtliche Mittel  
zur Anzucht u. Bodenverbesserung  
**Kr. H. Böhm** Sogienisches  
Breslau 2, Grünstraße 9

**Sie verdienen täglich**  
10 Mk. an Schürstiefel. Nur  
persönlich kommen.  
**Reife**  
in Serge, Kette, Velour,  
Herrenkleider, Koffhaue,  
Ganz, Röcke, Herrenkleider,  
Erdel, alles sehr billig, prima  
Werk. Detail und Ergros  
**Bertold Lippert**  
Festungstraße 16 7225  
Gillialen Dierstraße 17  
und Weißgerbergasse 42.

**Eisbeine**  
gepöfelt  
Heil- und Warthwaren  
preiswert 7350  
Heilerei Gedw. 7  
Telephon 59380.



## Woher der Welterfolg der Rama-Werke?

Reklame allein tut's nicht -  
Dauernde Verwendung und stetig wachsende  
Aufnahme findet nur das Nahrungsmit-  
tel dessen Geschmack, Nährwert und Beköm-  
lichkeit, ununterbrochener Prüfung durch den  
Verbraucher standhält.  
Die von den Rama-Werken hergestellte  
Margarine erfüllt diese Bedingungen,  
weil zu ihrer Herstellung ausschließlich rein natürliche  
Grundstoffe verwendet werden.

Das feine Öl der Cocos- und  
Erdnuss, verbunden mit den  
Aroma- und Geschmacks-  
Bestandteilen frischer Milch  
unter Zusatz von Eigelb u. Salz-

# VERA

## Dienst am Haushalt

1<sup>tes</sup> 85 Pfg.

Besteht aus  
**Adaminin**  
bei Gallenleiden, Leberleiden etc.  
in allen Apotheken erhältlich.  
**Carl Adamy, Röhrenstr. 3**  
(Möhren-Apotheke)

NWK  
Wolle  
Schweisswolle  
läuft nicht ein  
und filzt nicht  
Überall erhältlich

## Europas herrlichste „Rottäpfel vom Schwabenland“

Mit dieser Neuzüchtung  
in Rottäpfel die  
Siegler aller Er-  
hebungen gemeldet.  
Auf der Gartenbau-  
Ausstellung Stutt-  
gart wurde sie mit  
dem großen Ehren-  
preis vor allen an-  
deren Sorten aus-  
gezeichnet. In Fests-  
reisen wird die Neu-  
züchtung bewundert  
und als eine Frucht  
1. Ranges bezeichnet.  
Die Rottäpfel von 80-100 g sind von feinem, kör-  
nlichem Geschmack. Von 100 Pflanzen wurden 73 Pfund  
bester Früchte geerntet, ein Rekord, welchen keine andere  
Sorte erreicht. Jeder der Rottäpfel pflanzt, hat im  
nächsten Jahre die beste Geldernte aus seinem Garten.  
25 50 100 1000 Pflanzen  
3,50 6,00 11,00 90 Mark  
Ferner empfehle ich die erprobten Züchtungen der letzten  
Jahre, die überall mit großem Erfolg angeb. wurden, wie  
**Oberschlesien, Rot. Elefant, Hansa, Hindenburg**  
50 100 1000 Pflanzen  
3,50 6,00 50,00 Mark  
Ich liefere nur starke, gesunde, bestbewurzelte, vorher  
pflanzte Pflanzen aus einjähriger Kultur in Moosverpackung  
ab August für die beste Pflanzzeit August-Oktober.  
**Friedrich Spittel Nachf., Arnstadt Nr. 5.**  
Seit 58 Jahren Erbsen-Spezialität.

**Kinderwagen**  
**Puppenwagen**  
fabrikant billig  
Klappwagen, Kinderbetten  
Koffer- und Leiterwagen  
**Herb Möbel** 7109  
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen  
**Jonas, jetzt Renschestraße 40.**

Ein Lebensbild  
von  
**Ferdinand Lassalle**  
Der Jüngling erzählt  
von Dr. W. H. Cohn.  
Preis 50 Pfg.  
Bücherei Buchhandl.

**Wir liefern guten Arbeit**  
Starkstrom- u. Hochspannungs-  
anlagen - Licht u. Kraft  
Schwachstrom, Telephon-,  
Signal-, Radioanlagen  
Rechenmaschinen - Leucht-  
lampen - Ersatzsparene  
**Wir liefern gute Waren**  
Reparaturwerkzeuge  
Stahlwerkzeuge  
Radio-Apparate  
Reparaturwerkzeuge  
Reparaturwerkzeuge  
Reparaturwerkzeuge  
**Bauverein Elektrischer Genossenschaft u. G. m. b. H.**  
Breslau 1, Reichshaus 34, 1. Tel. 58722

**Arbeiter**  
**Angestellte**  
**Beamte**

### Einzelmöbel

### kompl. Wohnungs-Einrichtungen

kaufen Sie in solider und handwerksmäßiger Ausführung hergestellt in  
den Werkstätten des von den Gewerkschaften gegründeten  
**Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien G. m. b. H.**  
Interessenten werden zur Besichtigung der Möbel-Ausstellung im  
Café des Gewerkschaftshauses, Margratenstraße Nr. 17,  
geöffnet werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr, eingeladen  
Frei-gewerkschaftlich Organisierte erhalten Zahlungserleichterungen



Breslauer Nachrichten

Breslau, den 8. September 1928.

Erneuerung im Rathaus

Magistrats-Oberbaumeister Müller, der das Stadthaus vom Stamm befreite, den Stadtverordneten-Sitzungsaal neu schuf...

Bor auch Wände werden verrückt oder neu gezogen. Bor dem ist der untere Kemter völlig umgestaltet worden.

Herr Müller hätte am Rathaus noch viel mehr vor, aber muß sich bescheiden, denn die Raumnot der Verwaltung gestaltet sich zum Hindernis-Empfangen wird das Rathaus wieder geräumt.

Die Seilereizusstellung. Im Rahmen des 33. Verbandstages des Reichsverbandes deutscher Seiler und Reppschläger...

Glossen zum Kampf in der Herrenkonfektion in Breslau

Zwei Wochen Ausperrung der Konfektionsarbeiterchaft im Reich und in Breslau sind vorüber. Mit unerminderter Festigkeit wird der Kampf weitergeführt.

Dem Gesetze der Gleichmäßigkeit entsprechend macht diese Ausperrung der Kleinen und der Großen, der Führer und der Geführten, Gebrauch.

Im Gegensatz hierzu mußten die Posten am Sonnenplatz infolge der Gefahr des Ubersfahrens durch Auto in eine Lebensversicherung eintreten.

II.

Polizei ist eine staatliche Einrichtung zum Schutze der Staatsbürger. Ihr Unterhalt wird bestritten von den Steuern und Abgaben dieser Staatsbürger.

III.

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhezissen. Hat man nicht das erstere, muß man es sich verschaffen.

Scheinen die Herren Fabrikanten gekommen zu sein. Aus diesem Grunde brachten sie eine „Verteidigungsschrift“ zum Verstand an ihre Ausperrungsopfer.

Wie diese Pflicht gegenüber ihrer Arbeiterchaft aussieht, beweist ein Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes, Ortsgruppe Breslau...

V.

Nicht alle Kleiderfabrikanten in Breslau sind Mitglied des Arbeitgeberverbandes, infolgedessen an der Ausperrung unbeteiligt.

Da gute Worte der Ueberredungskunst nichts halfen, drohte man mit wirtschaftlichen Maßnahmen, besonders mit der Sperre der Stofflieferung seitens der Tuchfabriken.

Der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe, hat ein Teil dieser Nichtverbandsfirmen sich einschüchtern lassen und sich der Ausperrung angeschlossen.

(Die neu Ausgesperrten melten sich bei der Streikleitung im Gewerkschaftshaus, DWA.)

Dachstuhlbrand in Pöpelwitz

Zwei Feuerwehrleute verletzt

Gestern, den 7. Sept., erfolgte gleichzeitig von zwei Stellen ein Alarm der Feuerwehr nach Pöpelwitzstraße. In dem Eckgrundstück Pöpelwitzstraße-Brommstraße war im Bodenraum Feuer ausgebrochen.

An alle Frauen der West-Vorstadt

Vielfachen Wünschen zufolge beginnt die 4. Frauen-Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau e. V. Montag, den 10. September mit einer Turnstunde für Frauen fortgeschrittenen Alters.

Gelegenheit, in einer besonders abgeschlossenen Übungsstunde ungeniert Leibesübungen zu treiben. Die erste Turnstunde ist Montag, den 10. September, von 7 bis 8 Uhr abends...

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche, Mittwoch und Freitag, von 3-4 Uhr nachmittags statt. Eingang Frändelplatz. Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abkommensquittung, erteilt.

Was ist Togonal? Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippen, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!

Clemens Brentano

150. Weiberkehr seines Geburtstages am 8. September 1778.

Im Frühling des Jahres 1805 erschien zu Heidelberg ein Buch, das der deutsche Roman einen bis dahin ungehobenen Höhepunkt erreichte.

Sohn eines reichen, aus der Lombardei nach Frankfurt am Main gekommenen Kaufmanns, Sohn der einst von Goethe geliebten Maximiliane v. Laroché, Enkel jener Sophie v. Laroché...

entsteht sein erster Roman „Godwi“. Nun folgen unstete Wanderjahre; in Dresden, am Rhein, in Heidelberg, in Wien, in Frankfurt am Main, in Berlin, in Hanau, auf einem böhmischen Herrschaftssitze, in München führt er das Leben eines fahrenden Dieraten.

Brentanos Lebensgeschichte verläuft überhaupt wie ein bunteschillernder Roman. In München im Jahre 1815 erlebte er, dem Juge der Zeit folgend, der gerade herrschenden Geistesmode wie immer untertan, sein Damaskus.

Auf Clemens Brentano besonders darf man Goethes Wort mähnen von jenen problematischen Naturen: „Luzen keine Situation genügt, die auch selbst keiner Situation zu genügen vermögen.“

Situation genügt, die auch selbst keiner Situation zu genügen vermögen. Sein Leben, sein Dichten, sein Irren ist rätselfoll und problematisch wie das der meisten deutschen Romantiker.

Sonst aber findet sich bei Brentano nichts Unwahres; so unbedacht er sich oftmals neuen Höhenbildern zuwandte, so seltsame Wege er zuweilen ging, niemals war er ein verlogener Poet oder eitler Snob.



# Gesunde Kost durch Susi

die neue bayerische Margarine aus den Rest-Werken Nürnberg.



## Spiel- und Sporttag der sozialistischen Arbeiterjugend am 9. September in Klettendorf

Die sozialistische Arbeiterjugend veranstaltet im ganzen Reich, überall wo Ortsgruppen bestehen, in den ersten Sonntagen des Septembers einen Reichsspiel- und Sporttag. Die Ortsgruppe Breslau, gemeinsam mit Klettendorf und Weis, veranstaltet ihn Sonntag in Klettendorf. Unsere körperliche Bildungsarbeit, die wir bisher während des Sommers immer betrieben haben, hat durch den Reichsspieltag ein festes Ziel bekommen. Von der ausschließlichen Pflege des Singspiels und des Volkstanzes an unseren Spielabenden im Sommer sind wir abgekommen und sind übergegangen, die forschenden Bewegungs- und Kampfspiele auszuführen. Die heutige Arbeitsweise in Fabrik, Werkstatt und Büro, erfordert eine energische körperliche Betätigung der Jugend. Und die Jugend? Sie ist mit Begeisterung dabei, das beweisen die starken Wettkämpfe zu den einzelnen Spielen und Wettkämpfen.

Unser Spieltag wird und soll nicht den ausgeprägten Charakter eines Sporttages tragen, bei dem das alleinige Prinzip der Sieg ist, sondern er soll ein Spieltag im wahren Sinne des Wortes sein.

Neben Handball- und anderen Wettkämpfen werden auch Gesellschaftsspiele im Freien besonders betont werden.

Unser Spieltag ist aber auch weiter, eine Kundgebung für unsere Freizeitsforderungen. Bei denen wir immer wieder betonen, geht der Jugend Zeit, damit sie sich körperlich und geistig fortentwickeln kann und nicht schon frühzeitig von der Ausbeutungsmaschine des Kapitalismus verbraucht wird.

Unser Spieltag ist fernerhin eine gute Propagandagelegenheit für unseren Verband.

Wir laden alle Parteigenossinnen und -genossen ein, insbesondere die von Klettendorf.

Der Spieltag wird durch eine Kundgebung abgeschlossen, bei der Genosse Herbert Löbe spricht.

Jugendgenossinnen und -genossen! Auf zum 2. Reichsspiel- und Sporttag nach Klettendorf  
Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsgruppe Breslau.

### Vom Ringerwettkampf

Die sich nun ihrem Ende zuneigende Ringkämpferkonkurrenz brachte am Freitagabend vor vollkommener Ausverkauftheit dem Finnen Torow einen verhältnismäßig schnellen Sieg über den bedeutend schwereren Wiener Steinlach. Bei einem Aushebegriff, den Steinbach bei Beginn des dritten Ganges löste, kam er selbst, statt des Finnen mit beiden Schultern auf die Matte zu liegen und vermochte sich aus dieser Situation nicht mehr zu befreien. Er erlitt damit die vierte Niederlage. Recht lebhaft gestaltete sich auch der zweite Entscheidungskampf des Abends zwischen dem Ostpreußen Kornaß und dem Bayern Reiber. Der geschmeidige Münchener machte dem an Körpergewicht gewaltig überlegenen Kornaß recht viel zu schaffen und erst in der 10. Minute konnte dieser einen Doppelnelson fassen, dem sich Reiber nicht mehr zu entwinden vermochte. Zum Schluß traten sich die einzigen beiden noch unbeflegten Bewerber Ernst Siegfried Ostpreußen und Otto Subjanen-Finnland gegenüber, um zu entscheiden, wer der Heberlegener ist. Der flegelgewohnte Subjanen, der sich lediglich auf Verteidigungstechnik beschränkte, fand in dem aggressivsten Ostpreußen einen gleichwertigen, wenn nicht gar überlegenen Gegner. Nach 69 Minuten mußten sich beide schließlich wegen Eintritts der Polizeistunde abermals unentschieden trennen. Punktwertung hätte zugunsten des Ostpreußen entscheiden müssen.

### Achtung, Zimpfer Genossen!

Alle Eltern, die uns versprochen haben, Gottesberger Kinder ins Quartier zu nehmen, sind Montag, den 10. September, vormittags 10 Uhr, an der Friedrich-Ebert-Schule, wo sie ihre Pflegerlinge in Empfang nehmen können.

### Vorstandsreise im Reichsbanner

Unter dieser Überschrift brachte gestern die „Breslauer Zeitung“ eine Notiz, nach der die beiden Gauvorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold für Mittelschlesien, Rektor Hermann und Stadt. Hugo Frey, zurückgetreten seien. Diese Meldung entpricht zwar den Tatsachen, war jedoch insofern als verfrüht zu bezeichnen, als der Gauvorstand des Reichsbanners zu diesem Entschluß seiner beiden vorgenannten Mitglieder noch nicht Stellung genommen hatte.

Wie uns nun die Gauleitung des Reichsbanners mitteilt, ist diese Stellungnahme gestern erfolgt, mit dem Ergebnis, daß, nach einem vorliegenden, einstimmig gefaßten Beschluß, der Gauvorstand den vorzeitigen Schritt seines Mitgliedes Hugo Frey bedauert und ihn ersucht, im Gauvorstand zu verbleiben.

Die gestrige Notiz der „Breslauer Zeitung“ erweckt den Eindruck, als wäre der Rücktritt der beiden Gauvorsitzenden die Folge von Unstimmigkeiten über die bereits bekannte Stellungnahme des Reichsbanners zum Hindenburg-Empfang. Dieser Eindruck ist falsch. Wie uns der Gauvorstand des Reichsbanners mitteilt, bestand und besteht über diese Frage innerhalb des Gauvorstandes die gleiche und einstimmige Meinung.

### Wissen macht frei!

Ein gutes Mittel zur Erweiterung seines Wissens ist die Erlernung einer guten Kurzschrift. Als Ortsgruppe des Arbeiter-Stenographen-Verbandes veranstaltet die Freie Stenographen-Vereinigung Breslau Anfänger- und Heberkurs in der durch unseren Genossen Staatssekretär Heinrich Schulz geschaffenen Reichskurzschrift. Diese wird von allen Behörden verlangt und gefördert und darf nur allein in allen Schulen gelehrt werden. Die Dauer aller anderen Systeme ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Leitung der Kurse liegt in den Händen von Lehrern der weltlichen Schule, jedoch eine gründliche Ausbildung gewährleistet ist. Jeder Fortwärtstrebende sollte sich deshalb an einem der Kurse beteiligen, denn: Wissen ist Macht!

### Vom Zoo

Am vergangenen Sonntag wurde im Garten ein Hermelin gefangen und im neuen Wardegehege untergebracht, das nunmehr wieder — wenn man von dem seit neuen Sumpfterol-Netz absteht — sämtliche einheimischen Wardearten beherbergt. Das Hermelin, auch großes Miesel genannt, unterscheidet sich jetzt im Sommer nur durch seine Größe von dem kleinen oder Mausmiesel, während es im Winter (auch bei uns in Deutschland) seinen braunen Pelz verliert und die bekannte Hermelinfärbung (schneeweiß mit schwarzer Schwanzspitze) annimmt. Großes wie kleines Miesel sind vorwiegend Maulvertilger und verdienen daher Schonung, wenn sie sich auch bei Gelegenheit an Junghäsen oder Geflügel vergreifen.

**Tollkühnheit.** Zur Einleitung der Tollkühnheit, die die Breslauer Volksbühne Donnerstag, den 13. September, im Saale der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur (Matthiaskirche) veranstaltet, wird das Hennig-Quartett vor dem Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Eugen Kühnemann „Zum 100. Geburtstag Leo Tolstois“ zwei Sätze aus dem „Slawischen Streichquartett“ von Alexander Glasounow spielen. Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung erhalten die Mitglieder der Volksbühne zum Preise von 75 Pf. in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, Nichtmitglieder zum Preise von 1,50 Mark auch bei Hainauer.

**Der A.G.S. „Silesia“** gibt am morgigen Sonntag im Pflegehaus Herrnhuter ein Konzert. Abfahrt nachmittags 2 Uhr vom Hauptbahnhof. Im Anschluß an das Konzert findet der Familienausflug nach Mariowitz statt.

\* **Museum der bildenden Künste.** Von heute ab ist im graphischen Kabinett eine Auswahl der in den letzten Jahren unter Professor Braune erworbenen Aquarelle, Handzeichnungen und Graphik ausgestellt. Eintritt frei. Die Ausstellung der Werke der Malerei und Plastik seit 1919 wurde bis zum weiteren verlängert.

\* **Verein der Ehrenbeamten der Stadt Breslau.** Die nächste Monatsversammlung findet am Montag, den 10. d. M., 8 Uhr abends, im Vereinslokal Kaufmannshaus, Schulstraße 50/51, statt.

27. Ziehungstag, Preussische Süddeutsche Klassen-Lotterie. Wie uns die Lotteriebank A. R. u. D., Breslau 5, Eckhaus Lauenburgerplatz, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen:

5000 Mark	31 718, 93 834, 3600 Mark	15 506, 52 321, 117 283, 118 629, 166 607, 190 675, 244 644, 311 899, 343 898, 349 277, 353 879, 374 652, 2000 Mark	8731, 17 712, 41 255, 113 291, 162 576, 181 644, 198 675, 212 272, 239 695, 241 445, 277 805, 315 792, 344 159, 317 272, 352 391, 1000 Mark	11 449, 47 226, 47 806, 49 927, 53 899, 60 773, 77 816, 91 210, 115 092, 118 608, 128 402, 135 406, 170 362, 182 174, 200 779, 218 962, 236 826, 250 918, 254 944, 259 385, 279 754, 281 545, 271 474, 273 207, 279 032, 283 155, 287 261, 289 122, 295 928, 300 642, 309 494, 318 598, 330 961, 334 001, 340 602, 349 906, 362 259, 500 Mark	182, 1872, 4177, 5817, 5975, 11 478, 15 649, 26 284, 26 883, 34 026, 37 282, 38 437, 43 119, 45 591, 49 928, 50 258, 56 131, 60 366, 60 718, 60 909, 80 227, 92 511, 93 321, 95 928, 95 746, 99 858, 103 213, 106 090, 109 900, 116 610, 117 799, 131 411, 136 190, 138 256, 151 027, 152 231, 157 320, 164 080, 165 107, 170 636, 171 263, 182 964, 184 492, 185 977, 186 310, 187 074, 188 452, 189 199, 207 420, 207 487, 221 516, 222 498, 223 733, 223 927, 224 286, 226 160, 227 824, 229 817, 229 702, 240 198, 245 532, 246 889, 252 170, 258 095, 258 226, 258 559, 273 411, 282 880, 285 117, 294 011, 294 740, 296 719, 301 048, 307 129, 311 143, 311 478, 313 676, 320 032, 324 526, 326 474, 326 416, 325 767, 328 165, 331 472, 339 770, 340 531, 345 903, 357 576, 362 021, 368 096, 368 743.
-----------	---------------------------	---	---	---	---

\* **Strahnenunfall.** Am Donnerstag, nachmittags gegen 4 Uhr stieß die Händlerin U. D. e. r., Brigittenal 26, mit ihrem Fahrzeug auf dem Rehdamm, Ecke Adalbertstraße, mit der Strahnenbahn Linie 7 zusammen. Sie wurde von dem Wagen erfaßt und auf den Boden geworfen. Die Verletzte wurde von dem herbeigerufenen Auto der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital geschafft.

\* **Strahnenpfezungen.** Wegen Auffüllung eines Leinwandgerütes vor dem Grundstück Weintraubengasse 7/8 wird die Weintraubengasse vom 5. bis 24. September für Fahrzeuge aller Art gesperrt. — Wegen Neupflasterung wird die Straße Waldstraße von der Raabstraße bis zur Eisenbahnunterführung vom 10. September bis 13. Oktober 1928 für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

\* **Ein Kind vom Motorrad überfahren.** Am 6. September zwischen 6 und 7 Uhr abends, wurde auf der Frankfurter Straße Ecke Malapanestraße, ein etwa 3 Jahre altes Mädchen namens Margarete Reinert, Frankfurter Straße 151 wohnhaft, von einem Motorradfahrer umgerissen und überfahren. Eine schwere Verletzung an der Stirn machte es notwendig, das Kind zu einem in der Nähe wohnenden Arzt zu bringen, der die Wunden nähen mußte. Nachher wurde es in die elterliche Wohnung gebracht.

\* **Die „gute Freundin“.** Eine Am-Waldchen wohnende Frau mußte nach dem Besuch einer guten Freundin wahrnehmen, daß mit der Freundin auch das Portemonnaie mit Inhalt verschwunden war. Sie eilte sofort in die Wohnung der Freundin, um sie gerade noch zurecht kam, um die brennende Geldtasche aus der Ofenloch zu retten, die ihr nunmehr als Beweisstück gegen die gute Freundschaft der Freundin dienen soll.

\* **Leichtes Verbrechen mit Radfahrer zusammen.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag nachmittags an der Siebenhufener-Straße und Holsteistraße, der mit seinem Fahrzeug von der Holsteistraße herkommende Radfahrer Gustav Winkler, Michaelisstraße 3 wohnhaft, wurde beim Einbiegen in die Siebenhufenerstraße von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastkraftwagen umgerissen und zu Boden geschleudert. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte von dem Auto in das Elisabethinen-Krankenhaus eingeliefert werden.

## Die Kultur des Zirkusses.

Von Ottomar Hermann.

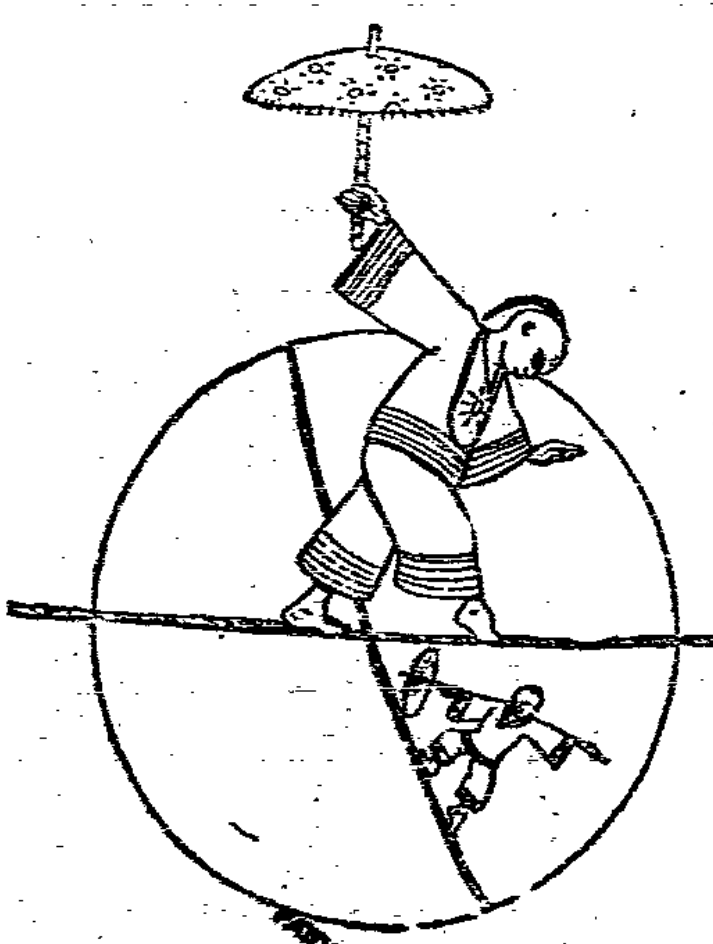
Gibt es denn das: eine Kultur des Zirkusses? meint vielleicht der Leser, der sich mit dem tieferen Sinn, der in der Zirkuskunst liegt, noch nicht beschäftigt hat. Aber warum sollte der Zirkus keine Kultur haben? Diese Frage wird kaum eine glatte Beantwortung ohne weiteres finden, sei sie bejahend oder verneinend. Betrachten wir also einmal einen Riesenzirkus, wie den Carrasani zum Beispiel, und beschäftigen wir uns einmal einige wenige Minuten mit seiner Kultur.

Die Kritik, daran ist nicht einen Augenblick zu zweifeln, ist international. Wir treffen in Deutschland,

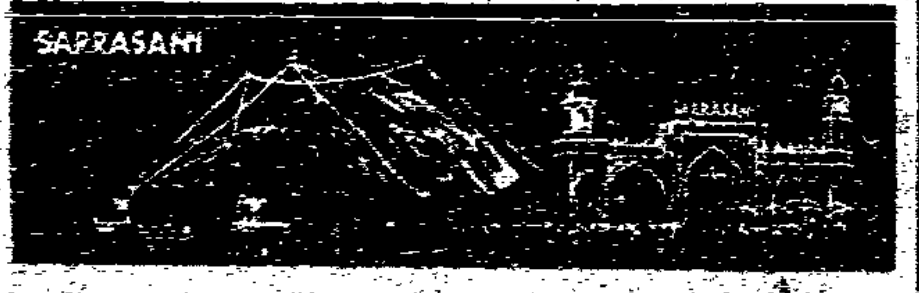


wie in jedem andern State, Artisten aus aller Herren Ländern, die durch ihre Darbietungen die Bewohner der Erde unterhalten und ihnen auch oft genug ein Stück Kultur ihres Heimatlandes vermitteln, mag das durch tänzerische oder schauspielerische oder irgendwelche anderen Leistungen geschehen. Da nun ein Zirkus von der Bedeutung Carrasani's keine Kritik aus allen Ländern der Erde zusammenholt, so ist die Kultur eines solchen Unternehmers, soweit sie sich in dem Programm der Vorstellungen offenbart, international, d. h. sie ist nicht der lebendige Ausdruck der Lebensart irgendeines bestimmten Volkes, sondern eine Sammlung der Kulturen aller Völker der Erde.

Der Zirkus, der auf galoppierendem Fuß die Welt umherzieht, vermittelt uns ein Stück Leben anderer



träumerischer Bildwelt — sollen wir sagen — „Kultur“, wenn von Bildwelt gesprochen wird? Der tanzennde Kofal, der in rasendem Kreislauf in der Manege umherwirbelt, gewährt uns einen Einblick in Sitten und Gebräuche seiner Heimat durch seine Tracht, sein Gebaren, durch



eben diesen Tanz. Trüppelnde, schlitzäugige Japaner und Chinesen, würdevoll gemessene Jaber zeigen uns etwas vom Ost Asien. Braune Somalis vermitteln uns die Kenntnis der Völker Afrikas, Neger zeigen uns jene Tänze, die heute die Welt über, in unerschöpflicher Vielfalt

und das Auftreten von Indianern läßt uns die Geschichten unserer Jugendliteratur von Cooper bis Karl May lebendig werden.

So ist die Kultur des Zirkusses ein Abklatsch des bunten Lebens der Völker der Erde, ist sie international. Und dennoch ist dem Ganzen unverwischbar der Stempel der Kultur der Heimat, dem der Zirkus entstammt, aufgedrückt. Wenn man Carrasani's Wanderschau betrachtet, wenn man die Ställe durchwandert, die Wagenburg besichtigt, die besonderen Anlagen, wie Holz- und Lichtanlagen, in Augenschein nimmt, dann merkt man gar bald, daß Ordnung und Planmäßigkeit, daß Förmlichkeit dieses Unternehmens wandelbar ist, weil seine Wohnung auf rollendem Rad ruht, weil es vielleicht heute irgendwo in Deutschland, morgen unter Italiens Glutsonne, übermorgen im Ebnesebel gastiert.



Es ist zuzugeden, daß der Zirkus eine reine Kultur nicht eigen nennen kann; das liegt begründet in der Internationalität seiner Artisten. Aber im Rahmen des Ganzen fügt sich alles in die Kultur der Heimat des Unternehmers, der es im Innlande die Kenntnis der Kulturen aller Völker der Erde vermittelt, für die es im Auslande ein Kulturträger und Pionier ersten Ranges ist.







**Stadt-Theater**  
(Opernhaus)  
Sonnabend 20-22,30  
Der fliegende Holländer  
Sonntag 20-22,30:  
Cavalleria rusticana  
Über Bajazzo 7318  
Montag  
19,20 bis nach 22,30:  
1. Abonn.-Kass. Seite D  
„Die Zaubertöne“

**Schauspielhaus**  
Operellenbühne - Tel. 36300  
Täglich 20 Uhr:  
Gastspiel  
**Margit Suchy**  
„Evelyne“  
Sonntag nachm. 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
Drei arme kleine Mädel  
Montag u. Mittwoch 20 Uhr:  
Gastspiel  
**Margit Suchy**  
„Gräfin  
Mariza“  
Sonnabend, d. 15. Septbr.,  
20 Uhr:  
Zum 1. Male!  
„Prinzessin  
Ti-Ti-Ba“  
Wahl von Robert Stal.

**Circus Busch**  
Schau-Arena Tel. 29125  
Heute Sonnabend:  
3 Entscheidungen  
Kornatz - Siegfried  
Helber - Steinbach  
Tornow - Lohmeyer

**Brauerei und Ausschank**  
Zum großen Meerschiff  
Inh.: E. Vogel 6987  
Reuschestraße 28 Telefon: Ring 2258  
Nur selbstgebraute Biere  
Anerkant gute, preiswerte Küche  
Siphon- und Flaschenbier frei Haus

**KOSMOS PALAST**

**Das Kino des Westens**  
**Heute Sonnabend**  
(2 Vorstellungen: 6 und 9 Uhr)  
eröffnen wir für den Breslauer Westen den Kosmos-Palast als unser 7. Theater. Die modernsten technischen Neuerungen sind in den Dienst des Publikums gestellt worden. Jeder soll im Kosmos-Palast das finden, was er nach des Tages Last und Arbeit sucht:  
**Behaglichkeit u. Zerstreuung**  
„Das Beste für unser Publikum“  
soll auch im Kosmos-Palast unser Leitsatz sein.  
Gebrüder Hirschberg.

**KOSMOS PALAST**

Frankfurter Str. 119 (gegenüb. Schlachthof)

**Das Festprogramm:**  
Auf der Bühne:  
**Festspiel-Revue**  
Texte: Siegf. Richter Musik: F. Marszalek  
Mitwirkende: Hallendorf - Schönwasser - Metz  
Feldmann - Anelli sowie  
**Ballett des Kosmos-Palastes**  
Im Filmtell: **Karry Liedike** in  
**Robert und Bertram**  
Der große Heterkeltererfolg!  
An der Welte-Orgel: Organist Kuron  
Musiklgt.: Kapellmstr. Paul Vorverk. 11-1 Kasse  
Sonntag 3 Uhr Jugendverstell. Robert u. Bertram, Eintr. 35 Pf.

**Lobe-Theater**  
Leßingstr. 8. Tel. 5672  
Täglich 20 Uhr:  
Der große Heterkeltererfolg  
„Hofspolus“  
von Curt Geck  
Sonntag 11,30 Uhr:  
Klabund-  
Gedächtnisfeier  
veranstaltet von der  
Breslauer Volkshilfe

**Thalia-Theater**  
(Tel.: 56747)  
Täglich 20 Uhr:  
Der stürmische  
Luftspielerfolg  
**Arm wie eine  
Kirchenmauer**  
v. Ladislaus Kodor.

**Druckerei Volkswart**  
Tel. 1070 moderne Druckerei  
Breslau 2 Flurstraße

**LIEBICH-THEATER** Tägl. 20 Uhr:  
Das große  
Varieté-Eröffnungs-Programm  
Preis ab 50 Pf. 13013  
Sonntag nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
Das große ungekürzte Programm  
zu kleinen Preisen von 30 Pf. an

**Buchhandlung Volkswart** Modernes  
Breslau 3 Antiquariat  
Neue Graupenstraße 5

**Sonntag, den 9. September**

**Nach Wilhelmshafen und zurück** ab Ohlau-Ufer von früh  
7 Uhr ab alle 20 Minuten.  
**Nach Lanisch, Steine, Margareth-Jungferensee**  
und zurück ab Ohlau-Ufer von früh 7 Uhr, alle 40 Minuten.  
Wochentags:  
ab Ohlau-Ufer vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, 15079  
ab Ohlau-Ufer nachm. 2.10 Uhr halbstündlich.  
**Nach Lanisch, Steine, Margareth, Jungferensee u. zurück** ab Promenade nach-  
mittags 2.30 Uhr, ab  
Ohlau-Ufer nachm. 2.40 Uhr. Preis wochentags Margareth u. zurück 1.00 Mk.  
Die Fernfahrten finden bei genügender Beteiligung statt.  
Telephon 55174 **Rudolf Kaitzin.**

**Wäschemangeln** allerbesten Konstruktion, gänzlich ge-  
räuschlos gehend, leichteste Bedienung.  
Für elektrisch und Handbetrieb.  
Mehrfährige Garantie! Günstige Zahlungsbedingungen!  
**Gebr. Müller** Maschinenfabrik, Berlin NO 18  
Wahmannstraße 25/26, 7302  
Verkaufsbüro: Breslau 8, Feldstraße 36/38.

**Anzüge** Herren  
Windjacken 16079  
Gummimäntel  
**3 Mark**  
wöchentl. Abzahlung.  
Mücke, Tauenziensstr. 51

**TRAUGOTT BERNDT**  
INH.: ED. POHL  
Älteste, größte und bekannteste  
PIANOFORTE-FABRIK  
BRESLAU, Ring 8 Zahnmaschinenfabrik

**Sie laufen wie eine Biene**  
Dehnbare Winterschuhe Garant nicht d. Leiste  
Druck b. d. quaiwollst. Fasern. III. Preis  
Fabrik Winzer & Co., Berlin O 27, Krautstraße 5  
Breslau: Schubhaus Herz, Bücherplatz  
Schubhaus Schmidt, Hummerstr.  
13072

Riesige Auswahl. Stauend billige Preise.  
**Kinderwagen**  
Puppenwagen  
Promenadenwagen  
Klappwagen  
Metall-Bettstellen  
Korbmöbel  
Kinderklappstühle  
Matratzen 7110  
Sehenswerte Ausstellung in all. Abteilungen  
**B. Suchantke** Ohlauer Straße 14.  
Ab 1. Oktober: Ohlauer Straße 35, Ecke Taschenstraße

# Vergnügungs-Anzeiger!

**Gesellschaftshaus Baudach**  
Frankfurter Straße 117/119 7119  
Morgen **Groß-Gartenfreikonzert**  
ausgeführt von der Kapelle Koschützki.  
Anschließend: **Großes Kinderfreudenfest**  
unter Leitung von Onkel Drolly.  
Im kleinen Saal: **Unterhaltungskonzert.**

**Paul Kreisdmers** Garten- und  
Tanzlokal  
Anglerherberge • Pöpelwitz • Promnitzstr. 2  
Jeden Sonntag **Großer öffentlicher Tanz**  
und Freitag:  
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Montag Gartenkonzert  
Jeden Freitag: **Großes Klavierfest**  
Spezialität: **Eisbeine und Backische**  
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei.

**Hoffmann's Festsäle, Pöpelwitzstraße 15/19**  
Morgen **Großes Erntefest**  
Sonntag:  
verbunden mit  
**Garten-Konzert u. Tanz**  
15 Uhr: Abholen des Erntekranzes.

**„Letzter Heller“**  
empf. dem wert. Publikum seinen herrlichen, schattigen Garten  
Jeden Sonntag: **Garten-Konzert, Eisbeinen, Kegelbahn**  
Jeden Samstag: **Vereins-Kränzchen**  
Garten auch Sonntags an Vereine zu vergeben

**Engwichts Etabl., Schmiedefeld**  
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 672  
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.  
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**  
NB. Der neugemalte Saal ist zu  
Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.  
Amerikan. gute Küche

**Gesellschaftshaus Opperau**  
Inh.: A. Miowitzi. 7257  
Neue Lokalitäten / Parktheater  
Schattiger Garten / Spielplatz für Vereine  
Gutgebackene Biere / in Saal  
Jeden Sonntag: **TANZ**  
Tel. 3730. Hallesche Linie 20 u. 21

**Gerichtskretscham Maria-Höfchen**  
empfiehlt Saal, schattigen Garten zu Vereins-  
festlichkeiten und für Ausflüge 6648  
Jeden Sonntag **Familienkränzchen**  
Mit gültigen Beispielen bitten D. Preis und Preis.

## Verlangen Sie überall Namslauer Bier

**Gewerkschaftshaus**  
Jeden Sonntag und Dienstag:  
**Freikonzert**  
Dienstag: Schweinschlachten  
Sonnabend: **Eisbeine**  
Täglich: **Reichhaltige**  
Mittags- und Abendkarte.

**Luna-Park**  
Breslau-Morgenau Tel. 55604  
Morgen Sonntag:  
**Bunter Nachmittag**  
mit erstklassigem Programm  
Anfang 3 Uhr. Eintritt 25 Pf.  
Anschließend:

**BALL**  
Im Vergnügungspark:  
**Vollbetrieb**  
Eintritt frei! 13017  
Montag: **Verkehrter Ball**

**Zum Ostpark, Morgenau**  
Jeden Sonntag: **TANZ**. Eintritt frei!

**Henkners Festsäle • Morgenau**  
Telefon 24071 Endstation Linie 4  
Heute **Sommernachtsball**  
Sonntag:  
veranstaltet vom Schrebergartenverein  
„Dürrgoy“ 7300  
Morgen Sonntag in den Sälen Tanz.

**Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54**  
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten  
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

**Gesellschaftshaus Bergkeller**  
Rieschhausstraße 33 7401  
Jeden Sonntag, und Mittwoch:  
**Großer Touren- und Schleifen-Tanz**  
Anschließend: **Gartenfreikonzert** im Garten.  
**Frei-Konzert**  
Angenehmer Familienanfechtall. Gute Speisen u. Getränke.

**Cawallen**  
Sonntag, den 9. September:  
**Großes Entenfest**  
Anfang 3 Uhr 40 T  
Anschließend: **Gartenfreikonzert** im Saal. Tanz  
Es ladet ergebenst ein A. Wanner.

**Gürfler'sches Etablissement Katern**  
Sonntag, den 9. September: 571  
**Großes Erntefest**  
verbunden mit Gänse- und Entenbraten-Essen  
Es ladet ein Der Wirt.

**Erholung :: Woischwitz**  
Jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband-  
Kapelle  
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen  
schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung  
von Vergnügungen jeder Art. **Adolf Pietsch.**

**Bensch, Oswitz**  
Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch:  
**Großes Tanzkränzchen**  
Montag Eisbeine. 593  
Saal an Sonnabenden für Vereine noch frei.

**Gesellschaftshaus „Tivoli“, Oswitz**  
Jeden Sonntag: **Tanz**  
Jeden Montag und Mittwoch: **Tanzkränzchen**  
Für Vereine sind beide Säle zu  
kulanten Bedingungen zu vergeben.

**Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“**  
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 2612  
Breslau 16, Am Zimpeler Weg  
555 (5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).  
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.  
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.  
Die Zugangswege werden jetzt gesprengt.

**Jagdschlüssel Barthelm** Besitzer  
Schönster Ausflugsort an der Oder empfiehlt seinen  
neu renovierten Saal sowie schönen schattigen  
Garten für Vereine, Gesellschaften einer gewissen Beachtung  
Schulen Ermäßigung. \* Jeden Sonntag: **TANZ**

**Gasthaus Trescher**  
Sonntag, den 9. September  
**Großes Erntefest**  
Es ladet ergebenst ein  
**R. Wallstein**  
Autobusverbindung von 1.30 Uhr ab Wappenhof stündlich  
Motorboot „Wisa“ ab Gneisenabrücke.

**Gesellschaftshaus Friedrichsruh**  
Breslau-Rosenthal, Pohlauwitzer Straße 14  
Fernsprecher 24089 • Inhaber Fritz Stütz  
Großer, schattiger Garten, doppelte  
Kegelbahn, Saal, Spielwiesen, beste  
preiswerte Küche, gepflegte Biere

# Brauerei Garrau

Vortreffliche Lagerbiere



## Das kleine Geschwätz

### Garantiert töchterfrei

Es gibt nur noch Söhne

Der polnische Arzt Dr. Stocza hat seiner Regierung mitgeteilt, daß er das Geheimnis, wie man nur männliche Nachkommen erzeugt, restlos gelöst habe. Zum Beweis seiner Behauptung führt er an, daß er selbst sein Haus mit neun Söhnen besetzt habe, garantiert töchterfrei. Das sei nicht etwa ein Zufall, sondern das Ergebnis eingehender Forschungen über das Problem.

Der erfolgreiche Söhnefabrikant hat sich der Regierung gegenüber erboten, die Richtigkeit seiner Theorie in der Praxis zu beweisen. Er hat nämlich vorgeschlagen, daß sich zwanzig Mädchen melden sollen, die gleich ihm nur männliche Nachkommen wünschen. Und wenn die ganze Welt schließlich nach Stoczas Methode nur Jungen in die Welt setze, würde dieselbe Welt in der darauffolgenden Generation aussterben.

### Amerikanischer Mückenkrieg

Es gibt in Frankreich eine Mückenart, die man als Mückenrassensalben bezeichnen kann, da sie andere Mücken auffressen. Das Gesundheitsministerium der Vereinigten Staaten hat nun sein Verbot gegen die nagefrägen Einfuhr solcher mückenfressenden Mücken erlassen, obwohl sie in dem Ruf stehen, Todfeinde anderer Mücken zu sein.

Der Vorschlag, die Mücken-Rassensalben ins Land zu bringen, ging von Frau Charles Williams aus, die auf Long Island im Staate New York aus. Sie hatte sich bei französischen Insektenforschern eingehend über die Natur des mückenfressenden Insekts unterrichtet und auf Grund dieser Auskunft den Plan geäußert, New York von der Mückenplage durch Heranziehung der französischen Mücken zu befreien. Das entomologische Institut des Gesundheitsministeriums hat diesen Vorschlag indessen mit der Begründung bekämpft, daß diese Mückenvertilger sich nach Vernichtung der arbeitswichtigen amerikanischen Insekten schließlich von Hunger getrieben, auf die Menschen stürzen werden. Frau Williams wies nun eine derartige Verdächtigung der französischen Mücken entschieden zurück; die Entomologen stehen aber der Verhinderung der Einfuhr, die die Menschen nichts von den französischen Insekten zu schrecken haben, skeptisch gegenüber. Frau Williams, die sich bei ihren Bemühungen der tatkräftigen Unterstützung ihrer mückenvertilgenden Schwelger erfreut, will jetzt in Washington einen Versuch machen, die höchsten Regierungskreise zu ihrer Auffassung zu überzeugen. Man versteht die Aufregung der Damenwelt von Long Island ohne weiteres, wenn man sich klar macht, daß die Mückenplage von Long Island, das wegen seiner Mückenplage berühmt ist, als die angriffsunfähigste aller amerikanischen Mücken gilt.

### Das „verhexte“ Haus

In einem Orte bei Dresden an der Oder war ein von einem Apotheker gegen Ende des 18. Jahrhunderts erbautes Haus in den Ruf gekommen, verhext zu sein. Alle Leute, die das Haus besaßen, wurden schnell von einer schmerzhaften Krankheit befallen, die sich zunächst in Zuckern und Brennen auf der ganzen Haut bemerkbar machte. Dann wurden Hals und Arme rot, schwellen an und wiesen Blasen auf. Bei einigen Bewohnern stellte sich auch heftiges Fieber und eine Entzündung der Augen ein. Der Glaube an Hexenkraft verstärkte sich dadurch, daß kein Erbauer, der Apotheker, das Leben eines Sonderlings geführt hatte. Diese Hexengeschichte ist jetzt aufgeklärt worden. Ein Botaniker stellte fest, daß das Gerant am Hause nicht, wie man angenommen hatte, wilder Wein war, sondern sogenannte Gift-Sträucher. Der Strauch, der unter dem Namen Giffsumach bekannt ist, ist in Nordamerika heimisch und kommt nur in wenigen Exemplaren in Europa vor. Scheinbar hatte ihn der Apotheker an seinem Hause angepflanzt, um die Beeren des Strauches für medizinische Zwecke zu verwenden. Die Bewohner hatten nichtssahnend die Blätter und Zweige mit den Händen berührt und waren von den Giftstoffen infiziert worden.

### 18 Arbeiter verbrannt

In den Stahlhüttenwerken von Port Kembla (Australien) explodierte, wahrscheinlich infolge eines Konstruktionsfehlers, ein neu errichteter Hochofen mit 800 Tonnen glühendem Roheisen. Dabei verbrannten 18 Arbeiter.

### 28 Stunden lebendig begraben

Auf der Gustangrube in Gottesberg konnten die Bergleute Hoffmann und Wittelmann aus Rothensbach, die durch wiederkehrende Gesteinsmassen 28 Stunden lang von der Außenwelt abgeschlossen waren, wohlbehalten geborgen werden.

### Unglück im Bernsteinwert Palniden

In dem staatlichen Bernsteinwert Palniden in Ostpreußen hat sich ein schweres Unglück ereignet. In dem Baggerfeld bei Pfeffermühle lösten sich plötzlich größere Erdmassen und stürzten 40 Meter tief ab, wodurch ein Feldbahnzug, bestehend aus Lokomotive und 15 Wagen, mit der Befahrung in die Tiefe gerissen wurden. Ein Aufsicherer und fünf Arbeiter wurden schwer verletzt. Von den Verletzten sind inzwischen zwei verstorben.

### Verbrecherischer Anflug

Auf den um 11.30 Uhr nachts Ehrenbreitstein verlassenden Eisenbahnzug wurde auf der Fahrt zwischen Wallendar und Bendorf ein verbrecherischer Anschlag verübt. Junge Burschen bewarfen in der Dunkelheit den Zug mit Steinen und verletzten dabei den Lokomotivführer und Tender stehenden. Letzter durch einen Stein so schwer, daß er auf der Stelle zusammenbrach. Der Lokomotivführer mußte den Zug zum Stehen bringen. Die Reichsbahn hat für die Ramhaftmachung oder Ergreifung der Täter eine Belohnung ausgesetzt.

### Zu dem Hochwasser die Hungersnot

Das Hochwasser in Korea dauert unverändert an. Die bisherigen Schäden werden auf 20 Millionen Yen geschätzt. Infolge des Mangels an Lebensmitteln ist eine Hungersnot ausgebrochen. Die japanische Regierung hat 20 Waggons Reis nach Korea abgefordert.

### Ein Prozeß der 700 Jahre dauerte

und nun wieder weitergeführt wird

Als das Ende des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung herannahte, war der Glaube allgemein verbreitet, daß im Jahre 1000 der Weltuntergang, wie ihn Johannes in seiner Apokalypse verkündet hat, kommen würde. Eine Tollheit erfaßte die Christenheit. Da die Welt bald untergehen würde, hatte nichts mehr einen Wert. Um sein Vermögen noch rasch zu nützen, verpraßte man es, oder man vererbte es an die Kirche und tat Buße. Ein reiches Ehepaar in Neapel, das besonders schlau zu sein glaubte, tat beides. Um sich einen guten Platz im Jenseits zu sichern, schenkte es einen mit Wald bedeckten Berg zwischen Velletri und Navello dem Mönchsorden von San Trifone. Den Rest seines Vermögens vererbte es in zehn Monaten. Das Jahr 1000 brach an, aber der Weltuntergang blieb aus. Das Ehepaar konnte den Verlust seines Vermögens nicht ertragen und grämte sich noch im selben Jahr zu Tode. Die Hinterbliebenen verlangten nun, daß der Orden die Schenkung zurücknehme, denn die Schenkung sei nur bedingt erfolgt und habe den Untergang der Welt zur Voraussetzung gehabt. Das Kloster weigerte sich entschieden, den Berg zurückzugeben. Nun begann ein Prozeß, der fast siebenhundert Jahre dauerte. Im sechshundert sechshundert wurde der Berg den Gemeinden Velletri und Navello zugesprochen, die gleichfalls ihr Eigentumsrecht auf den Berg geltend gemacht hatten. Aber die beiden Gemeinden suchten das Urteil an, weil jede den Alleinbesitz des Berges beanspruchte. Der Prozeß ging also weiter. Bei jedem Wechsel des Regimes wurde das früher gefällte Urteil für nichtig erklärt. Als das neue Italien entstand, kam Velletri zu Neapel, Navello zu Salerno. Nunmehr kämpften Neapel und Salerno um den Besitz. Vor einigen Jahren bestimmte eine königliche Verordnung den Präfekten von Salerno zum Schlichter. Dieser hatte den Berg der Gemeinde Navello zugesprochen. Aber Velletri erkannte den Schiedsspruch nicht an und verlangte, daß das oberste Gericht in Neapel das Urteil fälle. So wurde vor zwei Jahren ein Altkönig nach Neapel geschickt. Wie verlautet, soll jetzt wieder ein Urteilspruch erfolgen. Trotzdem muß man nach den bisherigen Erfahrungen darauf gefaßt sein, daß der Prozeß bis zum wirklichen Weltuntergang dauern wird.

### 8000 Soldaten

### ziehen gegen — zwei Räuber

Aus Szeged in Ungarn wird ein schwerer Feuerkampf zwischen Räubern und einer Zollpatrouille an der ungarisch-rumänischen Grenze gemeldet. Vor einigen Tagen wurde die Kasse des in der Gemeinde Gara stationierten Zollbataillons von zwei Räubern namens Georg Monus und Daniel Berg geraubt. In der Kasse befanden sich 10 000 Pengö und wichtige militärische Dokumente. Die beiden Räuber wurden von einer Grenzpatrouille in einem Gebüsch aufgefunden und gefangen. Auf dem Wege zur nächsten Grenzstation zogen die Räuber plötzlich Revolver und begannen auf die Patrouille zu schießen. Ein Oberleutnant erhielt einen schweren Lungenschuß, ein Zugführer wurde an einem Fuß schwer verletzt. Die beiden Räuber entkamen. Das Szegediner Grenzkommando hat sämtliche Zollwachen an der Grenze zwischen Szeged und Mako mobilisiert. Ungefähr 8000 Grenzsoldaten suchen nach den Räubern, die wahrscheinlich über die Grenze auf rumänisches Gebiet geflüchtet sind. Die Räuber hatten die eiserne Kassette im Stiefel gelassen, die in einem Maisfeld gefunden wurde. Der Inhalt der Kassette war noch unberührt. Die Nachforschungen nach den Räubern sind bisher erfolglos geblieben.

### Der Kuß im Kino

Darf man sich im Kino küssen? Das New Yorker Gericht sagt: ja, man darf sich im Kino küssen. Der Direktor des Kinos war anderer Ansicht und hatte ein sich küßendes Paar aus dem Theater gewiesen. Es half auch nichts, daß ein Teil des Publikums für die Liebenden Partei ergriff; es kam zu einem Skandal, die Vorführung mußte unterbrochen werden. Das ganze hatte aber ein Nachspiel vor dem Gericht. Der Direktor erklärte, daß Liebesheser sich nur auf der Leinwand, nicht jedoch im Saal abspielen dürfen. Die jungen Leute beriefen sich darauf, daß es stets Sitte gewesen sei, sich im Kino zu küssen und das Küssen in der Dunkelheit niemand beurteilen könne. Das Gericht war derselben Ansicht. Der Direktor hatte das Nachsehen. Er mußte eine kleine Geldstrafe zahlen.

### Der Gedenkstein für August Bebel



über dessen Enthüllung in Weglar wir unlängst berichteten, trägt eine Tafel mit der Inschrift: „1840-1913. August Bebel zur Erinnerung an seine Jugend- und Lehrejahre in Weglar 1846 bis 1858. Sozialdemokratische Partei, Bezirk Weglar.“

## Streitende Schulfrauen

Der Kampf des württembergischen Kultusministers B a z i l e gegen das achte Volksschuljahr zeitigt auch nach seinem formellen Abschluß immer noch Nachklänge, aus denen sich ergibt, mit welchem Erfolg dieser große Staatsmann die Autorität des Staates im Volke durch seine Maßnahmen untergraben hat. Zu den wenigen kleineren Gemeinden, die das achte Schuljahr eingeführt haben, gehört der ländliche Industriort Salach bei Göppingen. Als jetzt die Ferien zu Ende waren und die Kinder wieder in der Schule antreten sollten, erschienen in der achten Klasse nur die Knaben. Die Mädchen dünkten sich gemäß den von Bazille mehrfach vortragenen Anschauungen schon gebildet genug und blieben aus. Sie „streikten“. Das nutzte ihnen aber nichts, der Volkseidener suchte die Häuser einzeln auf und führte die Sünderrinnen wieder der Schule zu. Eine Strafe wird ihnen hoffentlich nicht aufgebürdet, denn sie können sich ja darauf berufen, daß sie nur den Anschauungen ihres Ministers gemäß gehandelt haben.

## Vater und Sohn

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II Berlin hatte sich am Freitag der 24jährige Schneider Hans B a n s e wegen Mordversuchs an seinem Vater zu verantworten. Er hatte am 4. März d. Js. in einem Wutanfall sechs Schüsse auf seinen Vater abgegeben, ohne ihn jedoch zu treffen.

Die Verhandlung entrollte ein überaus trauriges Familienbild. Der Vater des Angeklagten ist Tafeldecker und hat vier Söhne. Der Angeklagte, der bereits in seinem 13. Lebensjahr einmal einen Selbstmordversuch verübt hat, kam mit 15 Jahren in die Fürsorgeerziehung. Nach seiner Darstellung hat der Vater die Kinder überaus streng erzogen. So mußten die vier Söhne einmal im eiskalten Keller mit bloßen Knien auf Koksstücken knien und in jeder Hand eine Flasche hoch halten. Als ihre Arme ermattet herunterfielen, schlug der Vater die Kinder mit einer russischen Knute. Diese eigenartige Erziehungsmethode mußte der Vater jetzt vor Gericht einräumen; er erklärte jedoch, daß diese Züchtigung nicht, wie sein Sohn angegeben habe, stundenlang, sondern „nur eine Viertelstunde“ gedauert habe. In dem Angeklagten sammelte sich ein verborgener Haß gegen den Vater an. Als er am 4. März nach einer Bummeltour mit seinem Bruder vom Vater in einem Lokal wegen eines geringfügigen Vorfalles zurechtgewiesen wurde, eilte er in großer Wut nach Hause, bewaffnete sich mit einer Pistole und feuerte auf den Vater die Schüsse ab.

Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Mord fallen und beantragte gegen den Angeklagten wegen Bedrohung eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und wegen unbefugten Waffenbesitzes vier Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis.

## Flugzeugabstürze

Bei Kavarno in Sizilien stürzte ein italienisches Wasserflugzeug bei einer Notlandung ins Meer und ging unter. Die aus zwei Piloten und einem Mechaniker bestehende Besatzung ist ertrunken.

Im Staate Illinois stürzte ein Flugzeug mit drei Fliegern und drei Passagieren bei dem Versuch, den „Rund-um-Amerika“-Rekord zu brechen, in den Riß River. Die drei Flieger kamen ums Leben, einer der Passagiere wurde lebensgefährlich verletzt.

In der Nähe von Mosdoebzno in Polen stürzte am Donnerstag ein Militärflugzeug infolge Motorstörung aus 50 Meter Höhe ab. Die beiden Insassen, zwei Fliegeroffiziere des 5. polnischen Flieger-Regiments, wurden getötet.

## Leichenfunde in Berlin

In einem Laubengelände in Zehlendorf wurde die schon stark verweste Leiche des 53jährigen Schmiedes Paul Tomering, der in Friedenau wohnte, gefunden. Neben dem Toten lagen mehrere Rasierklingen, die auf dem blutbesudelten Rasiermesser saßen. Das Blut war aus einer Wunde an der rechten Halsseite geflossen. Tomering, der seit zwei Jahren ohne Beschäftigung war, hatte am 14. August Arbeit bei einer Baufirma gefunden, die er aber nach einer Woche wieder aufgab, ohne seiner Frau davon Mitteilung zu machen. Der Schmied fuhr danach mehrmals nach seiner Raube hinaus und arbeitete im Garten. Am 27. August, seinem Geburtstag, kehrte er nicht wieder zurück. Nach den getroffenen Feststellungen hatte er an diesem Tage in einer Gastwirtschaft Kleinbier gekauft und den Erlös vertrunken. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Im Hause Bergmannstraße 13 in Berlin wurde in der Nacht eine 21 Jahre alte Schneiderin, die im Erdgeschoß mit einem Techniker ein Zimmer bewohnte, mit einem Stein vertrieben auf dem Fußboden tot aufgefunden. Die Gashähne waren geöffnet. Der Techniker, mit dem das Mädchen in der letzten Zeit in Unfrieden gelebt hatte, war am Abend mit einem Freunde in ein Lokal gegangen. Er fand nach seiner Rückkehr seine Braut als Leiche vor. Man vermutet, daß ein Verbrechen von fremder Hand vorliegt.

## Ein Selbstmörderhaus

In dem Hause Lindenstraße 3 in Stettin sind in dieser Woche vier Selbstmorde verübt worden. Als erste verstarben zwei Schwestern Mengel, sich mit Gas zu vergiften; eine von ihnen konnte gerettet werden. Einen Tag darauf beging ein junger Mann Selbstmord. Am Donnerstag unternahm die gerettete Schwester Mengel mit Spsol und Gas einen neuen Selbstmordversuch, dem sie zum Opfer fiel.

## Liebesmord

In einem Restaurant in Zürich erlösch der 26 Jahre alte Guido Corrieri das Serviermädchen Rothmüller wegen verwehrteter Liebe. Der Mörder, ein in Zürich tätiges Mitglied der Faschisten, äußerte nach seiner Tat gelassen: „Rache ist süß“. Der Mörder wurde verhaftet.

## Bluttat eines wahninnig gewordenen Soldaten

In der Artilleriekaserne in Padua bewaffnete sich in einem Anfall von geistiger Umnachtung der 21jährige Artillerist O s e t t i mit einem Bajonett und bedrohte damit einen Kameraden, dem er befohl, sich zu entkleiden. Aus Furcht lief dieser, verfolgt von dem Irrenwahnigen, in den Kasernenhof. Als ihm dort ein Feldwebel in den Weg trat, stürzte er sich auf diesen und stach ihn nieder. Auch als der Feldwebel bereits schwer verletzt am Boden lag, ließ er nicht von ihm ab, sondern beachtete ihn weiter mit dem Bajonett. Erst ein anderer Unteroffizier konnte durch einen Schuß den Irrenwahnigen unschädlich machen. Der Feldwebel und der Geistesranke sind beide schwer verletzt worden.



# Das Parlament der Arbeit

## Schlusssitzung: Aussprache über die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften — Wahlen

Hamburg, 7. September. (Eigener Drahtbericht.) In der Schlusssitzung des Hamburger Gewerkschaftskongresses wurde zunächst die Aussprache über die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften fortgesetzt.

Der Sprecher der Opposition, Krauß-Stuttgart, betonte, die Hauptaufgabe der Gewerkschaften bestehe in der Erziehung zum Klassenkampf. So lange die Gewerkschaften den Lehrplan der staatlichen Wirtschaftsschulen nicht beeinflussen könnten, dürften die Gewerkschaften auch keine Schüler in diese Schulen schicken.

Wagner aus dem Saargebiet schilderte die starke Werbearbeit des Klerus im Saargebiet. Der Klerus habe einen Gesamtumsatz nach dem anderen und stelle vor allem den Film in den Mittelpunkt der Propagandarbeit. Die freien Gewerkschaften des Saargebietes hätten dagegen bis jetzt noch nicht einen einzigen freien Kulturfilm zur Verfügung bringen können. Der Bundesvorstand müsse hier unbedingt einmal nach dem Rechten sehen.

Uhrig-Berlin beklagte die starke Zersplitterung in der Jugendbewegung und forderte vom ADBG, er solle den Versuch machen, die verschiedenen Jugendorganisationen einmal auf eine einheitliche Linie zu bringen.

Arnold-Dresden betonte, daß bei der gewerkschaftlichen Schulungsarbeit verschiedene Methoden möglich und notwendig seien. Jede Methode habe ihre Vor- und Nachteile. Zum Ausbau der Bildungsarbeit müßten die Gewerkschaften auch Staatsmittel verlangen. Der neue Staat habe die Pflicht, die Schulungsarbeit für die Arbeiterklasse, deren Funktionäre ja auch wichtige Aufgaben im Dienste des Staates zu lösen hätten, zu fördern.

Die Entschließung des Bundesausschusses und Bundesvorstandes über die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften wurde nach einem kurzen Schlußwort Heßlers verabschiedet. Angenommen wurde außerdem ein Antrag des Bundesvorstandes, den § 13 dahin abzuändern, daß die angeschlossenen Verbände an die Kasse des Bundes monatlich einen Beitrag von 2½ Pfennig für jedes männliche und 1¼ Pfennig für jedes weibliche Mitglied zu zahlen haben. Weiter wurde ein Antrag des Hauptvorstandes des Bergarbeiterverbandes zum § 34 des Bundesstatutes verabschiedet, nach dem Anträge von Einzelpersonen zum Kongress in Zukunft nicht mehr zugelassen werden. Ferner fand Annahme ein Antrag des Bauergewerksbundes, wonach die Mitgliedergrenze für die Entsendung von Vertretern in den Bundesausschuß von 500 000 auf 300 000 herabgesetzt wird. Auf Empfehlung der Antragskommission wurde weiter beschlossen, daß Verbände mit mehr als 600 000 Mitgliedern drei Vertreter im Bundesausschuß erhalten sollen. Ein Antrag des Tabakarbeiterverbandes Frankenberg auf Schaffung einheitlicher Grundzüge in der Invalidenunterstützung der Verbände ging als Material an den Bundesausschuß.

Von den allgemeinen Anträgen wurde ein Antrag der Fabrikarbeiter angenommen, wonach der Bundesvorstand dafür einzutreten soll, daß der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag anerkannt wird. Die Berliner Hotelangestellten hatten beantragt, die Gewerkschaften sollten von der Sozialdemokratischen Partei jedes dritte Mandat im Parlament für sich beanspruchen. Dieser Antrag fand durch eine Erklärung der Antragskommission Erledigung, in der darauf hingewiesen wird, daß selbstverständlich die wachsenden Aufgaben eine stärkere Vertretung der Gewerkschaften in den Parlamenten erfordern und die politische Partei auf die Bedeutung der Gewerkschaften Rücksicht nehmen müsse. Das gleiche auch allgemein. Jedenfalls arbeiten die Zentralinstanzen gut zusammen. In einzelnen Bezirken allerdings werde der Ansehen erweckt, als ob Gewerkschaften für die Vertretung der Arbeiter im Parlament überhaupt nicht in Frage kommen sollen.

Der Metallarbeiterverband Berlin hatte eine Erweiterung des Organisationsvertrages durch den ADBG und ADBG beantragt, nach der Mitglieder einer dem ADBG angeschlossenen Organisation nicht zum Uebertreten in eine ADBG-Organisation verpflichtet sein sollen, wenn sie in gemeinschaftlichen oder Vorkommensgemeinschaftlichen Betrieben, in sozialpolitischen Einrichtungen oder bei Behörden beschäftigt sind. Jiska vom Metallarbeiterverband begründete den Antrag. Der Verbandsvorsitzende des J. d. A. Urban-Berlin erklärte, daß die zum Ausgleich von Differenzen aufgestellten Richtlinien vollaus genügen. Der J. d. A. habe die Richtlinien jederzeit beachtet, wenn er auch natürlich grundsätzlich dabei bleiben müsse, daß Angehörige in den J. d. A. gehören. Der Antrag des Metallarbeiterverbandes Berlin wurde abgelehnt; beschließen sein Antrag, wonach die bei den Arbeitsnachweiser beschäftigten Arbeitsvermittler, die Mitglieder einer dem ADBG angeschlossenen Organisation sind, durch einen offenen Sachbetreuer des ADBG tariflich vertreten werden sollen.

Im Verlauf der Verhandlungen war von der Antragskommission zur Sicherung und zum Ausbau des Mitbestimmungsrechtes in den Betrieben eine Entschließung vorgelegt worden, in der die Bemühungen des Bundesvorstandes um den Ausbau des Betriebsrätegesetzes anerkannt werden und eine Änderung des Betriebsrätegesetzes gefordert wird mit dem Ziel: Sicherung der Wahlvorsätze und der Betriebskandidaten sowie Sicherung der Betriebsvertretungen gegen Entlassungen infolge Krankheit oder teilweiser Betriebsstillegungen. Die Entschließung der Antragskommission wurde einstimmig angenommen. Die Entschließung lautet wörtlich:

Der 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands (3. Kongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes) bestätigt und erneuert die Beschlüsse des 11. und 12. Gewerkschaftskongresses über die Durchführung der Wahlen und die Erweiterung der Rechte der Betriebsvertretungen. Der Kongress stellt mit Genugtuung fest, daß die Belegschaften und ihre Betriebsvertretungen nach den in diesen Beschlüssen festgelegten Grundzügen gehandelt haben, sowie daß es durch die Schaffung der neueren, arbeitsrechtlichen Gesetze gelungen ist, das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben weiter zu festigen.

Der Kongress anerkennt die energigen Bemühungen des Bundesvorstandes für den Ausbau des Betriebsrätegesetzes. Die vom Bundesvorstand gemeinsam mit dem Allgemeinen freien Angestelltenbund zur Sicherung der Betriebsräte aufgestellten Forderungen sind durch die Novelle zum Betriebsrätegesetz vom 28. Februar 1923 nur zu einem kleinen Teil verwirklicht worden. Der Kongress fordert, daß durch eine weitere Änderung des Betriebsrätegesetzes die noch nicht erledigten Forderungen über die Sicherung der Wahlvorsätze und der Betriebskandidaten sowie über die Sicherung der Betriebsvertretungen gegen Entlassungen infolge Krankheit oder infolge teilweiser Betriebsstillegungen vollständig vom Reichstag erfüllt werden. Der Bundesvorstand wird ersucht, gemeinsam mit dem Allgemeinen freien Angestelltenbund alle Schritte und Maßnahmen zu unternehmen, um die gemeinsam aufgestellten, aber noch nicht erledigten Forderungen schnellstens durchzusetzen.

Von den Belegschaften erwartet der Kongress, daß sie ihre Rechte aus dem Betriebsrätegesetz energig ausüben, kein Betrieb, der nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes eine Betriebsvertretung haben kann, darf ohne Betriebsvertretung sein. Durch Organisierung der den Gewerkschaften nach fernstehenden Arbeitstagen wird es dann gelingen, das Mitbestimmungsrecht in vollstem Umfange durchzusetzen. Antragskommission.

Die Wahl des Bundesvorstandes ergab folgenden Resultat: Zahl der Delegierten 282, Zahl der abgegebenen Stimmen 277. Gewählt wurden Theodor Leipart, Vorsitzender, Peter Schumann, stellvertretender Vorsitzender, Hermann Müller, stellvertretender Vorsitzender, Hermann Kuhn, Kassierer, Paul Ambrecht, Kassierer, Alexander Knoll, Sekretär und Willi Eggerl, Sekretär. Als Beisitzer

wurden gewählt: Nikolaus Bernhard (Baugewerksbund), Konrad Brunns (Fabrikarbeiter), Alfred Janzsch (Bergarbeiter), Heinrich Mahler (Lebendarbeiter), Georg Reichel (Metallarbeiter), Georg Schmidt (Landarbeiter), Karl Schrader (Textilarbeiter) und Fritz Tarnow (Holzarbeiter). Aus dem Bundesvorstand schieden aus: Jädel, Sabath, Brummer und Baderl.

Im Namen der Gewählten dankte Theodor Leipart. Dem kranken Jädel entbot er den aufrichtigen Wunsch um Milderung seiner schweren Krankheit und Besserung. Den Ausgeschiedenen sprach Leipart den Dank des Kongresses für lange und fruchtbare Arbeit aus. „Die Ausgeschiedenen, betonte Leipart, nehmen nicht Abschied von uns. Sie bleiben nach wie vor mit dem Bund in Verbindung. Die Neugewählten sind sich der großen Ehre bewußt, die in dem Vertrauen liegt, das der Kongress ihnen entgegenbringt. Gerade dieser Kongress, keine tüchtige Arbeit, sein hohes Niveau, zeigte die gesteigerte Bedeutung der Gewerkschaften und des Gewerkschaftsbundes. An der Spitze einer solchen Organisation zu stehen, ist eine hohe Ehre. Wir betrachten es als unsere heiligste Pflicht, das Vertrauen, das man uns geschenkt hat, zu rechtfertigen. Wir wissen, daß wir nicht nur ein Ehrenamt, sondern auch ein Amt, das zu Arbeit und Dienst für die Sache der Arbeiter verpflichtet, übernommen haben. Im Namen aller Mitglieder des Vorstandes geben wir das Versprechen, daß wir unsere volle Kraft einsetzen werden zum besten der Arbeiterschaft.“

Damit war die Arbeit des Kongresses beendet. Im Namen der ausländischen Gäste dankte der Vertreter der holländischen Gewerkschaften Koppers, Amsterdam. Er wies auf die großen neuen Aufgaben der Gewerkschaften hin und erinnerte im Anschluß daran an ein Wort von Karl Marx aus dem 60er Jahren, wonach die Gewerkschaften in der Uebergangszeit die Grundsteine bildeten, auf denen die sozialistische Gesellschaft aufgebaut werden muß.

Schumann vom Verkehrsbund hielt das Schlußwort. Er dankte zunächst den Hamburger Gewerkschaften, vor dem dem Ortsauschuß und dem Lokalkomitee für die überaus freundliche Aufnahme und all die Arbeit, die zum guten Verlauf des Kongresses viel beigetragen habe. Schumann fährt dann fort: Von der Hamburger Tagung werden neue Impulse ausgehen, die — so hoffen wir zuverlässig — die Gewerkschaftsbewegung befruchten und beleben werden. Herzlichen Dank an die Jugend, unseren Stolz und unsere Hoffnung. Sie hat durch ihr Erscheinen gezeigt, daß sie bereit ist, sich an den Alten ein Beispiel zu nehmen und sich

auf ihre Pflicht, die Fortsetzung des großen Werkes, vorzubereiten. Dank den ausländischen Gästen für ihren Besuch! Dank dem Vertreter des ADBG, unserem alten Freund Johann Sassen für sein Erscheinen! Der Kongress war ein höchst interessantes Ereignis, daß die deutschen Gewerkschaften sich ihrer Pflichten der nationalen gegenüber bewußt sind und es auch in Zukunft Kameradschaft und Solidarität nicht fehlen lassen werden. werden alles tun, um das Band der Solidarität unter den organisierten Arbeitern der Welt fester zu knüpfen zur Sicherung des Friedens. Dank den Vertretern der Regierung und den Verwaltungsbehörden, die gewiß die Gelegenheit wahrnahmen, um die Ziele und Gedankenwelt der Gewerkschaften tiefer zudringen und so zu einem reibungsloseren Zusammenarbeiten zwischen Behörden und Gewerkschaften beizutragen. Dank dem Senat der Stadt Hamburg und dem Magistrat der Stadt Altona für den Empfang! Der Empfang durch den Hamburger Senat ein drastischer Ausdruck für den Wandel der Dinge! Die Stelle der Verfolgung sind Respekt und Achtung vor den Gewerkschaften getreten. Herzlichen Dank den Hamburger freien Sport für ihre wunderbare Kundgebung. (Starker Beifall.) Dank den Kongressleitern für ihre Arbeit.

Der Bericht Leiparts war ein Zeichen dafür, daß die Krise überwunden ist, daß wir uns in einem neuen Aufstieg befinden. Die innere Konsolidierung ist da. Die Zusammenfassung der Kräfte markiert seit Breslau. Das darf uns mit Freude erfüllen. Die Aussprache über das Schlichtungsweesen brachte gewisse Klärung. Die Debatte über die Wirtschaftsdemokratie öffnete neue Wege zur Sicherung des Einflusses der Gewerkschaften auf die neue ökonomische Entwicklung. Das alles ist möglich mit Hilfe gesellter Kräfte, und daher unsere Bewegung! Neue Wege auch auf dem Gebiet der Sozialpolitik! Hermann Müllers Referat zeigte einen Ausweg dem Labyrinth der sozialgesetzlichen Zersplitterung. Neues ist im Werden, und unsere Aufgabe muß sein, die Entwicklung neuen Rechts rechtzeitig so stark wie möglich zu beeinflussen. haben das Vertrauen, daß der Bundesvorstand im Verein unserer parlamentarischen Interessengruppen, den sozialistischen Fraktionen, die vom Gewerkschaftskongress aufgeweckten Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten fördern wird. Zum Schluß noch ein Wort des Dankes an die Presse, die nach Kräften beigetragen hat, daß der Kongress sich sozulagen vor den Augen der gesamten Öffentlichkeit abspielte hat.

Die Gewerkschaftsbewegung, schloß Schumann an, ist fester und geschlossener geworden. Sie muß noch stärker werden. Unsere Lösung muß sein: Durch Einigkeit zur Kraft, durch Kraft zur Macht! Die deutsche Arbeiterklasse, die internationale Arbeiterbewegung, sie leben hoch!

Der Kongress stimmte in den Ruf ein, und sang dann den Sozialistenmarsch. 1 Uhr 45 Minuten wurde der 13. Kongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes geschlossen.

# Active Abwehr!

Zu dem gemeingefährlichen Vorgehen der Kommunisten schreibt das „Hamburger Echo“:

Aus der Zeit der Bruderkämpfe zwischen Lassalleanern und Eisenachern wird von manchem Zusammenstoß berichtet, der bestätigt: Krieg zwischen Gliedern ein und derselben Familie bringt schlimmere Auswirkungen, als Krieg zwischen feindlichen Stämmen. Wie groß war die Freude, als 1875 der Gothaer Einigungs-kongress den Bruderkampf schlichtete.

Aber wenn die Kampfahne aus jener Zeit aus dem Grabe auferstehen und leben könnten, was jetzt vorgeht, sie würden die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sagen: Trotz Ben Affba, das war noch nicht da. Der alte Bod in Gotha, der einst die Kämpfe als ein Nadel mit durchgestochten hat: hätte er des Kommunistentoben am Sonntagabend vor dem Hamburger Gewerkschaftshaus beobachtet und daraus den Schluß ziehen können, daß in der Hochburg der Bewegung, in dem Haus, das Bebel die Waffenschmiede des Sozialismus genannt hat, der Gewerkschaftskongress viellecht durch ein starkes bewaffnetes Aufgebot gesichert werden müsse — er würde fragen, ob der alte Bod auf dem Kopfe stehe. Bod hat so manchen Kommissar des Klassenstaates gehabt; in seiner im Reichstag des Reichstages erschienenen Schilderungen malt er mit Behagen aus, wie er der Polizei immer wieder ein Schnippen schlug, und wahrhaft erhabend schildert Bod, wie vor der ersten Verbundenheit des zum Klassenkampf geeinten Proletariats schließlich der Sozialist die Waffen strecken und nach zwölf Jahren Dauer des Sozialistengesetz laffen mußte.

Und heute? Der niederträchtigste Mordgrößenjunge weiland des Polizeiministers Buttamer muß gelb vor Reib gestehen, seine Tüde und Gemeinheit sei übertrieben, gegen die Gas- und Giftbombenwerfer der SPD.

sei er ein Meißelknabe. Sie reihen einen Schurkenstreich an den andern. Von der meuchlerischen Ermordung eines Reichsbanner-kameraden in Darmstadt bis zu dem fruchtlosen Ueberfall auf die Gewerkschaftsjugend eine Kette überleider Taten, jede durch und durch verderbter Gesinnung entsprossen. Schauernd blickt man in

**Ursachen moralischer Verfallung.**

Aber viellecht noch schlimmer ist das Unheil, das die Kommunisten in den jugendlichen Seelen anzichten. Das natürliche Empfinden der Jugend mühte aufzubauen gegen die Zumutung, sich als Beschützer für Kollontaj gebrauchen zu lassen; sie mühte sagen: Seid ihr Frontkämpfer, so tretet vor, bildet die Kampftruppe! Aber das Urteil dieser Unruh ist bereits herbeizutreiben und verzagen; gesund, natürliches Empfinden, das sie von Haus aus hatten, wurde unter kommunistischer „Aufklärung“ müffig, es ist entartet.

Die meisten dieser Burschen haben von Gewerkschaft sozial Begriff wie der Fiel vom Lantenlagen. Beiträge haben sie nicht entrichtet, höchstens einen Gesetzen in eine Jugendklasse getan; aber vom „Märten mit Arbeitergrößen“ schwärmen sie wie die Schimpfholbe weiland des Reichslügenverbandes gegen die Sozialdemokratie. Ein Kaiser Erfolg der kommunistischen Propaganda: die jungen Menschen haben sie abgerichtet, daß sie wie Papageien plappern, was zu sagen heute sogar hinterpommersche Agitatoren der Deutschnationalen sich schämen.

Kinder der verheiratheten Jungen und Mädchen wird in ein paar Jahren bedauern, daß er der Hehe zum Opfer fiel; aber traurig und eine unheilbare Schuld bleibt doch, daß die

**Kommunisten Kindern die Köpfe vertiefen,** sie verheirathet, hat die Kinder an Dingen, für die ihr Verständnis und ihre Erziehung ausreichten, zum Denken und Urteilen anzuhalten. Der alte Bod, von dem wir oben sprachen, hat die Geschichte seiner eigenen Jugend geschildert, wie er als Kind schon täglich lange und schwer arbeiten mußte, als Schnitlerjunge einen Arbeitstag von 14½ Stunden zu leisten hatte, und wie er dann als Geselle in Hamburg auf Lassalleaner Riez und mit ihnen nach seinem vierzehnjährigen Arbeitstag am Pferdemarkt des Arbeiterlieb sang: „Recht, wer Recht und Wahrheit achtet, wie da die Polizei anrückte und mit der blauen Klinge dreinschlug. Jene Säger hatten dem im Gefängnis sitzenden Jakob

Audorf, dem Dichter des Liebes, ein Ständchen dargebracht; erholte die Polizei. Bod kam auf solche Art zur Sozialdemokratie, er jetzt als Dreißendstjähriger noch hingehend dient; Leben war eine einzige treue Hingabe an das Ideal. Der besten kommunistischen Jugend aber sind Leute vom Schlage von elende Kerräter, die mit Arbeitergrößen sich mäßen, und zu treuer Fortsetzung des Werkes, dem Bod sein Leben weidigt diese Jugend sich zur Zerstörung des Werkes anleiten.

Das aber soll den Hehern nicht gelingen. Wer Gefühl für Rechtlichkeit, wird von der jüngsten Schändlichkeit der Kommunisten sich angefeuert fühlen, durch verständige Einwirkung auf die Jugendlichen dem Schandtreiben zu wehren. Und für Zukunft sei unverbrüchliches Gebot, jeder Gewaltthatigkeit und fest entgegenzutreten. Die Gebude muß wider, Schindler auf die Wälle der Gewerkschaften nicht mit sich treiben lassen. Auf einen Schmelzen anderthalbe, und wenn die Kommunisten wiederum Jugendlichen und Frauen als Beschützer benutzen, mögen diese sich selbst zuschreiben, wenn sie leiden müssen. Nicht hören will, muß fühlen!

## Schiedspruch für den Erzbergbau der Oberpfalz

München, 6. September. (Eig. Drahtbericht.) Der bayerische Landesrichter hat für den Erzbergbau und für die Hüttenindustrie in der Oberpfalz je einen Schiedspruch gefällt. Der für den Erzbergbau sieht eine Schichtlohnhöhung von 35 Pf. auf 6,80 Mk. vor und eine Arbeitszeitverkürzung auf einen halben Pfennig auf 8 Stunden unter Tage und 8½ Stunden über Tage. Für die Hüttenindustrie wurde der Stundenlohn für den Bergarbeiter auf 70 Pf. festgelegt, der ungelern Arbeiter erhält 5 Pf. Erhöhung. Die Arbeitszeit wurde bei privaten Maxhütte um eine Stunde pro Woche auf 57 Stunden und bei den staatlichen Betrieben einheitlich auf 54 Stunden pro Woche verkürzt. Die Arbeitgeber haben beide Schiedsprüche abgelehnt. Die Gewerkschaften nahmen den Spruch für den Erzbergbau an, den für die Hüttenindustrie lehnte der Deutsche Metallarbeiterverband ab. Die Christen stimmten beiden Schiedsprüchen zu.

## Drohender Textilarbeiterstreit in Lodz

Lodz, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Textilarbeiter im Lodzer Bezirk, die vor wenig Wochen eine sechsprozentige Lohnerhöhung durchgesetzt haben neuerdings auf Grund der Teuerung eine weitere Erhöhung ihrer Löhne um 20 Prozent gefordert. Falls in ein Woche keine Zusage erfolgen sollte, dürfte in den Streit getreten werden.

## Wirtschaft

### Gewinne der englischen Luftverkehrsgeellschaft

Die englische Luftverkehrsgeellschaft Imperial Airways gibt ihren Reingewinn für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr mit rund 71 000 Pfund Sterling an. Die finanzielle Lage der Gesellschaft hat sich damit bedeutend gebessert, da sie im Vorjahre nur einen Gewinn von 11 500 Pfund Sterling aufweisen konnte. Es wird auch zum ersten Male eine Dividende in Höhe von fünf Prozent ausgeschüttet. Natürlich stehen diese Gewinne nur auf dem Papier, da die Gesellschaft, ebenso wie die Deutsche Luft Hansa, vom Staate subventioniert wird.

Die Ausfuhr amerikanischer Baumwolle nach Deutschland seit dem 1. August 1923 wird mit 44 000 Ballen angegeben gegenüber über 57 000 Ballen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Das Deutsche Kalkmonopol meldet für den Monat August einen Abzug von 1 086 962 Doppelzentnern Reinalkali. Damit ist in der Nachkriegszeit ein Rekordabzug erreicht. Der 1923 im Monat August erzielte Höchstabzug machte nur 1 045 500 Doppelzentner aus, während der Abzug im August 1927 nur 845 000 Doppelzentner betrug. Der Augustabzug im Jahre 1918 betrug sich dagegen auf 1 115 600 Doppelzentner.

Für die ersten vier Monate des laufenden Düngejahres (Mai bis August) wird der Kalkabzug mit 3,750 Millionen Doppelzentner angegeben gegenüber 2,994 Millionen im Vorjahre.

## Oro-Zeichenblocks

und jeder Breslauer Schüler haben

7197



# Aus Schlesien

Zwanzig Jahre lang war's Liebe — auf einmal solches Notzucht sein

In mehrstündiger Verhandlung beschäftigte sich das Schwidnitzer Große Schöffengericht mit einem Strafprozeß. Der Ausgang mit größter Spannung erwartet wurde. Anlagte war wegen Notzucht in zwei Fällen der Gastwirt Sch. gegen die Ehefrau bei Wüstegiersdorf, der diese beiden schweren Verbrechen an der Schwidnitzer Kaufmannsrau Ida K. begangen haben sollte. Sch. bestritt das ganz entschieden und behauptete, er stehe mit der Genannten schon seit zwanzig Jahren in intimer Beziehung, da sie ihn schon hierzu einlud, als er in Wierulshofer in Schwidnitz tätig war und als solcher noch als Bierkellner in Schwidnitz tätig kam. Ein „Notzuchtschuld“ sei erst aus der Geschichte künstlich gemacht worden, eine andere Hausbewohnerin die beiden einmal durch einen Vorfall in der Wohnung ertappte.

Demgegenüber blieb aber die angeblich geschändete Kaufmannsrau bei ihren Behauptungen, daß das alles nicht wahr sei und daß die Verbrechen an ihr verübt wurden, sowie, daß sie nur aus Scham darüber geschwiegen habe. Gravierend für den merkwürdigen Verlauf des Ganges der angeblich überfallenen Frau war die aus Briefen vor Gericht vorgelegte Tatsache, daß er nach der Aufdeckung der Vorgänge hieraus ein Geldsumme erpressen wollte, wonach dann die Angelegenheit erledigt sein sollte, und daß er erst dann Anträge bei der Staatsanwaltschaft erstattete, als diesem Ansinnen nicht entsprochen wurde.

Das Gericht kam zur restlosen Freisprechung des angeklagten Gastwirts, da er nach dem ganzen Verhalten der angeblich überfallenen Frau nicht annehmen konnte, daß diese bei einem tatsächlichen Vorgang in der von ihr geschilderten Art Widerstand leisten wollte.

**Die Nimpfischer Parteifunktionäre zur Panzerkreuzerfrage**  
Die letzte Funktionärversammlung faßte nach langer, sachlicher Debatte eine Resolution, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

Die Funktionäre der Nimpfischer Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei nehmen mit starker Entrüstung von der Zustimmung der Ministergenossen zur Bewilligung der neuen Pläne zum Panzerkreuzerbau Kenntnis.

Sie fühlen sich verpflichtet, in aller Sachlichkeit darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Beschluß auch in den Reihen des ländlichen Proletariats eines Kreises, dessen Bevölkerung die Notwendigkeit der Verfügungsmachung aller erreichbaren Mittel für soziale Zwecke zum überaus größten Teil erkannt hat, starke Erregung und heftige Kritik auslöst und die Agitation für die Partei in nicht unbeträchtlichem Maße erschwert hat.

Es wird daher gefordert, daß der Bezirksvorstand mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Einberufung eines außerordentlichen Parteitagess hinarbeitet und vor allen Dingen nichts unversucht läßt, um die Einberufung so stark wie möglich zu beschleunigen.

Eine Rückziehung der Minister aus der Regierung wird unter den durch den Ausgang der Wahl geschaffenen Momenten nicht für geeignet gehalten, jedoch ist auch die Ansicht der Funktionärversammlung die, daß eine Regierungskrise einer Parteikrise vorzuziehen ist. — Im übrigen erklärt die Funktionärversammlung allen den Kreisen ihre warmste Sympathie und Unterstützung, die auf eine betonte proletarische Politik der Partei hinarbeiten.

Eine zweite angenommene Resolution forderte die sofortige Einberufung einer Kreisversammlung.

**Glogau.** Beim Turnen an der Klopfflange im Hofe stürzte das achtjährige Töchterchen des in der Eisenbahnwerkstätte beschäftigten Eisenbahners Glämann ab und blieb blutüberströmt liegen. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen an Kopf und Rückgrat, daß es bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

**Habelschwerdt.** Die Wiedererschließung der Tropfsteinhöhlen. Die Tropfsteinhöhlen in Wolmsdorf, die im Jahre 1884 bei Anlegung eines Marmorbruches entdeckt wurden, und später wieder einsinken sollten nunmehr unter Naturschutz des Glager Gebirgsvereins gestellt werden. Man beschloß in einer Sitzung des Vereins zunächst die Befestigung durch eine Kommission, an der auch der in der Gegend weilende Landesgeologe Professor F. H. Berlin teilnehmen wird. Die im deutschen Osten einzig dastehenden Höhlen haben eine Gesamtausdehnung von 200 Metern; ihre größte, der Kaiserjag, ist 27 Meter lang, 6 Meter breit und 7 Meter hoch, mit spitzbogiger Decke.

**Eisersdorf.** Durch den Tod kamen die Schandtat an den Tag. Durch den Tod des hiesigen Gemeindeführers Adler wurden nunmehr bedeutende Fehlbeträge in der Gemeindefinanz, als auch in der von ihm verwalteten Spar- und Darlehnskasse aufgedeckt. Die Geschädigten entstammen meist aus Kleinbauern- und Arbeiterkreisen. Da dieser ungetreue Gemeindeführer eine hervorragende Leistung des Zentrums war, so schweigen sich die bürgerlichen Zeitungen der Grafschaft in allen sieben Sprachen aus. Wäre der Hebelleiter ein Sozialdemokrat gewesen, so wäre diese Angelegenheit sicher ein gefundenes Fressen der ganzen bürgerlichen Presse geworden.

**Sprottau.** Gefährliche Wespen. Beim Weiden wurde eine Ziege von Wespen derart zerstückelt, daß sie getötet werden mußte. Der Wirt, an dem das Tier angebunden war, steckte in einem Wespennest.

**Striegau.** Beim Obstpflücken stürzte der Gutsmaurer Paul Dylong infolge eines Schlaganfalles aus beträchtlicher Höhe ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

**Görlitz.** Berufung eingelegt hat der Oberstaatsanwalt gegen das Urteil des hiesigen Schöffengerichts, wonach der Strafamtsoberschwärmer Borbe aus Weiskwasser wegen wüster Beschimpfungen der Republik nur eine unbedeutende Geldstrafe zahlen soll.

## Neu-Breslau

**Schwoitzsch.** Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im Lokal Hoffmann unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Erscheint recht zahlreich.

**Klein-Gandau.** Unsere Mitgliederversammlung findet Sonnabend, den 8. September, statt. Lokal Schmiedefeld bei

## Wasserstand

8. September

Ratibor .....	1.78	Kantern (Unter-Regel) .....	1.42
Kreife (Stadt) vom 8. 9. ....	0.68	Oppelnfurch .....	0.51
Neißerbindung (Unter-Regel) ..	1.44	Abflussmenge (sekundlich) 35 cbm	
Brieg (Wajentstr.) .....	1.52	Fürstenberg vom 7. 9. ....	0.28
Treßchen .....	1.07	Wassermenge + 18,5°	

Getrich. Das Referat für den Abend hat der Genosse Krumm übernommen.

**Schönbühnen.** 14. Sitzung! Mitgliederversammlung Sonntag, den 8. September, im Lokal von Trenner. Wir beginnen pünktlich 8 Uhr. Genosse Darf-Breslau spricht bei uns.

**Stabelwitz.** SPD. Sonnabend um 8 Uhr findet im Lokal Maslos in Herrnpolitz eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Redner ist Genosse Fritsch.

**Rathen.** Kein Parteimitglied darf in unserer Mitgliederversammlung fehlen. Sie findet heute Sonnabend, 8. September, um 8 Uhr im Lokal von Reichert statt. Auf der Tagesordnung steht neben geschäftlichen Angelegenheiten ein Referat des Genossen Stadtrat Wohlweber.

**Neutisch.** Wir laden alle Parteigenossen und Genossen zu unserer wichtigen Mitgliederversammlung heute Sonnabend, den 8. September, im Lokal von Gubemuth ein. Das Thema des Abends lautet: „Unsere Stellung zur weltlichen Schule“. Redner: Rektor Gabel, Breslau.

**Crawallen.** SPD. In unserer letzten Mitgliederversammlung sprach Parteisekretär Genosse Schiffer über die Situation nach den Wahlen. Zur Debatte kam das Verhalten der vier Reichsminister zur Panzerkreuzerfrage. Es wurde keine besondere Stellung dazu genommen, sondern die Ortsgruppe Breslau-Crawallen schließt sich den Beschlüssen des Bezirksvorstandes an. In einer wie immer guten Einmütigkeit und mit dem Bunde auf festes Zusammenhalten der SPD. im ganzen Reich, schloß Vorkreuzer Beier mit einem dreifachen Hoch auf die SPD. um 11,30 Uhr die gut besuchte Versammlung.

## Landkreis Breslau

**Kaniera.** Unsere Mitgliederversammlung findet nicht am 15. September, sondern schon heute Sonnabend, abends 8 Uhr, im Lokal Seidel statt. Es spricht Genossin Kreistagsabgeordnete Bohning-Katteln. Kein Mitglied darf fehlen, auch Frauen nicht.

**Bettlern-Domschau.** Unsere fällige Mitgliederversammlung findet heute Sonnabend, den 8. September, im Lokal von Knichalla statt. Beginn abends 8 Uhr. Als Referent erscheint Genosse Häusler-Breslau. Die Genossen aus Domschau bitten wir, recht zahlreich an unserer Versammlung teilzunehmen.

**Opperau.** Unsere Mitgliederversammlung findet heute Sonnabend, den 8. September, abends 8 Uhr, bei Kiewiedt statt. Alle Mitglieder müssen zur Stelle sein.

**Broskau.** SPD. Montag, den 10. September, abends 8 Uhr, findet bei Mendel eine Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder haben zu erscheinen. Tagesordnung: „Die kommenden Kommunalwahlen“.

**Klettendorf.** SWJ. Sonntag treffen wir uns um 7 1/2 Uhr am Heim.

## Kreis Neumarkt

**Wilgen.** Parteigenossen und Genossen! Heute Sonnabend, den 8. September, Mitgliederversammlung im Lokal von Bleisch. Das Referat des Abends hat der Genosse Löbke übernommen.

**Wiltshau.** In unserer Mitgliederversammlung heute Sonnabend, den 8. September, spricht der Genosse Faulhaber-Breslau. Da wichtige Arbeiten zu besprechen sind, bitten wir, daß alle Mitglieder zur Stelle sind.

**Canth.** In unserer Mitgliederversammlung heute Sonnabend, den 8. September, spricht der Genosse Kleiner, W.d.L. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr und findet im Lokal von Seidel statt.

**Uhren Gold u. Silber** — Schmuck in reicher Auswahl — Spez. Feingehalt — Gravur gratis — am besten und billigsten

**Samilien-Anzeigen**

Am 6. September verschied sanft nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden der **Gärtner Paul Schneider** im 39. Lebensjahre. 874

Wie zeigen im Namen der Hinterbliebenen an:  
Cawallen, den 8. September 1928.

**Emma Lober**  
und **Erika Schneider** als Tochter.

Einäscherung: Dienstag, 11. September, nachm. 1 Uhr, im Krematorium Gräbschen.

Nach langem Krankenlager verschied im Alter von 39 Jahren unser Parteigenosse **Paul Schneider** aus Cawallen. 2699

Wir verlieren einen treuen Kämpfer! Sein Andenken wird stets in Ehren halten

**Der Unterbezirk Breslau (Land) Neumarkt**

Einäscherung Dienstag, den 11. September, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Am 3. September verschied plötzlich unser werter Sportgenosse **Hermann Spahn** 2701

Ehre seinem Andenken!

**Freie Rudervereinigung Breslau**

Sonntag, den 9. Septbr., um 18 1/2 Uhr:

**Vortrag** im Saale der **Monistischen Gemeinde** Grünstraße 14/16

Sprecher: **Dr. Georg Kramer**

Thema: „Darwinismus und Humanismus“ Gäste willkommen. 872

**Kranken-Unterstützungs-Rund der Schneider** 3

Zahlstelle Breslau. Montag, den 10. September, abends 8 Uhr, i. Kassenlokal Halbergasse 27:

**Mitglieder-versammlung**

Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1928.  
2. Wahl des Vorsitzenden und Geschäftsführers.  
3. Bericht über den Verlauf der Mitgliedererleichterung der Ortsverwaltung.

Zurückgekehrt 762

**San.-Rat Sachs**

Zurückgekehrt

**Dr. Wertheim**

Zurückgekehrt

**Dr. Schwab** prakt. Arzt

Frankfurter Str. 39

Zurück

**Dr. Gierlaczek** Hautarzt

Ernststr. 4, Unt. (am Eingangs)

Zurückgekehrt

**Dr. Knorr** Frauenarzt

Böhrner Straße 6

Zurückgekehrt

**Dr. Hammerstein** Zahnarzt

Viktoriastraße 117

**Trauer - Kleidung**

für Damen u. Mädchen in großer Auswahl stets vorrätig. Anfertigung innerhalb 24 Stunden

**M. Centawer**

Schmiedebücke 7-10 7182

Zurückgekehrt

**Dr. Georg Friedländer** Facharzt für innere Krankheiten 7352 und Kardiologie

Taunzienstr. 8/10

Zurückgekehrt

**Dr. Bogatsch** Augenarzt 7313

Gartenstraße 47

Zurück 7341

**Dr. Zellner** Frauenarzt

Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 2

Zurückgekehrt

**Dr. Alfred Pfeiffer** Facharzt für innere Krankheiten

Breslau, Agnesstraße 9.

Zurückgekehrt

**Dr. Willy Bloch** Facharzt 15019

169 innere Krankheiten

Viktoriastraße 103 Ecke Kaiser-Wilhelm-Str.

Verreist 15013

**Dr. E. Fraenkel**

Zurückgekehrt

**Prof. Klestadt** Hals-, Nasen-, Ohrenarzt 7222

Kaiser-Wilhelm-Straße 29.

Zurückgekehrt

**Dr. Helene Loewy** Hautärztin

Grünstraße 32 8-9, 12-2, 4 1/2-6 1/2 7408

Zurück 13429

**Dr. Leo Boss** Hals-, Nasen-, Ohrenarzt

Friedrich-Wilhelm-Straße 61.

Zurückgekehrt

**Dr. Spitzer** Facharzt für Haut- u. Harnkrankheiten

Saxenauerstraße Friedrich-Wilhelm-Straße 16 / Telefon 55288

Zurückgekehrt

**Dr. Austerlitz** 7349

Zurückgekehrt

**Dr. Wachsner** Gräbschenerstr. 52.

Zurückgekehrt 7408

**Dr. Lewinski.** Sanitätsrat Dresdner

Tiergartenstraße 26 Ecke Kaiser- und Piastenstraße.

Zurückgekehrt 7391

**Dr. Mohry** Buchhandlung Volkswacht

Blücherstraße 1. Mod. eines Antiquariat Breslau 3, N. Graupenstr. 3

Für eine städtische Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestelle werden für Anfang April 1929 helle Erdgeschossräume von etwa 150 qm Grundfläche an der Matthiasstraße oder östlich davon, jedoch nördlich der Sternstraße, gesucht. 7391

Ausführliche Angebote sind an das städtische Jugendamt zu Zug. 1. 1921/28 einzureichen.

Erfinder — Vorwärtsstrebende

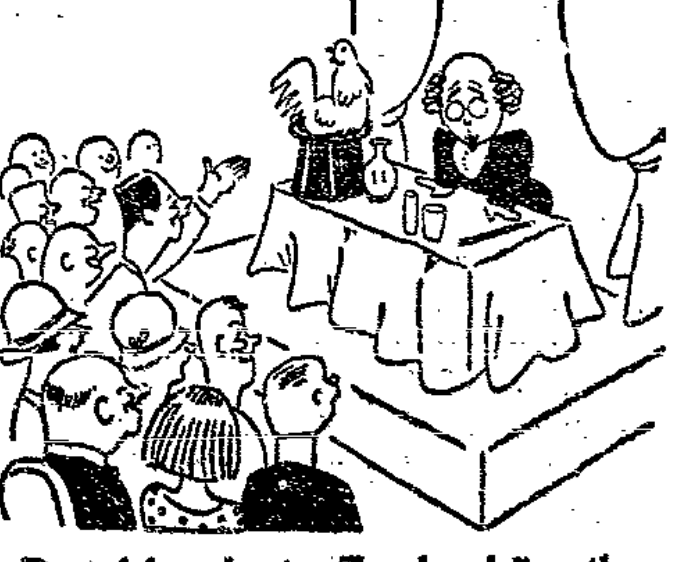
**2000 Mark Belohnung**

Für die Entdeckung der besten Rückseite von F. Erdmann & Co., Berlin, Kleinbeerenstr. 26

**Die Volksschule als Einheitschule**

Von Dr. Max Apel.

Befellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs entnommen.



**Der blamierte Zauberkünstler.**

Stimme aus dem Publikum: „Können Sie auch Hühneraugen verschwinden lassen?“ Zauberkünstler: „Nein, das kann ich nicht, das kann nur „Lebewohl““

\* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Loosungsmittel **Lebewohl-Ballen** (Bismut) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, **Schmalz** (2 Bänder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte **Lebewohl** in **Blacksau** und wählen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück. 1534



# Immer billig!

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Das sagen Sie bestimmt, wenn Sie diese Angebote aufmerksam gelesen haben u. dann - erwarten wir Sie am Montag

## Verschiedenes

- Damen-Strümpfe** Kuntseide, mod. Farben, m. Naht, Doppelsohle. Paar **95 Pf.**
- Frauenstrümpfe** 1x1 gestrickte Länge, Strapazierqualität, nahtlos, Paar **68 Pf.**
- Vigognesocken** grau mit Patentrand, weiche gt. Qual., Paar **55 Pf.**
- Herren-Trikot-Einsatzhemden** in guten Qualitäten. Stück **2 95, 1 95**
- Herren-Selbstbinder** in guter riesiger Musterauswahl. Stück **1 50, 1 25, 95 Pf.**
- Herren-Rosenträger** gute Verarbeitung, m. Leder u. Gummiteil. Paar **1 40, 1 25, 95 Pf.**
- Damen-Tuchhausschuhe** hellen, modernen Farben. Gr. 36/42 Paar **1 95**
- Graue u. braune Turnschuhe** m. aufgenäht. Gummisohle. Gr. 36/42 P. 2 95, Gr. 31/35 Paar **2 50, Größe 22/30 Paar 1 95**
- Nordpantoffeln** für Damen und Herren m. Stoff- u. leichter Ledersohle, alle Größen. Paar **1 00**
- Wäschesticker** i. neust. schön. entzück. Must., 6-10 cm Mtr. 55, 48 Pf., 3-5 cm Mtr. 38, 25 Pf., 2-3 cm Mtr. **18 Pf.**
- Stick-Klappelpassen** m. Glanzgarnstick. oder Hobisaum, versch. Ausführ., Stück **45, 58 Pf.**
- Reinseidenes Tafelband** ca. 10 cm breit, sämtliche Modelfarben. Meter **50 Pf.**
- Prakt. Damen-Gummischürzen** gute Qualität, versch. schöne Must., Mtr. **95 Pf.**
- Knab.-Schürzen** a. gestr. waschecht. Siamosen m. bt. Einlasse, gr. Spieltasche, l. 1-3 J., St. **75 Pf.**
- Dam.-Jamperschürzen** aus bunt gestreift. Siamosen od. Kretonne. Stück **1 25, 95 Pf.**

## Billige, praktische Stoffe

- Moderne Karos** besonders für Kinderkleidn. gezeig. 80 cm breit. Meter **1 45, 95 Pf.**
- Hauskleiderstoffe** ca. 85 cm breit, strapazierfähige Qualität. Meter **1 75**
- Schotten** ca. 100 cm breit, enorme Auswahl, bewährte Qualität. Meter **2 50, 1 95**
- Wollmousseline** ca. 80 cm breit, hochwertige Qual., in vielen neuen herrlichen Mustern. Meter **1 95, 1 45**
- Waschsammel** ca. 70 cm breit, gute Farben. Meter **1 95**
- Oberhemdenzephyre** kar. u. gestr., ca. 80 cm breit, in feinen Farbstellungen, zum Ausschneiden. Meter **95 Pf.**
- Blusenstoffe** in schön. Streifen u. Farben, Meter **98, 85 Pf.**
- Popeline** solide Kleiderware, i. viel. schönen Farben. Meter **1 65**
- Zwirn-Popeline** ca. 100 cm reinwoll. br., in praktischen, guten Farben, Meter **2 95**
- Veloure** 80 cm breit, gute, mollige Qual., in viel. Dessins, f. Kinderkleider, Kasaks etc. Meter **85 Pf.**
- Damassé** m. Kunstseide für Mantel- u. Jackenfutt., 2 45, 1 95
- Manchester** gute, gerwirnte Körperqualität in verschiedenen guten Farben. Meter **2 75, 2 45, 1 95**

## Gute billige Leinenwaren

- Rohnessel** ca. 75 cm breite gute Gebrauchsqual. Mtr. **65, 52, 37 Pf.**
- Hemdentuch** 80 cm br. gut. Gebr. Qual., Meter **48 Pf.**
- Linon** 80 cm br. i. Leib- u. Bettwäsche bes. gezeig. Mtr. **68 Pf.**
- Linon** i. Bettwäsche erste süddeutsche Qual., hervorrag. Aussteuerqual., Deckbettbr. Mtr. **1 35, Kissenstr. Mtr. 78 Pf.**
- Wallis** für Bettwäsche, gute erprobte Qual., in verschied. Streifen, Deckbettbr. Mtr. **1 50, Kissenstr. Mtr. 85 Pf.**
- Züchenstoffe** pa. schlesische Qualität, Deckbettbreite Meter **78 Pf.**
- Lakenkreas** 130 cm br. schwer, westfäl. Qual. Mtr. **1 28**
- Laken- u. Rohnessel** 140 cm breit, ganz schwere Qualität. Meter **1 15**
- Fertiger Bettbezug** aus haltbarem Wäschestoff. Kissen 75/80, Deckbett 120/200, m. Gimpe, Bezug m. 2 Kissen, Stück **6 85**
- Fertiger Bettbezug** a. Ia schlesisch. Züchenstoff, Kissen 75/80, Deckbett 120/200, m. Gimpe, Bezug m. 2 Kissen, Stück **8 25**
- Gerstenkornhandtücher** weiß mit Kante, ges. u. geb. Stück **42 Pf.**
- Küchenhandtücher** Gr. 45/100 gute Strapazierqual. ges. und geb. Stück **52 Pf.**
- Gesichtshandtücher** weiß, feste Drehqual., Gr. 45, 100, ges. u. geb. Stück **68 Pf.**

## Extra billige Gardinen

- 2 Serien Madras-Garnituren** 3teilig hellgründig mit echtfarb. Broschierung, 65-90 cm breit, nur hochwertige Qualitäten, mit kleinen Fabrikfehlern. Serie I **3 95** Serie II **5 95**
- Halbstores** aus pa. engl. Tüll, mit und ohne Volant, regulärer Wert bis 7 50, jetzt durchweg Stück **3 75**
- ca. 500 Meter Küchenkatune** 80 cm breit, blau-weiß oder rot-weiß mit u. ohne Kante, besond. für Küchengard. u. Vorhänge geeignet. durchweg Meter **68 Pf.**
- Baumwoll-Rips** bedruckt, 130 cm breit, Chaiselonguebezüge, Vorhänge usw. Meter **1 45, 1 25**
- Tisch- u. Diwandecken** Gelegenheitskauf, pa. Gobelinegewebe, herrliche Muster, ganz schwere Qualität, weit unter regulär. Wert Tischdecken **6 95** Diwandecken **14 75** Stück
- Waffelbettdecken** nur ganz schwere Qual mit Franse od. gebogt, darunt. Sachen bis 12 Mk. regul. Wert. Stück durchweg **5 50, 3 95**
- Große Fenstervorhänge** weiß creme Posten und **3 25**
- Große Wachstuch** mit Barchentücken, 100 cm breit, in vielen Farben und Mustern, unbedeutende Fehler. Meter **1 75**
- ca. 1000 Stück Gardinenstangen** rein Messing, verstellbar, mit sämtl. Zubehörteilen. Garnitur **2 50**

Einige tausend Pfund Strickwollen verschied. gute Qual., wie Eiderwolle Schwanenwolle usw. Lade 50 g 65, 50 **42 Pf.**

Im Erfrischungsraum: Billige Speisen und Getränke



Noch immer bringen wir Entzückende, spottbillige

## Waschstoffe

wie Mousseline, Indanthren- und Frachtenstoffe, Zephir, Vollwolle, Waschseiden etc., nur gute und allerbeste Qualitäten, in den schönsten, neuesten Farbstellungen und riesiger Musterauswahl, je nach Qualität und Ausführung

Meter **58, 68, 95**

Noch immer bringen wir Mehrere hundert schöne, extra billige

## Damen-Waschkleider

aus den verschiedensten, nur modernen Waschstoffen, wie Waschseide, Vollwolle, Waschkrepp, Zephir, Mousseline, Indanthren- und Frachtenstoffe etc., in entzückenden, vielfarbigem Mustern, je nach Ausführung und Qualität

Stück **1 95, 2 95, 3 95, 5 95, 7 50, 9 50**

## Zu den künftigen Friedhöfen Gräbchen und an der Dsmilger Straße

werden demnächst, wie alljährlich, alle Gräbchen, deren Ruhezeit jetzt abgelaufen ist, - d. h. die seit länger als 25 Jahren belegt sind - eingeebnet, sofern nicht bis Ende Dezember 1928 Anträge wegen Weitererhaltung (Verlängerung des Anrechtstitels) werden. Diese Verlängerung wird gegen Zahlung des entsprechenden Entgelts, aber immer nur auf einen fünfjährigen Zeitraum, gestanden, also vorläufig nur bis zum Ablauf des 30. Jahres nach der Beerdigung. Näheres ergeben die Anträge, die im Friedhofsgebiete, sowie an den Eingängen zu den Inspektionsbüros der Friedhöfe und zu dem Verwaltungsbüro - Büro XVIII, Abt. Friedhöfe, an der Eichaberstraße 3/4, Erdgeschoss, ausgehängt sind.

Auch die Pfarrämter der beteiligten Kirchengemeinden werden entsprechend Auskunft erteilen. Breslau, den 15. August 1928.

Der Magistrat. 7263

Die Zufriedenheit meiner Kunden beweist die Qualität meiner billigen Preise, Teilzahlung gestattet

**Möbel-Fabrik und Ausstellung**  
Friedrich-Wilh.-Str. 102  
**H. Nowack** \* Lieferant nach allen Städten  
Gegründet 1893 7290

**+ Magerkeit +**  
Schöne volle Körperform durch **Stomach Oriental Kraft-Pillen**  
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachsvolle Püster) Garant, unerschütterl. empfohlen. Viele Dankeschreiben. 25 Jahre weitbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehren diploma. Preis p. Pack (100 Stück) 2 75 Mk.  
Zu haben in den Apotheken:  
**B. Franz Heiner & Co., Berlin W. 30/12.** 14615

**Bettfedern**  
Dauern nur beste, gewaschene, staubfreie Ware, in allen Preislagen empfiehlt Spezialgeschäft  
**B. Herzog, Mathiasstr. 100, I. Etg., Waterloo.**  
Da kein Laden, bedeutende Preisermäßigung.

**Druckerei Volkswacht**  
Moderne, preisgünstige und rasche Ausführung aller Druckarbeiten  
besitzt und hat fertige Vorlagen  
**Breslau 2, Furtstraße 4/6.**

Jeder Arbeiter raucht **Sublimations-Stumpfen**  
würzige, pikante Zigarre nur 5 Pf. das Stück 7237  
**G. Kretschmer**  
Schmiedebrücke 29b.

Ein Lebensbild von **Friedrich Engels.**  
Der Jugend erzählt von Dr. W. H. Cohn. Preis 50 Pf.  
**Bohnen-Verlag**

**Gesunde Menschen durch Bio-Kraft-Brot**  
(nach dem Engen Schüller'schen Verfahren)  
Reich an wertv. Kohlen-Nährstoffen, Eisen usw.  
Stärkt die Nerven, verbindet die Blutverhältnisse, stärkt die Verdauung, bildet kräftige Knochen und Zähne  
Günstig begutachtet durch den bekannt. Chemiker Dr. H. Senger bezeugt bei den Gerichten des Landes Braunschweig  
**Hermann Scholz** Gräbchenstr. Nr. 68  
Brot- und Feinbäckerei Telefon 50898

**Arbeiterfunk**  
**Der neue Rundfunk**  
Offizielles Organ des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands G. B.  
Beilagen: Der Beschlusser, Das Neue Theater, Die Neue Musik, Der Neue Film, Der Neue Sport

Eine große Kulturarbeit im Sinne der modernen Arbeiterbewegung. Wöchentlich 25 Pf. Dampferpreis bei Handel u. Post monatlich 90 Pf. Probezeit von den **Volkswachthandlungen / Breslau**  
Neue Grunpstr. 3. Neue Loffenstr. 11. Furtstr. 4

## Homocord Electro Die Muskschallplatte der Gewerkschaftsmitglieder!

Aufnahmen vom **Ersten Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover** sind erschienen!

## Homophon Company G. m. b. H.

Überall erhältlich! Berlin SW 68 13657

## Arbeitsmarkt

Gesucht für sofort **Zimmerputzer-Solomonen**  
Baustelle Bijhofswalde, Siedlung „Eigenheim Eichborngarten“  
Werbung im Baubüro Bijhofswalde. 7394

Füchtige **Schiffschmiede u. Stemmer**  
gegen hohen Lohn gesucht. 7409  
Angebote an Deggendorfer Werft Deggendorf in Nieder-Bayern.

Seid stolz, **Volkswacht** Leser zu sein!

Sagt es allen, daß Ihr es seid, und legt es vor allem bei Einkäufen!

**Aufträge**  
für Schener-, Bau-, Auftrags- u. Bedienungsbüro  
nimmt jederzeit entgegen  
Deffentlicher Arbeitsnachweis. Wkt. Huns. Hilspermann  
Gartenstr. 5, Zimmer 11, Telefon: 224 61.

**Vertreter gesucht**  
für Darlehn - Hypotheken  
Finanzbüro Spandau  
Moritzstraße 5. 14058

In der **„Bollswahl“** haben **Stellen-Angebote**  
Infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen großen Erfolg

**Verkäufe**  
**Photo-Apparate**  
Gelegenheitskauf  
Bismarck, N. Schweidn. 58

**Wohnungen**  
Junges solides Mann  
Sucht freundl. Logi-  
per bald oder spätere  
Sommer, Söfener Straße

**Uphing**  
Lackschere  
Für die Sorgenkinder unter Ihren Schuhen.  
Ihre Lackschuhe werden nicht spröde, sie bleiben schön bis zum letzten Tage.

Vertrieb und Lager: Lebrack & Lustig, Breslau 6. Telefon 259



# Leo Tolstoj zum Gedächtnis

## Zum 100. Geburtstag Leo Tolstois am 9. September

### Tolstoj

Von Wilhelm Kuffo.

„Kunst und Leben sind hier vereinigt. Nie waren Werk und Leben inniger vermählt.“

Romain Rolland über Leo Tolstoj.

Der Neunzehnjährige schon beginnt ein Tagebuch zu führen, dreiundzwanzigjährige fängt an, die Geschichte seiner Kindheit zu schreiben. Die letzten Tagebuchblätter, die es von Tolstoj sind von der Hand des zweiundachtzigjährigen geschrieben, Tage vor seinem Tode. Ihm war es Notwendigkeit zu führen über sein Dasein, ihm war es unabweisliches „Wache zu halten über das eigene Leben“. Als der Student Rousseaus „Bekenntnisse“ in die Hände bekommt, er Aufrührer und Erschütterung. Hier war die Erfüllung der Sehnsucht, hier hatte sich einer ganz enthüllt und alle Elemente seines Lebens preisgegeben! „Ich trieb Kultus mit Ich trug kein Kontier in der Medaillon um den Hals wie Heiligenbild“, bekennt Tolstoj. Auch er will in seinem Buch Rechenschaft über sich ablegen. Und mehr noch: „Das Buch soll Regeln für das Leben enthalten, und im Tagebuch müßen auch meine künftigen Handlungen vorgezeichnet sein. Alles trägt er ein, Wichtiges und Unwichtiges, Kleines und Großes, und gerade das Unwichtige und Kleine wird ihm zum Anlaß der Meditation. Als er einen neuen Bogen sein Tagebuch linieren will und dazu anstelle des verlegten als das lateinische Verzeichnis nimmt, gibt es einen langen Tintenleck. Gleich folgt die Eintragung: „Warum alles so herrlich und klar in meiner Seele, und warum wird es entsetzt auf dem Papier und überhaupt im Leben, wenn etwas von dem, was ich denke, praktisch anwenden will?“ Der junge Tolstoj, der das schrieb, wußte noch nicht, daß er sich die tragische Formel seines Lebens werden würde.

Wie beginnt dieses Leben? In Fülle und Wohlstand. Vater und Mutter reich und aus altem Geschlecht. Die Mutter stirbt, noch ehe das Kind zwei Jahre alt geworden ist. Der Vater verliert schon der Neunjährige. So bleibt er waislos, aber nicht unbesüßet und nicht unversorgt zurück auf dem Gutshaus von Jasnaja Poljana im Gouvernement Tula, ihm eine Schwester und drei Brüder.

In einer seiner frühesten Novellen, im „Morgen des Gutes“, hat Tolstoj erzählt, was ihm begegnet ist, als er aus den engen Bezirken der Hruslischeit hinaus in das Leben, als er eine Idee zu verwirklichen. Der Fürst Reščubow der Novelle, der nach vor beendigt Studium die Hochschule verläßt, um auf dem Lande mit den Bauern zu leben, ist der junge Tolstoj, der ebenfalls enttäuscht aus Kasan, wo er drei Jahre studiert hatte, nach Jasnaja Poljana zurückgekehrt war. Hier auch in kindlicher Phantasie den Gutsbesitzern und zugleich Apokryphen möchte und überall bei den Bauern Wissen und Verständnislosigkeit findet. Die tragische Lebensformel ist zum erstenmal bestätigt! Aber noch steigert sich die Enttäuschung nicht zur Krise. Der dreiundzwanzigjährige findet auf einem Ausweg: er verläßt das Dorf, geht in den Kaufmannsstand als Lehrling bei der Antikarität ein. Der spätere Apokryph Gewaltsamkeit träumt von militärischem Ruhm. Die Jagelantantur und das Georgsreuz sind das Ziel seiner Sehnsucht.

Auch diese Sehnsucht blieb unerfüllt. Auch diese Enttäuschung wurde rasch überwunden. Als Artillerieutenant nahm Tolstoj seinen Abschied und ging nach Petersburg, dann ins Ausland, nach Frankreich, in die Schweiz und nach Deutschland. Er lernte er Turgenjew kennen, der über ihn das prophetische Wort sprach: „Dieser Mensch wird viel erreichen und die Spuren hinterlassen.“ Es war für Tolstoj die Zeit des bedeutendsten Schaffens: „Kindheit und Knabenalter“ und „Jasnaja Poljana“ hatte man überall mit Begeisterung gelesen. Doch es geschriebene hatte, war nicht zufrieden — nicht mit dem, was er geschrieben hatte und nicht mit Russland, das er seiner Rückkehr aus Paris als häßlich und qualend empfand. Jasnaja Poljana unterrichtet er die Dorfkinde. Aber auch die Tätigkeit wird ihm zum Problem. „Es schien mir, als ob die reine, ursprüngliche Seele des Dorfkindes verdorben wäre“, berichtet er in der „Beichte“. Er findet den Weg nicht, er gehen könnte. Hin und wieder macht er einen Abstecker in die große Welt, nach Petersburg, unter die Literaten, 1859 ist er sogar in einem Moskauer literarischen Verein eine Antrittsrede, in der er sich zum Standpunkt des „l'art pour l'art“, die Kunst um ihrer selbst willen, bekennt — Tolstoj, der spätere Pfeiler und Bergprediger an allem, was Kunst und Wissenschaft ist! Ein vorläufiges Ende fanden all diese Irrungen erst, als er im Herbst des Jahres 1862 Sophia Bars heiratete. Wenn Tolstoj je in seinem Leben glücklich gewesen ist, dann in den Jahren anderthalb Jahrzehnten dieser Ehe — die dann freilich wieder, wie die ganze sonstige Tätigkeit Tolstois, von Zweifel und Zwiespalt zerrüttet wurde.

„Ich bin verliebt. Daß man so lieben könnte, hätte ich nie geglaubt. Ich bin dem Wahnsinn nahe und werde mich erschließen, wenn das so weiter geht. Einen ganzen Abend war ich bei Ihnen. Sie ist in jeder Beziehung ein prächtiger Mensch.“ So lautet die Eintragung im Tagebuch unterm 12. September 1862. Ein Tage später erhielt der Bewerber das Jawort. Der Brautpaar währte nur eine Woche. Am 23. September waren die beiden schon ein Paar.

Man lebte auf dem Gute, in Jasnaja Poljana, fern von der großen Welt. Er war 34, sie 18 Jahre alt. Für Tolstoj begann eine Zeit großer dichterischer Produktion. „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ entstanden in jenen Jahren. Die beiden berühmten Romane gelten als das Bedeutendste, was der Dichter Tolstoj geschrieben hat. Und doch — war Tolstoj in jenen Jahren nicht am wenigsten er selbst? Er lebte in seiner Familie und seinem dichterischen Werk, und das ist in diesem Falle: er war nicht jener Tolstoj, dessen Sendung sein sollte, den Widerstreit zwischen Idee und Wirklichkeit zu überbrücken. Er lebte und arbeitete damals in einem Glück, das später von sich werfen und verachten sollte. Die Familie ging immer über alles. „Das Streben nach Vollkommenheit war er worden durch das Bestreben, daß es mir und meiner Familie so gut als möglich gehe“, hat er später in seiner „Beichte“ bekannt. Das Vermögen wuchs auf das Vierfache an. Die Frau war ihm eine treue Helferin, im Wirklichen wie im dichterischen. Seine schriftstellerische Tätigkeit verfolgte sie mit dem schärfsten Interesse. Von dem, was er schrieb oder ihr fertigte, fertigte sie die Reinschriften an, von jeder Falschung immer mit der gleichen Geduld. „Krieg und Frieden“, soll sie zweimal Mal abgeschrieben haben. Dazu kamen die Listen eines weitläufigen Hausstandes. Und die Pflichten der Mutter: drei Kinder — von denen einige dann freilich bald wieder starben — schenkte sie ihren Gatten im Lauf der Jahre. Es war eine Zeit der Segnungen, der inneren und der äußeren. Wenn eine Idee kam, geht Tolstoj selbst ein, „und er erwiderte mir einen Wunsch zu erfüllen, ich wußte nicht, was ich wünschen sollte.“

Doch es scheint, als hätte das Schicksal diesen Menschen nur darum auf die höchste Höhe geführt, um ihn in den tiefsten Abgrund sehen zu lassen.

„Das Leben blieb stehen und wurde unheimlich“ — mit diesen Worten kennzeichnet Tolstoj den Beginn seiner großen Lebenskrise. „Ich war keine 50 Jahre alt, ich liebte, ich wurde geliebt, ich hatte gute Kinder, ein großes Gut, Ruhm, Gesundheit, sittliche und körperliche Kraft. Wohlstand stockte mein Leben. Ich konnte atmen, essen, trinken, schlafen. Aber das war nicht leben. Ich war am Abgrund angelangt, und ich sah klar, daß es vor mir nichts als den Tod gab. Die Familie und die Kunst konnten mir nicht mehr genügen. Die Familie, das waren Unglückliche wie ich. Die Kunst ist ein Spiegel des Lebens. Wenn aber das Leben keinen Sinn mehr hat, kann das Spiel des Spiegels nicht mehr erfreuen. Und das Schlimmste war, ich konnte nicht zu mir selbst finden.“

Schon die Arbeit an „Anna Karenina“ hatte er nur mit Widerstreben zu Ende führen können. Die erste Erkenntnis dieser Krisenzeit war, daß er auf die Kameradschaft seiner Frau nicht mehr rechnen konnte. Sie verstand ihn nicht. Und sie hätte nicht die reichhaltige Frau sein müssen, die ihren Gatten Jahre hindurch beglückt hatte, wenn sie ihm hier hätte folgen können. „Als Mutter von neun Kindern konnte ich mich doch nicht wie eine Wetzstein dorthin drehen, wohin sich mein Mann in ständigem Wechsel der Gedanken verlor. Bei ihm war es ein reines aufrechtiges Suchen, bei mir wäre es jedoch nur ein schwaches Nachahmen gewesen“, so bekennt sie, und man muß zugeben, daß dieses Bekenntnis zumindest ehrlich ist.

### Arbeiter-Bildungsausschuß Breslau

Voranzettel

Am **Mittwoch, dem 28. September**, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine

## Tolstoj-Gedächtnisfeier

statt. Neben Rezitationen aus Tolstois Werken und dem Vortrag einiger russischer Volkslieder ist ein Gedächtnisvortrag über das Thema: „Tolstois Leben und Werke“

Redner: Dr. von Grumbkow

Eintrittspreis 0 50

Arbeitslose u: Jugendliche an der Abendkasse die Hälfte

Für den verwardelten, mitten aus seinem Glück aufgestiegenen Tolstoj begann die Krise im Jahre des Sühns und Kampfers. „Wie soll ich leben? Wie kann ich mich retten?“ triebte er auf ein Stück Papier. Die Lehre Christi, neu gefühlt und begriffen, war die erste Zuflucht. Doch keine dauernde. Immer trafen ihn neue Erschütterungen. Die stärksten: das Erlebnis der sozialen Not und das Erlebnis des Krieges. Einmal befristete er in Moskau ein Obdachlosenasyl und sah die Not der hungernden und frierenden Menschen; die Volkszählung von 1882, an der er mitwirkte, gab ihm Einblick in die Lage der unteren Klassen — und was er sah und erlebte, trieb ihn in Ratlosigkeit und Verzweiflung. Die neue Pflicht, die er sich auferlegte, hieß: Verzicht auf irdischen Besitz, um nicht mitschuldig zu werden an der Not, die ihn umgab.

„Warum wird es so entsetzt im Leben, wenn ich etwas von dem, was ich denke, praktisch anwenden will?“ — die tragische Formel seines Daseins, von dem Neunzehnjährigen ahnungslos — oder doch ahnungslos? — ins Tagebuch geschrieben, findet wieder ihre Erfüllung. Er wußte, daß er nicht nur fordern und verkündigen durfte, sondern daß er seine Lehre leben und verwirklichen mußte. Die Augen der Welt waren auf ihn gerichtet. „Tolstoj“ — das war längst ein Name von europäischer Berühmtheit geworden. Aber wie konnte er, der Familienvater, sich seines Besitzes entäußern? Zunächst widersteht sich die Frau. Wohl magt sie ihm Zugeständnisse, doch ohne die letzten Konsequenzen zu ziehen. Immer diese letzten Konsequenzen — sie waren das Verhängnis in Tolstois Schicksal. Er arbeitet auf dem Felde, wie ein Bauer, — doch als der Gutsherr, den die Dorfleute nur einmal in ihm sehen, selbst dann noch, als er längst seinen Besitz Frau und Töchtern übereignet hat. Was ist im Grunde diese Uebereignung? Ein Schweigen über das Gewissen. Das dieser Gemütskränkung nicht so ruhig immer lauter, immer qualender. Es läßt sich nicht mit einer Geiße abfinden, wo die Tat gefordert wird.

In diesem Zwiespalt liegt die eigentliche Tragik von Tolstois Schicksal. Und zugleich das, was ihn von dem andern großen Russen, von Dostojewski, trennt. Was Dostojewski leidenschaftlich durchgemacht hat, durfte Tolstoj stets nur meditierend erleben. Tolstoj hat sich jahrelang mit Todesurteilsgeanken gequält — Dostojewski stand selber vor dem Schaffot, auf dem er, wenn man ihn nicht begnadigt hätte, hingerichtet worden wäre. Tolstoj schuf sich eine künstliche Armut — Dostojewski erlebte die wirkliche. Die innere und äußere Not des Volkes; die Tolstois bei der Beschäftigung eines Obdachlosenasyls sah, erlitt Dostojewski im Zuchthaus. Was für den einen abstraktes Symbol bleiben mußte, war für den andern unmittelbares Erlebnis.

Es konnte nicht ausbleiben, daß ein Mensch wie Tolstoj an den Qualen dieses Zwiespals zwischen Idee und Verwirklichung zerbrechen mußte. Zweimal schon war er aus Jasnaja Poljana geflohen, zweimal war er wieder, gepiegt von Sorge um seine Familie, zurückgekehrt. Erst kurz vor seinem Tode unternahm Tolstoj eine letzte Flucht aus der Bedrängnis; es war die Flucht, auf der er starb. Der Abschiedsbrief an Sophie, datiert mit dem 28. Oktober 1910, 4 Uhr morgens, fängt mit den Worten an: „Meine Abreise wird Dich betrüben, es tut mir leid, doch verzeihe mich und glaube mir, daß ich nicht anders handeln konnte. Meine Lage im Haus wird unerträglich, sie ist es längst geworden.“ Ich verlaße dieses weltliche Leben, um meine letzten Tage in Abgeschiedenheit und Stille zu verbringen.“

Auch diese Stille war ihm nicht vergönnt. In Jasnaja Poljana hatte seine Flucht Befürchtung erregt. Bald waren die Zeitungen voll von Meldungen über das Ereignis. „Es gibt auf Erden Millionen Menschen, die leiden; warum befaßt ihr alle euch gerade mit mir allein?“ ruft der zu Tode ermattete Geis. Schon auf dem Krankenlager im Stationsgebäude von Apatowo, wo ein Fieber ihn überfallen hatte. Am 7. November meldet ein Telegramm des Rittmeisters, den man zur Verhütung politischer Unruhen nach Apatowo beordert hatte: dem Generalverwalter in Petersburg: „Tolstoj gestorben.“ Dieser Mensch wird viel erreichen und tiefe Spuren hinterlassen“, hatte Turgenjew einst von Tolstoj gesagt. Hat sich das Wort erfüllt? Tolstois letzte Jahre waren bedrückt von der qualvollen

Gewißheit, nichts erreicht zu haben. Er glaubte, vergeblich gekämpft zu haben. Aber eben dieser Kampf und die Unerbittlichkeit, mit der er geführt wurde, bewirkte die tiefen Spuren, die Tolstoj hinterlassen hat. Was er gefragt und gefordert hat, ist noch heute nicht beantwortet und erfüllt. Doch seine Gestalt wird der Menschheit nach ihm noch lange eine Mahnung zur Besserung sein. Und hierin liegt die eigentliche Befähigung von Turgenjews prophetischem Wort.

### Tolstois Bedeutung für unsere Zeit

Von Ernst Held

„Menschen sind wie Flüsse, das Wasser ist in allen gleich und überall ein und dasselbe, aber jeder Fluß ist bald eng, bald schnell, bald breit, bald still, bald rein, bald trüb, bald warm. So auch die Menschen. Jeder Mensch trägt Reime aller menschlichen Eigenschaften in sich, und bisweilen kommen die einen, bisweilen die anderen zum Durchbruch und man ist oft selbst garnicht ähnlich, während man doch stets ein und derselbe bleibt.“ Diese Worte sind für die vielfältigen und widerspruchsvollen Ausstrahlungen des Menschen und Dichters Tolstois bestes Charakteristikum. Tolstois Leben gleicht einem mächtigen Strom, der wechselvoll durch mannigfaltige Landschaften fließt. In den 83 Jahren seines Lebens hat Tolstoj ungleichmäßig verschiedenartig gewirkt, hat tiefste Wandlungen durchgemacht, ist von Extrem zu Extrem geworfen, und doch ist er ein und derselbe in der Einheit seines Wesens und seiner Künstlerkraft von der Jugend bis ins späte Alter geblieben. Der urkräftige Körper (bis zu seinem Tod war Tolstoj von vollster physischer Frische) mit seinen Leidenschaften, den Leidenschaften eines osteuropäischen Menschen, die sich gewaltig und ziellos auszutoben verlangen, und der erkenntnistreue Verstand, das empfindsam Menschheit fordernde Gewissen, der Bauernkörper und der kritisch selbstzerlegenden Geist, sie erklären die Widersprüche und Gegenläufige dieses reichen Lebens. Tolstoj: ein eitler, ausschweifender Mensch, Militarist, der den Krieg verherrlicht, ein Landadelmann mit allem Besitz, Nichtst, Tolstoj: demütig, die Kräfte predigend, Krieg und Menschenmorden verdammend, fanatischer Gottglaubender, Gesellschaftskritiker und Sozialist; Tolstoj: Bauer und Intellektueller, klarer Erkennner und Utopist; allem voran: Künstler. Jedes genu mit der Beherrschung seiner außergewöhnlich reifen Seele und dem Furor seines vor Kraft verblenden Körpers. Die Ausblicke und Ziele wechselten, gleich blieb ein ganzes Leben hindurch der erbitterte Kampf, das unaufhörliche Ringen mit dem eigenen Ich, das Kriterium und Stützpunktsgabe von jeder kleinsten Lebensäußerung, der mächtige Wille zur Wärdigung seiner Triebe, die fanatische Wahrheitsliebe. Und gleich blieb vom Beginn seines künstlerischen Schaffens bis zu seinem Tod die künstlerische Meisterkraft. Die Tragik seines Lebens: Daß die Gegenläufige einander nicht immer chronologisch ablösen, daß sie nebeneinander bestehen, daß die höhere Erkenntnis, die eine neue Lebensweise bedingt, das frühere polar entgegengesetzte Sein und Handeln nicht ausmerzt. Diese Tragik läßt Verstand und Seele رهتوس mit sich selbst hadern.

Wenn wir die Gelegenheit, Tolstois an seinem 100. Geburtstag besonders zu gedenken, wahrnehmen, so fragen wir, was uns aus der Fülle der Widersprüche und Zweifelpflichten für die gegenwärtige Zeit am stärksten berührt, und in welche Anschauungen und Ueberzeugungen dieses reiche Leben gemündet ist? Tolstois Schaffen klingt in einer grandiosen Anklage gegen die Lüge der Zivilisation aus. Die letzten 30 Jahre seines Lebens sieht er einen Kampf gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und ihre Auswirkungen. Seine Ideen trägt er weit in die Menge hinein und rüttelt die Menschen auf.

Dieht man heute Tolstoj, so beginnt man die Entwicklung des letzten Vierteljahrhunderts in Russland zu begreifen. In keiner europäischen Großmacht waren die Klassengegensätze so ungeheuer wie in Russland. 80 Prozent der russischen Bevölkerung waren Landbewohner, und wenige tausend Reiche hatten den Boden monopolisiert. Furchbare Notlage auf der einen, üppiger Wohlstand auf der anderen Seite, fast nirgends standen sie sich traßer gegenüber als in Russland. „Es ist ganz klar, daß alles Leid des Volkes, oder wenigstens ein großer Teil desselben, dadurch verursacht wird, daß das Land, welches sie ernähren soll, sich nicht in ihren Händen, sondern in Händen von Leuten befindet, die unter Benützung ihrer Rechte auf das Land von der Arbeit jener anderen leben. Das Land aber, das den Leuten so notwendig ist, wird von diesen dem Hungertode nahen Menschen bebaut, damit das Korn nach dem Auslande verkauft werden kann und die Besitzer des Landes sich Hüte, Spazierstöcke, Wagen und Bronzen usw. anschaffen können.“ Auf dem Land erfaßt Tolstoj die sozialen Gegensätze zuerst; fast sein ganzes Leben hat er ja auch fern von Städten verbracht. Schon in seiner Studienzeit hat er sich zu den ökonomischen Lehren von Spencer und George bekannt, die die Aufteilung des Bodens für das gesamte Volk fordern. Da Privateigentum gegen die Gerechtigkeit verstohe. Aber den Anstoß zum wirklichen Erwachen seines sozialen Gewissens aicht ihm erst 30 Jahre nach seiner Studienzeit eine Volkszählung in der Stadt, an der er teilnehmen muß. Nun, da er mit eigenen Augen die Moskauer Elendsquartiere, die am Hungertuch nagenden, von Krankheiten zerfressenen, leidenden Menschen sieht, wird alles in ihm aufgewühlt, und das Auge, das sich durch dreißig Jahre für die Notlage auf dem Lande, die es gewohnheitsmäßig in nächster Nähe sah, abgestumpft hatte, erkennt. In einer Fülle von erschütternden Bildern hält Tolstoj ein graufames Erlebnis fest und schildert das Dasein des gedrücktesten Volkes in der Stadt, auf dem Lande, und dazu als Kontrast entlarvt er die Hohlheit, Verantwortungslosigkeit, die Anarchie und Korruption der herrschenden Schichten, die Feindschaftswert lächerliche Lehre des Lebens von Tausenden, deren Daseinsinhalt der Ehrgeiz und eine armenische Befriedigung der Eigenliebe ist. „Das Eigentum ist die Wurzel alles Übels und aller Leiden, und die Gefahr eines Zusammenstoßes liegt zwischen denen, die Eigentum im Ueberfluß, und denen die keines haben.“ Tolstoj bringt weiter. Er sucht die Gefängnisse auf und findet in ihnen neben durch das Leben verdorbenen Wüstlingen, Mörder und Bösewichtern, feimerdia, impulsive, leidenschaftliche, begabte und starke Menschen, die sich nur durch weniger Vorsicht und Schlaubeit von denen in Freiheit lebenden Mitbürgern unterscheiden, im übrigen aber nicht unwürdiger oder der Gesellschaft gefährlicher sind als diese. Tolstoj berichtet von den qualvollsten und unbeschreiblichen Foltern und Leiden, die viele Menschen in russischen Gefängnissen zu erdulden haben und er flagt die Regierung an, die Gewalt, Grausamkeiten aller Art, tierische Krafteiten zuläßt, wenn sie für sie vorteilhaft sind. „Als wenn die Aufgabe gestellt wäre, wie man am besten und sichersten eine möglichst große Anzahl von Menschen sittlich verderben kann.“ Und er kommt zu dem Schluß, daß die Menschen etwas Unmögliches wollen, selbst böse, wollen sie das Böse bessern. Eigentums- und Besitzverhältnisse, Gefängnisse und Justiz geben ihm Anlaß zum Angriff auf die bestehende Gesellschaftsordnung, und er fordert nicht nur die Verbesserung, sondern die vollkommene Neuordnung der sozialen Verhältnisse.

Tragdem ist Tolstoj kein Revolutionär im eigentlichen Sinne, denn, wie er die Gewalt in allen ihren Erscheinungsformen in der heutigen Gesellschaftsordnung bekämpft, befehdet er auch ihre Anwendung zur Errichtung einer neuen Ordnung. Jede Gewalt zeugt unvermeidlich wieder Gewalt. Sobald ihr zur Waffe greift,



Schaft ihr neuen Nationalismus. Statt zu zerstreuen, verewigt ihr ihn." Tolstois Weg ist ein anderer. Er, der Jahrzehnte Nüchtern war, der nicht zu glauben vermochte, hat in rastlosem Suchen nach dem Sinn des Seins sich im 50. Jahr seines Lebens zum Glauben und zur Lehre Christi durchgerungen. Nun will er die göttlichen Lehren ins irdische Leben einfügen; durch die christliche Erbsünde zur neuen Ordnung. Das Glück des Menschen auf Erden ist nur möglich, wenn alle Menschen tun, was die christliche Lehre vorschreibt. Für den wahren Christen gibt es keinen Staat, kein Eigentum, keine Ungleichheit, keinen Haß. Haß darf es selbst gegen die nicht geben, die sich am Volk veründigen. Die Revolutionäre wollen den Staat vernichten, das Eigentum abschaffen, die Ungleichheit zerstören und mit der Regierung kämpfen. "Das Christentum kämpft aber gar nicht, es zerstört die Fundamente des Staates von innen". So unterscheidet sich Tolstois Anarchismus von dem der Revolutionäre.

Gewaltig ist die Wirkung von Tolstois Werken. Die Jugend und das intellektuelle Rußland werden durch sie aufgewühlt. Seine verbotenen Schriften werden heimlich verbreitet. Der Verhaftung entgeht er nur, weil der Zar ihn nicht zum Märtyrer stemmen will. Aus allen Teilen des großen russischen Landes erhält er Beweise der Gefolgschaft für seine Ideen. Die Menschen jubeln seiner Erkenntnis zu. In den Zielen aber rüden seine Jünger von ihm ab, die Straken, die er sie zur Verwirklichung seiner Botschaft gehen heißt, scheinen ihnen zu utopisch, die klare Einsicht hatten sie durch ihn gewonnen, im Weg trennen sie sich von ihm.

Niemals verleugnet Tolstoi sein Künstlerum, wo er Ideen plastifiziert. Seine artistische Meisterleistung leuchtet durch alle seine Werke. Seine letzten 30 Schaffensjahre sind für unsere Zeit aber auf doppelte Art am fruchtbarsten. Nicht nur in seinen Ideen, auch als Dichter ist er ihnen dem heutigen Menschen am nächsten. Die breite, umständliche Erzählungsweise Tolstois, die sich oft in Details und in Episoden verlor, konzentriert sich im Alter. Unsere Denker und Sinne haben die Spannung einer schonlebigeren Zeit, so fesseln uns inhaltlich und artistisch die Romane und Novellen, die er nach seinem 50. Lebensjahre verfaßte, am stärksten. Aber in allen seinen Werken begeistern wir uns an der Kunst seiner Beobachtung. Wie konnte er Menschen zeichnen, Charaktere psychologisch entwickeln, Tiere und Pflanzen schildern! Derart lebenswahr wirken seine Darstellungen, daß sie nicht erfinden erscheinen, und tatsächlich nie überschreitet er die Grenze der Realität nie entfernt er sich ins Mystische und Uebersinnliche, aber wie wenige dichtet er die Erde und gestaltet sein eigenes Leben. Von früherer Jugend an in den Tagebüchern und mit 24 Jahren in seinem ersten Werk „Kindheit“ bis zu seinem Tod hat er sich selbst selbst auseinandergesehen müssen. Die ewige Unzufriedenheit mit seinem eigenen Tun, das dem Willen oft so wenig entspricht, wird zur Selbstanklage, die sich zuweilen in ihrer Wucht übersteigert. Mit rückwärtsloser Offenheit legt er sein Inneres bloß, sucht er überall die Lüge und Heuchelei zu entlarven, wie dann nicht zuwiderst in seinem eigenen Sein. „Dichten heißt Gerichtstag halten über sei eigenes Ich“, das Lebenswort könnte auch Tolstoi geformt haben.

Aus der Vielfalt der Ausstrahlungen Tolstois ist für uns der Sozialist heute am lebendigsten. Der Sozialist Tolstoi hat unsere Zeit entscheidend beeinflusst, er hat dazu beigetragen, ohne es zu wollen, die Revolution von 1905 und 1917 vorzubereiten. Ohne es zu wollen, und darum wird Tolstoi heute von der großen Zahl der intellektuellen Materialisten lächelnd betrachtet. Zwar hat er die Wahrheit erkannt, wo aber hat er eine Lösung gegeben, eine Lösung frei von Illusionen und Utopien? Zwar hat er die Wahrheit erkannt, wann und wo hat er seiner Erkenntnis gemäß gehandelt und gelebt? — Wir aber lächeln nicht hochmütig über Tolstoi, wir lieben Tolstoi in seinen Widersprüchen. Was er die Antwort schuldig geblieben sein, daß er die Frage gestellt hat, genügt uns, und wir lieben ihn, weil er nicht ein olympisch abgetakteter, sondern ein irdisch ringender Mensch war.

## Tolstoi als Ethiker

Von Rudmig Römer.

Daß das Christentum nicht notwendigerweise reaktionär ist, dafür ist die Lehre des großen russischen Dichters Leo Tolstoi der beste Beweis. Tolstoi, der ethische Revolutionär und Anarchist, hat seine Feindschaft gegen die bestehende Ordnung seiner Zeit und seines Landes, seine Gegnerschaft gegen die Staatsgewalt, gegen Krieg und Ausbeutung mit christlichen Argumenten begründet. Tolstoi behauptet also: Wer ein wahrer und guter Christ ist, der kann nicht dem Staat gehorchen, der muß Gegner einer Ordnung sein, die mit Gewalt die Menschen vom Unrecht fernhalten will. Und er muß vor allem Gegner einer Staatsordnung sein, in der ein Teil der Menschheit auf Kosten des anderen Teiles lebt. Wieder mit der Unterdrückung, nieder mit dem Staat, nieder mit den Armen, ruft Tolstoi. Aber er ruft es nicht aus, weil er, wie etwa Stirner, jede Bindung des Menschen überhaupt aufheben will, sondern weil er ihn an ein höheres Gebot binden will, an das der Liebe. Wenn die Menschen soweit ergötzt sind, daß sie nicht mehr gezwungen, sondern freiwillig dem Nächsten, dem Mitmenschen das einräumen, was ihm zukommt, und mehr als das, wenn sie aus Liebe dem anderen, dem Mitmenschen verschwendlicher mehr gewähren als, was der abwegende Anspruch des Rechts fordert, bedarf es dann noch einer Ordnung, die auf Gewalt aufgebaut ist, einer Ordnung, wie des Staates? Die Ordnung der Liebe erhebt ja dann jede Rechtsordnung, jede Ordnung, die die Geltung ihrer Gesetze durch Gewalt verteidigen muß. So ist also unser Ziel, so sagt Tolstoi, das uns durch das wahre Christentum, nicht durch die Kirche, vorgeschriebene Reich der Liebe. Zu ihm aber gelangen wir nicht auf dem Wege der Gewalt und der gewaltsamen Umänderung der Dinge, sondern nur auf dem Wege der Befehrung der Seelen.

So ist denn Tolstoi — der im Ziel Kommunist, zum mindesten Sozialist ist, sofern er fordert, daß kein Mensch sich zum Herrn eines anderen mache, sondern alle einander helfen und dienen — ein Gegner der politischen Revolution, ein Gegner auch jener Parteien, die mit politischen Mitteln und durch Zusammenfassung der Arbeiter in Organisationen und Gewerkschaften das gleiche oder auch nur ein ähnliches Ziel verfolgen wie er. Jede Einwirkung von außen verurteilt Tolstoi; dazu ist ja der Mensch nicht, dazu hat er ja ein Göttliches in sich, die Seele, daß auf sie gewirkt werde, und daß jede Einwirkung auf den Menschen immer nur durch Einwirkung auf das Innere, auf die Seele geschehe. Es gibt somit nach Tolstoi kein Recht zur Gewaltanwendung. Die und nimmer kann Gewalt eine andere Wirkung haben als eine empfindliche, verzerrnde. Selbst dem Bösen soll der Mensch nicht mit Gewalt entgegengetreten. Der Mensch soll gewiß gegen das Böse kämpfen, — indem er es in sich niederhält und indem er in dem Nächsten es durch Befehrung, Befehrung Vorbild oder dergleichen zu nichte macht, — aber mit Gewalt dem Bösen entgegenzutreten, das heißt ja, wiederum mehr Böses, mehr Unrecht in diese Welt der Gewalttaten hineintragen! Um die Welt vom Bösen zu befreien, hilft nach Tolstoi keine andere Revolution als die des menschlichen Herzens. Jede andere Revolution, jede Revolution, die mit Gewalt vor sich geht, verneht sich wieder die Summe des Bösen in der Welt, statt sie zu vermindern und dem ersehnten Nullpunkt zuzuführen. Der Gewalt und dem Staat, dem Kriegsdienst und der Ausbeutung bei der Arbeit soll sich der Mensch widersetzen! Aber der Mensch soll nicht, um die Klassenlose Gesellschaft herzustellen, den Staat zerstören wollen, um die Gewalt in seine Hände zu bekommen. Er soll vielmehr der Gewalt entgegen treten, und zwar durch die Befehrung dieser Lehre, alle dahin gekommen sind, dem Königen Gottes zu tun und in der Gewalt zu entsagen, — dann ist die Ordnung erreicht, die allen des Menschen würdig ist. Wie mit dem wahren Gebot Gottes übereinstimmend, — das Reich der Liebe ist dann verwirklicht.

Gegen diese Ansichten läßt sich gewiß einwenden, daß wer nach Tolstoi auf die Gewaltanwendung verzichtet, damit auch auf den Schutz der Menschheit verzichtet, die gegen den Übergriff des Gewalttätigen nicht Gehörtem nur durch Gewalt gewährt werden kann. Gegen Tolstois Ethik läßt sich im allgemeinen einwenden, daß sie

auf die Verhältnisse der Wirklichkeit zu wenig Rücksicht nimmt, in welcher man den Schutz des Menschen durch eine Ordnung des Rechts zu sichern muß, wenn man will, daß das Rechte geschieht. Gegen Tolstoi läßt sich nämlich vor allem sagen, daß der Verzicht auf die Gewalt und der Verzicht auf politische Mittel nur dazu führt, daß die Ausbeuter und Eigenjüchtigen zur Herrschaft gelangen, die, welche am allerwenigsten daran denken, auf die Anwendung der Gewalt zu verzichten. Aber — was sich gegen Tolstoi nicht sagen läßt, und was vielfach sogar von Bewunderern seiner gewaltigen Dichtungen behauptet wurde, — das ist dies, — er ist ein unklarer Schwärmer, ein verwirrter Denker gewesen. Dies ist durchaus nicht der Fall. Bitteres Unrecht kann man einem Manne nicht tun, der am Ende seines Lebens seine Ideen praktisch durchzuführen unternahm, der den Genuß des Fleisches um der Liebe zu den Tieren willen verschmähte und der kurz vor seinem Tode als Mann von über 80 Jahren sich von seiner Familie trennte. Die heilige Synode, die den mehr als 70 Jahre alten Mann am Anfang unseres Jahrhunderts aus der Kirche ausschloß, — ihn den wahren Christen, dem das Christentum keine Ehre war — mußte sehr wohl, daß Tolstois Ansichten gefährlich deutlich waren. Und gerade darum beschloß sie, ihn aus der Gemeinschaft der Beter und Wortführer auszuschließen. Es gibt in der Geschichte überhaupt keinen Menschen, der so christlich gedacht hat wie der alte Tolstoi und der das Evangelium so einfach, so wenig mystisch, so verständlich predigte wie er. Selbst der Begründer des Christentums, selbst Jesus, wirkt unverständlich und widersprüchlich gegen Tolstoi, den Propheten des 19. Jahrhunderts. Tolstoi hat in der Tat das Evangelium der Nächstenliebe für uns Menschen von heute so eindringlich, kraftvoll und eindeutig verkündet, daß seine Erscheinung für die abendliche Menschheit nunmehr für immer das verkörpert, was wir vernünftigerweise unter einem Propheten des Christentums zu verstehen haben.

## Tolstois Flucht vor der Wirklichkeit

Bekenntnisse aus Tolstois Geheimtagebuch

Die Lebenstragik des Schaffenden, dem sich im Gegensatz zur bürgerlich-individualistischen Erhöhung der „Persönlichkeit“ das Bewußtsein für die Tatsache erschloß, daß jeder Mensch mit seiner Leistung Wert besitze nur im Verhältnis zur Gemeinschaft und daher ihr zu dienen verpflichtet sei, entspringt dem ewigen Zwiespalt zwischen Idee und Wirklichkeit. Der Weg liegt klar, nur die Mittel ihn zu bezwingen, fehlen. Es ist wie ein Stützentraum im eisigen Winter, von lehnüchtigem Verlangen, in das geschlossene Auge gezaubert. Ein Schritt nur wäre zu tun. Aber: er würde das Erwachen bringen und damit den Blick auf die Existenz am Fenster, deren Berührung zutiefst in Abwehr erschauern läßt.

Leo Tolstoi, Rußlands größter Wahrheitsjücker und zugleich furchtloser Verkünder seiner Erkenntnisse, hat diesen Schritt erst an der Schwelle des Todes gewagt und — mit dem Leben bezahlt. Müßig wäre es, über das Symbolhafte dieses Schicksals tiefschürfend zu reden. Es genügt, die Tatsache festzustellen, um den Beweis zu haben, daß jede Idee zur Verwirklichung bestimmter Voraussetzungen bedarf, die zu meistern nicht dem Einzelnen gegeben ist, sondern die zu schaffen nur der Gemeinschaft möglich, die uns gebär und unser Los umreißt.

Tolstoi ist gewiß kein Sozialist gewesen, nicht einmal in des Wortes ethischer Bedeutung. Aber nach den Vermirrungen seiner Jugend und dem gewaltigen Aufschwung seines dichterischen Genius, der ihn die furchtbare Zerklüftung der Menschheit aus dem Gegenatz von arm und reich doppelt schmerzhaft empfinden ließ, empfand er es als Gewissenspflicht, nach den Ursachen zu suchen und den Möglichkeiten ihrer Beseitigung. Das Christentum der Bibel mit seiner kommunistischen Gleichheitslehre ging ihm auf, und wie der Marxist aus soziologischer Erkenntnis, so kam Tolstoi aus wörtlicher Auslegung biblischer Lehren zu der Einsicht von der verhängnisvollen Rolle, die das Privateigentum an den Gütern der Welt in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft spielt hat.

In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts sprach der Dichterphilosoph es zum ersten Male als neugewonnene Ueberzeugung aus, daß Eigentum Sünde sei. Seitdem begannen seine Versuche der praktischen Verwirklichung solcher Erkenntnis im eigenen Heim, die immer am Widerstand sowohl seiner Familie wie der Schwäche des sündigen Fleisches selbst scheiterten. Dieser zermürbende Kampf um die Herbeiführung eines Zustandes, in dem religiöse und moralische Forderungen sich deckten mit der Wirklichkeit des geführten Lebens, erpreßte ihm damals die berühmten Worte:

... Die Lage, in der wir, die gebildeten und wohlhabenden Klassen uns jetzt befinden, ist jene des Mannes, der sich vom Arme auf dem Rücken tragen ließ. Wir werden ihn nicht nur reichlich mit Nahrung versehen, daß er fest auf den Beinen steht, wir werden ihn sogar unterrichten und, auf die Schönheiten der Welt aufmerksam machen. Gute Ratschläge werden wir ihm die Fülle geben.

Nur eines werden wir nicht tun: vom Rücken des armen Mannes absteigen. Sonst aber tun wir ihm alles zu gute ...

In Tolstois vor einiger Zeit vom russischen Staatsverlag veröffentlichten Geheimtagebuch berichtet er von den furchtbaren Auseinandersetzungen, die er vor allem mit seiner Frau wegen seiner altruistischen Ansichten zu bestehen hatte. Es handelte sich dabei vor allem um die Verwirklichung seiner Absicht, die Gewinne aus seinen Gütern mit den Bauern zu teilen, die sie ihm erarbeiten mußten. Wie es ihm dabei mit seiner Familie erging, zeigt folgende Tagebuchnotiz:

... In der Familie ist mir traurig zu Mute, weil ich die Empfindungen meiner Angehörigen nicht teilen kann. Alles, was sie erdulden, halte ich für ein Uebel für sie selbst, das ihnen das aber nicht sagen. Manchmal versuche ich es, aber meine Worte werden von niemandem ergriffen. Die Meinen erkennen gar nicht den Sinn dessen, was ich sage, sondern glauben, es sei schlechte Angewohnheit von mir, so zu sprechen. In Augenblicken der Schwäche, wie mich eben jetzt einer überfallen, geht mich ihre Gefühllosigkeit im Ernsten an. Wie ist es nur möglich, daß sie nicht merken, wie ich nun schon seit drei Jahren nicht nur leide, sondern einfach des Lebens beraubt bin? Mir ist die Rolle eines „Braumiggen Alten“ zuteil geworden, und in den Augen meiner Angehörigen kann ich niemals wieder eine andere spielen. Wenn ich an ihrem Leben teilnehme, entlage ich der Würde. Sie werden mir als die Erben höhnennde Worte darüber ins Gesicht schleudern. Für sie bin ich ein alter, schwacher Mann, nutzlos wie eben alle alten Leute. Eines wird mir immer martervoller: die letzte, sinnlose Frucht, in der ich leben muß, vor Augen und zugleich damit die Not der anderen, eine Not, die nicht herrschen dürfte. Das Gefühl peinigt mich von Tag zu Tag mehr, wird immer brüderlicher, immer lastender. Ich kann nicht darüber hinwegkommen, ich kann es einfach nicht länger ertragen ...

Nun, Tolstoi hat es denn auch fast ein halbes Menschenalter angeschlossen, immer in erbittertem Kampf mit seiner Frau und seinen Kindern, die seines Ethos keinen Hauch verspürten und nicht daran dachten, sich der Liebe des Familienvaters in Armut und Abhängigkeit zu begeben. Es war pharisaisch, ihnen daraus einen Vorwurf zu machen; sie konnten nicht über die Grenzen der Verhältnisse hinausschauen, in die sie ihre Zeit gestellt hatte, und waren darum nicht dummer oder schlechter als ihre Klassen-genossen. Tolstoi selbst hat manchmal bitteren Vorwurf über den unvollständigen Gehorsam seiner Bekennerschaft und Lebensführung ausgesprochen müssen. Gleichfalls an Unrecht; denn er kämpfte nur den vergeblichen Kampf des Individuums gegen die Masse, in dem immer diese letztere bleiben muß. Sein Tribut an die Gegenwart aber in den Jahren bis zum Herbst 1910, da er Haus und Hof verließ, bezeugt in dieser Zeit in den gewaltigen Aufstößen gegen die Sünde des aristokratischen Rußlands — die Niedertracht des kapitalistischen Systems überhaupt, die die Welt anstößend ließen.

Anfang November 1910 war in Tolstoi der Wille zur Krönung seines geistigen Wertes durch die Tat gereift und über-

mächtig geworden; bei Nacht und Nebel verließ er Jasnaja und die Seinen. Seiner Frau hinterließ er den Brief:

... Daß ich von dir ging, beweist nicht, daß ich dich nicht liebte. Ich bin sicher, es dir unmöglich, im vollen Sinn des Wortes unmöglich gewesen, zu sehen und zu empfinden, was mir an dir fehlte. Darum auch konnte ich deine Lebensweise nicht ändern, nicht Opfer für eine Sache bringen, die du nicht anerkannt verurteilte dich auch nicht, im Gegenteil, ich gedachte in der Dankbarkeit der letzten 35 Jahre unseres Zusammenlebens, besonders der ersten Hälfte, jener Zeit, da du in meiner Selbstlosigkeit, wie sie deiner Natur innewohnt, tatkräftig und beherzt alles ertragen hast, wozu du dich berufen glaubst. Du hast mir und der Welt gegeben, was du geben konntest, viel Liebe und Opferbereitschaft. Unmöglich wäre es, dies zu schätzen. Nur in den letzten fünfzehn Jahren unseres gemeinsamen Weges auseinander. Ich kann nicht glauben, daß ich schuldig sei, denn ich weiß, daß ich mich weder im Interesse noch den Menschen zuliebe verändert habe, ja, nur, weil ich handeln mußte, wie ich nicht anders konnte. Ebenso wenig kann ich dir schuld daran geben, daß mir nicht gefolgt bist. Ich gedachte stets in Liebe dessen, was mir gegeben hast ...

Lebe wohl, meine teure Sonja, lebe wohl ...  
Etwa zwei Wochen nach der Niederschrift dieses Briefes, 20. November 1910, hauchte Tolstoi im schmerzigen Gedächtnis eines kleinen russischen Bahnhofs sein Leben aus. Es war ein Kaufpreis für den grandiosen Triumph des Geistes über den Widerstand der Welt, die hier wie immer dieselbe Raube Empörung mit dem Tode bestrafte.

## Einer der „letzten“ Briefe Tolstois an seine Frau

In der von Tolstois Gattin im Jahre 1911 herausgegebenen, 600 Briefe umfassenden Sammlung wurden die sechs letzten Briefe veröffentlicht. Die im Paul Bonan-Wien, erschienenen „Briefe an seine Kinder“ enthielten drei von diesen letzten Briefen, denen wir einen mit besonderer Erlaubnis des Verlages zum Abdruck bringen.

14. Juli 1910

1. Meine jetzigen Tagebücher gebe ich niemandem, ich sie bei mir aufbewahren.  
2. Die alten Tagebücher nehme ich Tschertkow weg und sie selbst wahrscheinlich in einer Bank deponieren.  
3. Wenn dich der Gedanke beunruhigt, daß dir schlechte zukünftige Biographen meine Tagebücher, und zwar jene, die ich unter dem augenblicklichen Eindruck unserer Auseinandersetzungen und Zusammenstöße schrieb, benutzen könnten, so werde ich gerne, abgesehen davon, daß solche Ausweitung momentaner Gefühle sowohl in meinen Tagebüchern als auch in einem Brief meine richtige Vorstellung von unseren tatsächlichen Beziehungen geben können, so werde ich gerne, wenn dies befürchtet, bei der ersten Gelegenheit im Tagebuch oder in einem Brief mein Verhalten zu dir und meine Einsicht deines Lebens zum Ausdruck bringen. Mein Verhalten zu dir und meine Einschätzung deines Lebens ist die folgende: Ich dich in der Jugend immerwährend geliebt habe, so liebe und ich dich immerwährend auch jetzt, wenn auch aus verchiedenen Gründen eine Entfremdung zwischen uns eingetreten ist. Gründe dieser Entfremdung liegen nicht in dem Aufhören ehelichen Verkehrs — dessen Aufhören hätte die trügerischen Neuerungen der wahren Liebe nur beseitigen können —, sondern vielmehr erstens in meiner immer stärkeren Abkehr vor Interessen des weltlichen Lebens und meinem Ekel vor während du dich davon weder losreißen wolltest noch konnte deiner Seele jene Voraussetzungen fehlten, die mich zu mehrerzeugungen gedrängt haben, was nur sehr natürlich ist, ich dir nicht vorwerfe.

Zweitens, wenn dir das, was ich dir hier sage, unangenehm sein sollte, aber das, was sich jetzt zwischen uns abspielt, ist wichtig, daß man sich nicht fürchten darf, die ganze Wahrheit zu sprechen und anzuhören.

Zweitens wurdest du in den letzten Jahren immer gerechter und unangenehmer. Das Ueberhandnehmen der Eigenschaften konnte natürlich nicht umhin, zwar nicht das Selbst, aber doch seine Neuerung abzuschließen. Das ist das Dritte — der schicksalhafte Hauptgrund, an dem weder noch du Schuld tragen — ist unsere gänzlich entgegengesetzte Lebensauffassung und Erkenntnis der Lebensziele. Alles unserer Lebensauffassung war entgegengesetzt: die Lebensauffassung des Menschen, den Lebensmöglichkeiten, Eigentum, das ich Sünde nenne, während du es für eine unhebrliche Lebensbedingung hältst. Ich unterwarf mich in meiner Lebensweise den für mich schweren Lebensbedingungen nur, nicht um dir nicht zu trennen, während du dies für Konjunktur gegenüber deinen Ansichten gehalten hast, so daß das Verständnis zwischen uns immer mehr und mehr wuchs. Es gab noch andere Gründe der Entfremdung, an denen wir beide Schuld tragen, ich will aber vor ihnen nicht sprechen, da sie nicht Sache gehören. Die Sache ist aber die, daß ich dich, trotz aller gefallenen Mißverständnisse nicht aufgehört habe zu lieben zu schätzen. Meine Einschätzung deines Bestimmens ist mir hingegen folgende:

Ich, ein ausschweifender, sexuell tief lasterhafter Mensch nicht mehr in der ersten Jugend, habe dich, ein reines, gutfluges, achtzehnjähriges Mädchen geheiratet und du hast in meiner unangenehmen Vergangenheit, fast fünfzig Jahre lang mit mir in Liebe gelebt, ein schweres Arbeitsleben geführt, Kinder geboren, sie ernährt, erzogen, die Kinder und mich gepflegt, den Verdolungen zu unterliegen, die jede Frau deiner Art kräftig, gesund, schön — hätte erfassen können. Du hast so geliebt, daß ich kein Recht habe, dir etwas vorzuwerfen. Daß du in meiner besonderen Geistesbewegung nicht gefolgt bist, kann dir schon darum nicht vorwerfen, weil das Geistesleben eines Menschen ein Geheimnis dieses Menschen mit Gott ist und andere Menschen von ihm nichts verlangen können; habe ich das geliebt, so bin ich irre gegangen und trage die Schuld daran.

Das ist die richtige Darlegung meines Verhaltens zu dir in meiner Einschätzung deiner selbst und was die Tagebücher betrifft, so weiß ich nur, daß ich dort nichts Schroffes oder meinen Schriftwidersprechendes befinden kann. Das ist das Dritte, daß du wegen der Tagebücher nicht beunruhigen kannst und sollst.

Viertens: Wenn dir meine Beziehungen zu Tschertkow schwer fallen, so bin ich bereit, ihn nicht mehr zu sehen, wiewohl ich sagen muß, daß dies nicht so sehr mir unangenehm sein wird, wie du aber willst, so tue ich es.

Jetzt fünftens: Wenn du diese meine Bedingungen für ein gutes, friedliches Zusammenleben nicht annimmt, so ziehe mein Bestreben, von dir nicht fortzugehen, zurück. Ich werde fortbleiben von mir als unumgängliche Bedingung stellen, werde unbedingt fortfahren, da ich nicht so weiter leben kann. Ich kann so weiter leben können, wenn ich deine Leiden ruhig ertragen könnte, aber ich kann es nicht.  
Gestern bist du erregt und leidend von mir gegangen. Ich wollte mich zurücklegen, begann aber nicht etwa über dich nachzudenken, sondern dich zu fühlen, und schließte nicht und hörte um 1 Uhr, bis 2 Uhr, schlief und wachte wieder auf und hörte um 3 Uhr dich im Traum oder fast im Traum.  
Denn in Ruhe nach, liebe Freundin, schenke der Stimmung deines Herzens Gehör, laß dein Gefühl sprechen und du wirst mich entscheiden, wie es sein muß. Von mir kann ich nur sagen, ich meine, ich entschlossen bin, nicht anders zu handeln.  
Hör auf, Täubchen, nicht etwa die anderen, sondern dich selbst zu quälen, da du tausendmal mehr leidest als alle anderen.  
Das ist alles.  
New Tolstoi







# Ihr Vorteil

wenn Sie diese nur einmal im Jahre stattfindende Gelegenheit zur Deckung Ihres Bedarfes reichlich benutzen. Die Vorteile sind gewaltige!

# Sie sparen!



Im II. Stock findet eine Vorführung der neuartigen **Kammhäckelei** statt, die eine **Wollersparnis** bis zu **30%** ermöglicht

**Strickwolle** schwarz und grau, 50 g-Lage **-.35**

**Werra-Sportwolle** viele Farben, besonders preiswert **-.42**

**Strickwolle** kamelhaarfarbig, weiche Qualität **-.50**

Mehrere hundert Kilo **Alpen-Sportwolle** viele Farben **-.52**

**Zwirnspitze** 10 cm breit, 5 m-Coupon, St. **-.65**

**Wäsche-Stickerei** 5 cm breit, besonders preiswert **-.68**

**Wäsche-Stickerei** 5 cm breit, moderne Gittermuster, Coupon 2,30 m **-.75**

**Wäsche-Stickerei** 8 cm breit, Coupon 2,30 m **-.95**

**Bubi-Kragen** Seide gestrichelt, mit reicher Spitzengarnierung **-.95**

**Damen-Seidenschals** in neuesten Mustern **1.95**

**Damen-Gürtel** imit. Wildleder, doppelseitig, in den neuesten Modifarben **-.48**

**Nachttischdeckchen** mit Hohlraum und Spitzengarnierung **-.24**

**Mitteldecken** mit Spitze und Einsatz **-.58**

**Tischläufer** 30x100 cm, mit Spitze und Einsatz **-.58**

**Kissenplatten** weiß gezeichnet, leicht angestaubt, besonders fällig **-.68**

**Gardinenstäbe** verstellbar, vermessingt **-.06**

**Reißzwecken** undurchdrückbar, 9 Dutzend **-.10**

**Stahlschneidein** 50 g-Dose, unsere Spezialmarke „Dux“ **-.15**

**Druckknöpfe** rostfrei, schwarz und weiß, sortierte Größen **-.25**

**Schuhsebel** starke Qualität, 100 cm lang, schwarz **-.28**

**Maschinengarn** 4fach, 1000 m-Rolle **-.44**

**Damen-Strümpfe** Baumwolle, Doppelsohle und Hochferse, solide Qualität, II. Wahl **-.38**

**Damen-Strümpfe** Baumwolle, Doppels. u. Hochferse nur schwarz **-.55**

**Damen-Strümpfe** Kunstseide mit kleinen Schönheitsfehlern, viele Farben **-.68**

**Damen-Strümpfe** echt ägyptisch Mako u. Seidenflor schwarz und farbig **-.85**

**Damen-Strümpfe** Kunstseide, fehlerfrei, schwarz und farbig **-.95**

**Damen-Strümpfe** Seidenflor, riesiges Farbensortiment, fehlerfrei **1.45**

**Damen-Strümpfe** Bemberg-Seide, kleine Schönheitsfehler, viele Farben **1.95**

**Herren-Socken** grau, Strapazierqualität **-.28**

**Herren-Jacquard-Socken** hübsche Muster **-.45**

**Herren-Socken** meliert, besonders feste Qualität **-.78**

**Damen-Handschuhe** imit. Wildleder mit Stulpe **-.95**

**Damen-Handschuhe** imit. Wildleder mit Rampe **1.45**

**Damen-Handschuhe** Waschseide mit eleganter Stulpe **1.95**

**Damen-Handschuhe** Glacé, in allen Farben **2.95**

**Damen-Handschuhe** Waschleder, weiß und gelb, zum Selbstwaschen, besond. preiswert **3.75**

**Herren-Nappa-Handschuhe** vorzügliche Qualität **4.75**

**Herren-Handschuhe** Waschleder, handgelaht, besonders preiswert **4.95**

**Herren-Einsatzhemden** weiß Rumpfstoff, mit schönen Perkaleinsätzen, verschiedene Größen **1.35**

**Herren-Einsatzhemden** weiß Rumpfstoff, bedr. Rippeinsätze alle Größen **1.65**

**Herren-Einsatzhemden** weiß Rumpfstoff, aparte Zepheinsätze, alle Größen **1.95**

**Herren-Hosen** makofarbig mit Ueberschlag, verschiedene Größen **1.65**

**Herren-Hemden** makofarbig, Doppelbrust, verschiedene Größen **2.45**

**Stehumlegekragen** 4fach, Mako mod. Formen **-.45**

**Selbstbinder** in Riesenauswahl, ganz neue Ausmusterung, z. T. reine Seide **1.95, 1.45, -.95**

**Oberhemden** mit 1 Kragen, aus mod. gemustertem Perkal **3.95, 2.95**

**Oberhemden** weiß mit mod. Damast-Einsätzen Bielefelder Fabrikat **6.75**

**Damen-Trägerhemden** aus solidem Wäschestoff, mit Hohlraum **-.95**

**Damen-Trägerhemden** aus mittelfädigem Wäschestoff, mit Stickerei und Hohlraumträger **1.35**

**Damen-Trägerhemden** aus Wäschebatist, mit Stickereimotiv und Valenciennespitze **1.95**

**Damen-Hemdosen** aus weiß und farbigem Batist, mit Hohlraum **1.65**

**Damen-Hemdosen** aus farbigem Wäschestoff mit Valenciennesverzierung **2.45**

**Damen-Hemdosen** Makobatist, mit Stickereimotiv und Valenciennespitze **2.95**

**Damen-Untertaillen** aus feinfädigem Wäschestoff, mit Klöppeleinsatz u. Stickereiverz. **1.45**

**Damen-Nachthemden** aus feinfädigem Wäschestoff, mit farbigem Bubikragen **2.25**

**Damen-Nachthemden** aus farbig. Batist, mit Valenciennesverzierung **2.65**

**Damen-Prinzeßröcke** aus feinfädigem Wäschestoff, mit Schweizer Stickerei **3.65**

**Damen-Schlafanzüge** aus farbigem Batist mit Hohlraumverzierung **4.75**

**Bettgarnitur** aus starkfädigem Linon, 1 Deckbett 130x200, 2 Kissen 80x80 **7.25**

**Bettgarnitur** aus gut. Linon, 1 Deckbett 130x200 1 Kissen glatt, 1 Kissen garniert **9.75**

**Bettgarnitur** aus gut. Wallis, 1 Deckbett 130x200 2 Kissen 80x80 **9.75**

**Bettlaken** aus kräftigem Haustuch, 140x200 **2.95**

**Kinderkleidchen** mit Aermel, weiß Baumwolle **-.58**

**Kinderschlüpf** Kunstseide, gestreift und glatt, viele Farben, Größe 30-45 **-.95**

**Damenschlüpfer** Kunstseide, moderne Farben **-.95**

**Damenschlüpfer** Kunstseide, II. Wahl, gute Qualität großes Farbensortiment **1.25**

**Damenschlüpfer** aus gestreiftem Wasserstoff mit kleinen Schönheitsfehlern, groß. Farbensortiment **1.95**

**Damen-Hemdosen** Kunstseide, glatt mit Spitze, mit kleinen Schönheitsfehlern **1.95**

**Damen-Hemdosen** Atlastrikot, mit reicher Spitzengarnierung fehlerfrei **3.75**

**Damen-Prinzeßröcke** Atlastrikot, fehlerfrei, mit reicher Spitzengarnierung **3.95**

**Damenschlüpfer** Baumwolle, feinfarbig **-.68**

**Damenschlüpfer** Baumwolle, mit Kunstseidenstreifen **1.45**

**Damenschlüpfer** Flor-Milanaise II. Wahl in modern. Farben **1.95**

**Damen-Westen** reine Wolle, einfarbig **3.95**

**Damen-Jacquardwesten** Wolle plattiert, durchgemustert **6.95**

**Damen-Lumberjacks** Wolle mit Seide, nach Wiener Art gemustert **8.95**

**Damen-Westen** reine Wolle, in hübschen Melangen **9.75**

**Damen-Strickröcke** in vielen Farben **6.75**

3 Serien preiswerte **Strick- u. Wirkkleider** in vielen neuen Mustern Serie III 19.75, Serie II 15.95, Serie I **10.75**

**Damen-Baskenmützen** Reine Wolle mit kl. Schönheitsfehlern **1.65**

**Damen-Chenillemützen** in vielen Farben **2.25**

**Kinder-Sweater** mit Umlegekragen, Wolle plattiert, jede weitere Größe 40 Pf. mehr, Gr.30 **2.95**

**Kinder-Lumberjacks** mit Kragen, Wolle mit Kunstseide, jede weitere Größe 60 Pf. mehr, Gr.35 **3.65**

**Rohnessel** 80 cm breit, gute Gebrauchsqualitäten **-.38**

**Hemdentuch** ca. 80 cm breit, gute Gebrauchsqualität **-.45**

**Renforcé** 80 cm breit, gute feinfädige Qualität **-.65**

**Makotuch** 80 cm breit, rein Mako, für feine Damenwäsche **-.85**

**Körperbarchent** vollgebleicht, gute süddeutsche Qualitäten **-.75**

**Damen-Jumperschürzen** aus gestreiftem Water **-.95**

**Frauen-Schürzen** ohne Latz, aus gestreift. Waterstoff, zum Teil mit Krause **1.25**

**Damen-Jumperschürzen** aus guten Satin und Indanthrenstoffen **1.45**

**Servierschürzen** mit 2 Taschen, aus starkfädigem Wäschestoff mit Stickereigarnierung **1.45**

**Damen-Gummischürzen** hübsch gemustert **-.90**

**Strumpfhaltgürtel** aus Drell mit 4 Haltern **-.58**

**Strumpfhaltgürtel** aus farbig gemustertem Drell mit 4 Haltern **-.95**

**Strumpfhaltgürtel** aus elegantem brochiertem Drell mit 4 Haltern **1.25**

**Büstenhalter** aus gestreiftem Atlastrikot **-.68**

**Büstenhalter** aus weißem Stoff, vorn zum Knöpfen **-.75**



Wollwarenhaus

FALKE & POSENER

das große Spezialhaus am Christopherplatz

BRESLAU

OHLAUERSTR. 69/6